This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BM745
R59

P114-28

STANFORD
LIBRARIES

# Festpredigten

von

Dr. J. Rosenberg,
Rabbiner in Thorn.

ARCHIVAL-DÉPOT OFFENBACH A. M.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1903.

Dem Andenken

meiner

vor wenigen Monaten verstorbenen teueren Mutter

**Betty Rosenberg**

geb. **Kaschmann**

in pietätvoller Liebe gewidmet.

# Vorwort.

Es kann dem Prediger nur zum Teil Befriedigung bieten, wenn seine Reden eine freundliche Aufnahme bei der Hörerschaft finden. Denn nicht um den Beifall ist es ihm zu tun, sondern vielmehr darum, daß das, was er lehrt und kündet, einen nachhaltigen Eindruck auf das Gemüt hervorrufe und eine gestaltende Wirkung auf das religiöse Leben ausübe. Allerdings läßt sich dies nur dann erreichen, wenn die Rede ethisches Wohlgefallen bei den Hörern erweckt hat. Doch das gesprochene Wort verfliegt, und die Forderungen, die das Leben stellt, verwischen leicht die in heiligen Stunden und am heiligen Orte empfangenen Antriebe. Da will ich denn durch das gedruckte Wort die Saatkörner zu neuem Wachstum zu bringen suchen, die einst die mündliche Rede in die Herzen ausgestreut hat. Es soll somit diese Predigtsammlung in erster Linie zu einem Erbauungsbuch in meiner Gemeinde werden. Doch möchte ich ihrer Ausbreitung keineswegs eine Schranke ziehen. Es wird mich vielmehr mehr freuen, wenn auch weitere Kreise an ihr Gefallen finden und aus ihr Erbauung und Anregung schöpfen werden. Eine besondere Genugtuung wäre es mir, falls auch die Collegen sie mit Wohlwollen aufnehmen würden.

Sollte ich mit meinem Unternehmen den gewünschten Anklang finden, so wäre dies für mich ein Anlaß, eine weitere Sammlung von Reden zu veröffentlichen. In diese würde ich dann vorzugsweise Sabbat- und Gelegenheitsreden aufnehmen. So übergebe ich denn diese Reden der Öffentlichkeit mit dem Wunsche, daß sie abermals den Weg zum Herzen finden mögen.

Thorn, im August 1903.

Isaak Rosenberg.

# Inhaltsverzeichnis.


| | | Seite. |
|---|---|---|
| I. | Die Festengel. Vorabend des Rosch-Haschanah 5662. | 1 |
| II. | Das Gebet. 1. Tag Rosch-Haschanah 5661 | 5 |
| III. | Die Prüfung unserer Wünsche. 1. Tag Rosch-Haschanah 5663 | 13 |
| IV. | Die Opfer. 2. Tag Rosch-Haschanah 5659 | 21 |
| V. | Die Wege Gottes. Kol-Nidrei 5658 | 28 |
| VI. | Unsere Verantwortlichkeit. Kol-Nidrei 5660 | 35 |
| VII. | Gott suchen. Mussaw von Jom-Kippur 5661 | 43 |
| VIII. | Die Wirkung unserer Feier. Neilah 5661 | 51 |
| IX. | Der Scheidegruß. Neilah 5662 | 57 |
| X. | Die Festhütte ein Bild des Lebens. Suckoth 5663. | 62 |
| XI. | Der Abschiedsgruß der Feste. Schmini-Azereth 5663 | 69 |
| XII. | Die Jugend und das Alter. 1. Tag Peßach 5659. | 75 |
| XIII. | Die Feier in der Familie. 1. Tag Peßach 5662. | 84 |
| XIV. | Das Verdienst der frommen Frauen. 2. Tag Peßach 5659 | 91 |
| XV. | Das jüdische Herz. 7. Tag Peßach 5662 | 97 |
| XVI. | Israels Sieg und Sang. 8. Tag Peßach 5659. | 103 |
| XVII. | Der Gott der Väter. 8. Tag Peßach 5663 | 110 |
| XVIII. | Die Bedeutung der Offenbarung. 1. Tag Schabuoth 5661 | 116 |
| XXI. | Ehre Vater und Mutter. 2. Tag Schabuoth 5660. | 124 |
| XX. | Ich Adonai bin Dein Gott. 1. Tag Schabuoth 5663 | 131 |

# Die Festengel.

## Vorabend des Rosch-Haschanah 5662.

שלום עליכם מלאכי השרת מלאכי עליון „Friede sei mit Euch, Ihr dienstbeflissenen Engel, die Ihr kommt vom König aller Könige, dem Heiligen, gelobt sein Name.“ Mit diesem Gruße, der dem frommen jüdischen Hausvater gar geläufig ist, lasset uns heute nicht nur des Sabbats heilige Weihegestalt bei uns willkommen heißen, lasset uns ihn auch dem anderen Gottesboten weihen, der jetzt mit dem Sabbat bei uns einkehrt! — Friede sei zunächst mit Dir, dem Sabbatengel, der uns immer wieder Weihe, Ruhe und Erquickung mitten im Gewühl des Daseins, mitten in dem Kampf des Lebens bietet; Friede sei mit Dir, dem Engel des Rosch-Haschanah, der Du einen neuen Lebensabschnitt vor uns aufrollst! Seiet beide gegrüßt als hehre Gottesboten, seiet gegrüßt als heilige Weihegaben, uns verliehen zu unserem Heile, uns geweiht in inniger Liebe von dem gütigen Vater droben, auf daß Ihr uns Segen, auf daß Ihr uns Beglückung und Erhebung reichet.

Doch nicht blos eine Begrüßung gilt es in dieser Stunde. Es heißt auch Abschied nehmen, Abschied nehmen von einem uns vertraut gewordenen Gefährten, von dem abgelaufenen Jahre, dem zuletzt uns zugesandten Gottesboten, der eine weite Strecke unseres Lebens uns begleitet hat. — Da empfinden wir wie einstmals unser Ahnherr Jacob, als er aus der Fremde, wo er Jahre hindurch

sich aufgehalten hatte, wiederum nach der Heimat zog. In dunkler Nacht, auf einsamem Felde rang ein Mann mit ihm, der ihn zu bezwingen, der ihn sich zu unterwerfen suchte. Erst als der Morgen anbrach, da ließ jener von ihm ab. Jacob aber wollte ihn nicht ziehen lassen und rief ihm die Worte zu: לא אשלחך כי אם ברכתני, „Ich lasse Dich nicht, bevor Du mich gesegnet hast!“*) — Also ergeht es heute auch uns, m. A. Wir möchten das alte Jahr nicht ziehen lassen, bevor es uns gesegnet hat, bevor wir von ihm erhalten haben, was uns eine unverlierbare Gabe bleibt, was in dem neuen Lebensabschnitt unserer Seele zur Labung werden muß.

O, wie verschieden sind doch die Gefühle, mit denen sich die Herzen heute Abend nach dem vergangenen Jahr zurückwenden. Wie so vielen ist so vieles hingeschwunden, unwiederbringlich hingeschwunden, und da ist wohl keiner, der im Kampf des Lebens völlig unverwundet blieb. Und war es auch nur ein mitstrebender Genosse, war es auch nur ein trauter Bekannter, den er neben sich niedersinken und der Zeitlichkeit zum Opfer fallen sah, völlig unberührt blieb niemand von dem Schicksal. — Und nun erst, wem ein Stück des eigenen Lebensglückes hingeschwunden, wem sein Weg ein Weg der Tränen war, wem Schmerz und herbes Mißgeschick die Brust mit schwerem Leid beschwerte. Mit tränenfeuchtem Auge und einem Herzen voller Weh schaut er auf den letzten Jahresbeginn zurück, wo er noch im Vollbesitze seiner Lieben war, während er heute in ihrem Kreise eine Lücke sieht. — Und ach, wenn wir Überschau halten über unsere Gemeinde, dann beschleicht uns ein gar wehmütiges Gefühl. O, wie oft flossen da heiße Zähren, die dem bitteren Schmerz entsprungen, über bleiche Wangen.

*) Gen. 32, 27.

Heute aber darf es uns durchaus nicht gleichgültig sein, was wir für uns wünschen. Denn, was wir wünschen, das erstreben wir, und was wir erstreben, das giebt unserem Dasein seine Gestaltung, und auf die Gestaltung unseres Lebens Acht zu haben, uns Rechenschaft zu geben über unsere Lebensführung, uns einer würdigen, gottwohlgefälligen Lebensführung für die Zukunft zu befleißigen — dazu will uns ja die Religion am ר"ה führen.

Wollen wir darum die heutige Feier segenspendend für die Zukunft zu gestalten suchen, dann lasset uns auf unsere Wünsche achten, dann lasset uns unsere Wünsche prüfen. Das wird uns zur Erkenntnis bringen, ob unser Lebenspfad nach oben führt, zur Selbstveredlung und Vollendung, oder ob wir in Gefahr sind, uns in den Irrgängen des Daseins zu verlieren. Zum Merkspruch nehmen wir uns das Wort der Schrift: משפט נבחרו לנו נדעה בינינו מה טוב „Das Rechte wollen wir uns wählen, wir wollen erkennen, was da gut ist."*)

## I.

רבות מחשבות בלב איש ועצת ה' היא תקום „Viel sind der Gedanken in dem Herzen des Menschen, doch nur Gottes Rat besteht allein."**) Das erfahren wir tagtäglich und immer wieder. Wie tummeln und stoßen sich doch in unserem Inneren Pläne und Gedanken, Vorsätze und Wünsche! Ein Verlangen räumt dem anderen die Stelle ein, ein Wunsch löst den andern ab, und es behält der Talmudausspruch Recht: אין אדם מת וחצי תאותו בידו „Keinem Menschen wird die Hälfte seiner Wünsche je erfüllt." Und welches Trübsal und welche Pein, welcher Zwiespalt und welche Unzufriedenheit wird nicht durch unerfüllte Wünsche oft heraufbeschworen. Ja, all das Elend, das inmitten der Menschen wohnt, aller Gram

*) Hiob 34, 4.
**) Sprüche 19, 21.

und aller Kummer, die so oft die Stimmung niederdrücken — wo haben sie anders ihren Ursprung als im Düster nichterfüllter Wünsche? Die Zwietracht, die Familien zerrüttet, der Neid, der ganze Menschen- und Gesellschaftsklassen aneinanderhetzt, die Mißgunst, die nicht zum Frohgenuß des Eignen kommen läßt — woraus ziehen sie ihre giftdurchtränkte Nahrung, wenn nicht aus dem Boden ungezähmter, ungezügelter Wünsche?

Aber dennoch gab uns die Gottheit in der Fähigkeit zu wünschen eine kostbare und hehre Gabe. Denn alles Edle und alles Schöne, aller Fortschritt und alle Kultur, alles, was die Menschheit ziert und schmückt und fördert — wird verdanken es dem nie gestillten, nimmer rastenden Verlangen nach Besserem und Höherem, dem steten Streben, das Dasein würdiger, das Leben schöner, die Lebensbedingungen erfreulicher zu gestalten. Und wenn wir selbst im Leben Erfolge erringen, wenn wir zu Ansehen, Ehre und Anerkennung kommen — was ließ uns nimmer rasten, was verlieh uns Ausdauer und stählte unsere Kraft? Was war es anderes als der belebende Gedanke, zu immer höherer Stufe der menschlichen Gesellschaftsordnung uns emporzuschwingen? Erhaben und groß können uns also unsere Wünsche werden lassen, aber sie können uns auch tief erniedrigen, uns gar unter das Tier hinabdrücken. — Und die Grenze zwischen beiden Wunschgebieten?! O, sie ist gar nicht so leicht erkennbar, sie ist nicht genau und deutlich abgesteckt! Gar leicht verwandelt sich ein Wunsch, der eben noch zu unseren Heil zu werden schien, und wird zu unserer Pein und unserem Fluche. / Wie angemessen und beherzigenswert ist da die Mahnung: משפט נבחרו לנו נדעה בינינו מה טוב „Das Rechte wollen wir uns wählen, wir wollen erkennen, was da gut ist."

Indes, da vermeinen wir einen Einwurf zu vernehmen. Du glaubst bei Dir allein zu wissen, was da

Wie oft sahen wir das Leid einkehren und tiefe Trauer wecken in ehemals so frohgestimmten Familienräumen. Und wenn wir hier im Gotteshause Umschau halten, dann vermissen wir so manchen treuen Genossen und lieben Gefährten, der zu den Zierden unserer Gemeinde zählte. — Judes, meine Lieben, היום קדוש הוא לה' „Heilig ist der heutige Tag dem Ewigen.“*) Da soll und darf nicht trübselige Stimmung unserer sich bemächtigen! Haben wir im vergangenen Jahre denn nur Leid geschaut? Hat uns nicht auch die Gnadensonne Gottes in vollem Glanz geleuchtet? Haben wir nicht auch Gutes und Beglückendes in reichem Maß erfahren? — Ja, wir haben alle es erfahren, auch Du, mein leidgebeugter Bruder, auch Du, gramerfüllte Schwester, daß nicht schlummert und nicht schläft der Hüter Israels, daß Gott wachend und schützend in der Höhe thronet und uns beschirmt! Wir haben es erfahren, wie er uns stets von neuem seine Güte angedeihen ließ, sodaß wir im Hinblick auf das uns stetig von Gott erwiesene Gute mit dem Stammvater Jacob sagen müssen: קטנתי מכל החסדים ומכל האמת אשר עשית את עבדך. „Ich bin zu gering für alle Gnade, alle Treue, die Du Deinem Knechte erwiesen hast.“**)

So wollen wir denn den Engel des alten Jahres nicht von uns ziehen lassen, bis daß er uns gesegnet hat — bis daß er uns gesegnet hat durch die uns von ihm gewordene Erkenntnis, wie uns bei aller Hinfälligkeit des Daseins ein Schutz und Hort da droben bleibt. Wir wollen ihn nicht ziehen lassen, bis daß er in uns den unerschütterlichen Entschluß entstehen läßt, auf ihn, den Allwaltenden und Liebevollen, unsere Zuversicht zu setzen, uns ihm auf unserer Jahreswanderung mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele anzuschließen, auf ihn zu

*) Nehem. 8, 9.
**) Gen. 32, 11.

schauen und auf ihn zu bauen, als auf den Allgütigen und Allliebenden, der uns sicher unsere Lebensstraße führt, der uns zu Heil und Segen kommen läßt.

Von solchen Empfindungen getragen, blicken wir vertrauensvoll zu Dir empor, allgütiger Vater in der Himmelshöhe. Schaue in Gnade auf uns nieder, die wir in unserer Verzagtheit, unserem Kleinmut, unserer Nichtigkeit in Dir unsere Stütze suchen. Sei Du unser Begleiter, unser Beschützer auf dem neuen Lebenspfade. Laß uns nicht fehlen und nicht straucheln — stütze uns durch Deine Liebe! Erhalte uns unsere teueren Familienglieder, behüte sie vor Krankheit, Not und Sorge, erhalte sie uns, die unser Lebensglück ausmachen, vollzählig und gesundheitsfroh, daß wir sie in des nächsten Jahres Feierstunde noch die unsrigen nennen und uns in innerer Gehobenheit der uns von Dir gewordenen Gnade freuen. Erhalte den Eltern ihre Kinder, die Unterpfänder Deiner Gnade, und verleihe ihnen Beharrlichkeit und Kraft, sie zu Deiner Ehre zu erziehen. Erhalte den Kindern ihre Eltern, daß von ihnen geleitet, sie sich Deinem Dienste und der Verherrlichung Deines Namens weihen. O, segne uns alle, die wir hier versammelt sind, segne alle unsere Angehörigen, ob sie in der Nähe, ob sie in der Ferne weilen, segne unsere ganze Gemeinde, segne unser Vaterland, segne ganz Israel in Deiner Gnade, Deiner Liebe und laß in vollstem Sinne die Worte in Erfüllung gehen, die ich aus tiefstem Herzen den Versammelten zurufe: לשנה טובה תכתבו Ein segensreiches Jahr möge für Euch beginnen. Amen."

# Das Gebet.

1. Tag Rosch-Haschanah 5661.

---

„Gelobt ברוך אלהים אשר לא הסיר תפלתי והסדו מאתי sei Gott, der mir mein Gebet und seine Gnade nicht entzogen hat.“*)

Die Gefühle und Empfindungen, die der Psalmdichter mit diesen Worten im Gebet zum Ausdruck bringt, beseelen uns wohl heute alle, ja uns allesamt, die wir uns zur Feier unseres hehren Festes hier im Gotteshaus zusammengefunden haben. Wir kamen hierher ergriffen und erregt. Der Abschied von dem alten Jahre, das Betreten der weit ausgedehnten neuen Lebensstrecke — sie belasten unsere Brust mit einer Fülle bunt durcheinander wogender Empfindungen. Die Vergangenheit ist uns zwar entschwunden, unwiederbringlich uns entschwunden und gehört uns nicht mehr an. Noch aber lebt die Erinnerung an sie, an das, was sie uns gewesen und was sie uns geboten, an die freudigen und traurigen Ereignisse, die sie in sich schloß. — Wendet sich alsdann der Blick der Zukunft zu, so ist es die Sorge um das künftige Lebensgeschick, die sich unserer bemächtigt. Was wird die künftige Zeit in ihrem Schoße für Dich und die Deinigen bergen? — das ist die Frage, die einen jeglichen bewegt. Und so schwankt unser Inneres zwischen freudigem Hoffen und furchtsamem Verzagen, zwischen ängstlichem Bangen und vertrauensvoller Zuversicht. Also bewegt treten wir in die heiligen Räume des Gotteshauses ein, in der Hoffnung, daß hier es uns gelingen werde, das

*) Ps. 66, 20.

bedrohte Gleichgewicht in unserem Innern wieder zu gewinnen. Und siehe da! Es ergeht uns hier wie jenem frommen Weibe, von dem die verlesene Haphtorah in so anziehender Weise uns erzählt: Hannah, die Frau Elkanah's, eines Mannes, aus dem Stamme Ephraim, hatte schweren Kummer. Es war ihr Herz betrübt, weil Gott ihr die schönste Freude vorenthalten hatte, die sich eine Gattin wünschen kann — sie hatte keine Kinder. Zwar suchte sie Elkanah durch gütliches Zureden über ihren Schmerz zu trösten. Aber Hannah fand nicht die Beruhigung, die sie suchte und derer sie so sehr bedurfte. Da begab sie sich ins Stiftszelt und betete dort vor Gott, betete nur ganz leise, betete aber um so inbrünstiger und um so ergriffener. Und das Gebet, das später seine volle Erhörung durch den Schöpfer finden sollte, blieb schon von vornherein nicht ohne segensreiche Wirkung. „Gehe hin in Frieden, und der Gott Israels erfülle Deine Bitte!" rief ihr der Priester Eli zu, der sie in ihrem Gebet beobachtet und sie anfangs für eine Trunkene gehalten hatte. Und Hannah ging in Frieden. Sie hatte ihren Kummer, indem sie ihr Herz vor Gott ausschüttete, gehoben, ihre Trübnis war gewichen. ופניה לא היו לה עוד Sie blickte fortan froh und heiter.*)

M. A. Im Gebet zu Gott suchen heute auch wir Erleichterung für unser sorgenvolles Gemüt. Und wohlan! Ich darf es wohl in Euer aller Namen sagen, die Ihr andächtig zu dem Schöpfer aufschauet: Wir finden auch Beruhigung, indem wir uns inniglich und demutsvoll an den Allgütigen da droben wenden. Mag nun die Vergangenheit bei manchen trübe Erinnerungen wecken und uns alle an unsere irdische Flüchtigkeit gemahnen, mag auch die Zukunft uns verhüllt bleiben — durch den Aufblick zu dem Schöpfer lichtet sich das Wolken-

*) I. Sam. 1, 18.

dunkel, das sich um unsere Seele lagert, und die Sonne göttlicher Gnade strahlt uns belebend in das Herz hinein. Daher empfinden wir gleich dem Psalmisten, der dem Schöpfer dafür dankt, daß er ihm die Fähigkeit zum Beten nicht entzogen hat. Und wahrlich! Heil allen denen, die sich diese Fähigkeit erhalten und bewahren! Für sie gibt es keine Verlassenheit und keine Verzweiflung. Für sie verliert das Schicksal seine Schrecknis. Sie wissen sich liebevoll von Gott bewacht.

Dieweil wir nun heute die Wirkung des Gebets in beglückendem Wohlgefühl an uns selbst erfahren, und auch der in unserer Gebetordnung enthaltene Ausspruch unserer alten Weisen: תשובה תפילה וצדקה מעבירין את רוע הגזרה „Buße, Gebet und Wohltätigkeit wenden das böse Verhängnis ab" uns auf die hohe Wichtigkeit des Gebets verweist, so lasset uns unsere Festbetrachtung auf die Bedeutung des Gebets, seinen Wert und seine Wirkung richten, damit wir hierdurch lernen, uns durch es zu veredeln, uns durch es zu kräftigen für das Leben und für seine Kämpfe.

M. A. Ein Ausspruch unserer alten Weisen lautet: הקב"ה מתאוה לתפלתן של צדיקים „Gott selbst verlangt nach dem Gebet der Frommen, denn er findet an ihm Wohlgefallen."*) Und in der That! Es gibt keinen bessern Gradmesser für unser frommes Denken, für unsere demutsvolle Gesinnung, und nichts bezeugt mehr unsere Hinneigung zu Gott als das Gebet. Wer da Gott erkannt hat in seiner unendlichen Erhabenheit und Größe, wer sich bewußt ist, daß der allgewaltige Gott liebevoll und gütig wie ein Vater auf uns, seine Kinder, niederschaut, dem wird es ein unabweisliches Bedürfnis, sich durch das Gebet in noch engere Beziehungen zu ihm zu setzen, in dem ersteht ein unstillbares Verlangen, sich ihm inniger

*) Jebamoth 64a.

anzuschließen, bei ihm, dem Urquell alles Lebens, seinen Kummer auszugießen und die Freude durch den Gedanken an ihn zu weihen.

Und so haben auch die Menschen zu allen Zeiten gebetet, und nie wird das Gebet, das können wir, ohne Prophetengabe zu besitzen, sagen, aus dem Mund der Menschheit weichen. Und mochte die Vorstellung vom höchsten Wesen noch so unvollkommen sein, mochten die Völker, in kaum verständlicher Verirrung des Geistes, sich gar aus der Tierwelt Götter wählen — das Gebet ward überall gepflegt, es ward zum Träger der Gefühle, die das Geschöpf für seinen Herrn empfand. Und wie war man nun erst in Israels Mitte gewöhnt, zu Gott zu beten! Israel ist sozusagen das Volk des Gebets. Seine Gebete sind vorbildlich geworden für die Menschheit. Durch sie haben die Völker erst gelernt, ihren Gefühlen Innigkeit und Weihe, ihren Empfindungen Heiligkeit und Reinheit zu verleihen. Kann man denn all das, was das Menschenherz durchflutet und bewegt, was es in belebender Freude wonniglich erhebt, was es in niederdrückendem Kummer schmerzvoll schluchzen läßt, schöner, edler, inniger und ergreifender zum Ausdruck bringen als in den Psalmen es geschehen ist? Die ganze Stufenleiter menschlicher Empfindungen tönt aus ihnen uns entgegen. Jedweder Ton, den wir auf den Saiten unseres Herzens klingen lassen, findet hier verständnisinnigen Widerhall. Und zu welcher Zeit und an welchem Orte wir unsere frommen Gefühle vor Gott auszusprechen suchen, wir werden nichts anderes sagen können, als was so erhebend und ergreifend in den Psalmen ausgesprochen ist.

Und so innig David und die anderen teils bekannten teils unbekannten Dichter der Psalmen zu beten wußten, so innig hat man von den ältesten Zeiten an in Israel gebetet. Bewunderung erregend in ihrer Kühnheit ist die Fürbitte

Abrahams für die sündhaften Bewohner von Sodom. Von reinster Herzensfrömmigkeit zeugt das Gebet, das Jacob auf seiner Flucht vor Esau in stiller Nacht auf einsamem Felde, zum Himmel emporsendet, daß Gott ihm in der Fremde Schutz und Beistand werden möge, daß er ihn wieder glücklich zurückführe in die Heimat. Und wie herzergreifend weiß erst er zu beten — Mose, der unvergleichliche Gottesmann! Wann und wo er auch seine Fürbitte am Gottesthrone niederlegte, ob für das sündige Volk nach Anfertigung des goldenen Kalbes, ob für seine kranke Schwester Mirjam, ob für sich selbst, daß Gott ihn in das heilige Land einziehen lasse — überall erkennen wir sein glutvolles Herz, seine hehre, seine heilige Gesinnung, seine unerschütterliche Zuversicht auf Gottes Güte und Weisheit. Und so glutvoll betete auch Hannah, nach dem Berichte unserer Haphtorah. So schwungvoll betete Salomoh bei der Einweihung des heiligen Tempels, so glaubenstreu und herzensinnig betete man in Israel zu aller Zeit, beten auch noch wir, wenn unser Herz vor Freude aufjauchzt oder unsere Seele sorgenvoll und kummerschwer, und wir uns an die Vaterbrust des liebenden Schöpfers flüchten. Ja, dann wird der blödeste Mund beredt! Und wenn vom Munde nicht die Worte fließen, so spricht das Herz nicht minder klar und deutlich zu dem Ewigen.

Braucht man wohl eine Mutter, die angstvoll an dem Bettchen ihres kranken Kindes wacht, zu lehren, wie sie soll beten? Wird das dankbare Kind in seiner unbegrenzten Liebe zu den teueren Eltern nicht oft und immer wieder Gottes Schutz und Segen auf die Teuersten seines Herzens niederflehen?. Und wenn ein Familienvater sich in Sorgen aufzehrt, wie er den Seinigen des Lebens Unterhalt ehrenvoll beschaffen soll, wird er nicht bei Gott Ermutigung und Zuversicht für sein beklommenes Herze suchen? Und ist es auch nur der gepreßte Hilfe-

ruf: „Verlaß mich nicht, o Gott!“ — „Entziehe mir, o Gott, nicht Deinen Beistand, Deine Hilfe!“ – auch dies ist ein Gebet, das gewiß bei Gott nicht weniger angenehm als Moses Bitte für die kranke Schwester: אל נא רפא נא לה „Heile Du sie doch, o Gott!“*)

Judes, m. A., unsere Religion verlangt von uns noch andere Gebete, als solche, die in bestimmten Lebenslagen mit der Gewalt eines mächtigen Bergstromes sich aus der Tiefe unseres Herzens den Weg zu unseren Lippen bahnen. Wir haben festgesetzte, vorgeschriebene Gebete, die zu verrichten unsere Religion uns anhält. Und wenn man unvoreingenommen hier sein Urteil fällt, dann muß man es anerkennen, daß gerade sie zur festesten Stütze unseres Lebens werden können.

Fürwahr, Ihr werdet mir es zugestehen, wie selten wir den Antrieb zum Gebet in uns verspüren, wenn sich nicht ein äußerer Anlaß für es geltend macht, wenn der Strom des Lebens gleichmäßig und ungestört dahinfließt, und nicht Trauer oder Freude ihn in seinen Tiefen aufwühlt. Ja, saget es selbst, wie oft wir ohne äußeren Anstoß uns der auf das Irdische tagaus, tagein gerichteten Gedanken, wenn auch nur für kurze Zeit entschlagen, wie oft wir uns über das Alltägliche erheben und unseren Blick zum Himmel richten!

Da will uns denn die Religion zu Hilfe kommen. Es soll uns das Beten zur Gewohnheit, zu einem unabweisbaren Bedürfnis werden. Es soll uns zur Gewohnheit werden, daß, wie wir mit Speise und Trank den Körper kräftigen, die Seele durch Gebete laben. Ja, eine Gewohnheit soll uns das Beten werden! Dadurch wird es keineswegs in seinem Wert verringert. Warum sollten wir auch nicht das Gute uns zur Gewohnheit werden lassen, wenn uns das Schlechte so gar leicht zur Gewohnheit wird? Warum sollten wir uns nicht zu

*) Num. 12, 13.

gewöhnen suchen, uns mit jedem Tage auf's neue gegen die Versuchungen des Schlechten zu rüsten und zu wappnen? Naht uns denn nicht auch täglich die Verlockung und die Sünde? Geraten wir nicht immer wieder in Gefahr, abzuirren von dem Pfade der Tugend und des Rechts und Schaden zu erleiden an unserem besseren Selbst?

Welch' schützenden, welch' läuternden Einfluß kann da nicht das Gebet ausüben? — Wir haben uns daran gewöhnt, morgens und abends, beim Beginne und am Schlusse unseres Tagewerks zu Gott zu beten und für unser Streben seine Hilfe zu erflehen. Werden wir es wagen, diese Hilfe für ein Unternehmen zu erbitten, von dem wir uns selber sagen müssen, daß es vor seinem heiligen Blicke nicht bestehen könne, daß es seiner Güte widerstreite, daß es seiner Gerechtigkeit zuwiderlaufe? Werden wir wagen, vom Allliebenden zu erflehen, was uns selber vielleicht nützen, unserem Nebenmenschen aber schaden könnte? Dürfen wir vor Gott erscheinen mit einem Herzen voller Neid und Haß, können wir auf seine Erhörung hoffen, wenn wir Unheilvolles und Schlechtes sinnen?

— So soll das Gebet ein Mittel für unsere Veredlung werden. Es soll zu einem Prüfstein sich gestalten für die Reinheit unserer Gedanken, für die Rechtlichkeit und Gradheit unserer Gesinnung. — Wie sehr gerade die uns vorgeschriebenen Gebete unserer Gebetordnung geeignet, uns diesem Ziele zuzuführen, das vermögen wir in der uns hier bemessenen knappen Zeit und in diesem Zusammenhang nicht darzutun — davon möget Ihr Euch auch selber überzeugen, indem Ihr immer wieder in diese Gebete Euch vertiefet, sie an Euch erprobet, Euch durch sie emporringet zu inniger Gemeinschaft mit dem Allheiligen da droben.

Für heute nur noch eins! Haben wir durch unsere Betrachtung kennen gelernt, welch' eine hohe Himmelsgabe uns Gott in der Fähigkeit zum Beten gab, haben

wir heute wie schon oft im Leben an uns erfahren, welche Kraft, welche Beseligung uns durch das Gebet zuströmt — nun dann, m. A., unterlassen wir es nicht, uns dieser köstlichen Gnadengabe stetig zu bedienen, unterlassen wir es nicht, uns die Fähigkeit zum Beten ungeschmälert zu erhalten.

Es ist diese Fähigkeit ein zartes Reis, von der weisen Vorsehung in den weichen Boden des Menschenherzens eingepflanzt. Bleibt dies Reis ungepflegt, dann wird es bald welk werden und verdorren! Wird es jedoch gehegt und fürsorglich behütet, dann gedeihet es gar verheißungsvoll, dann labt es uns durch seine Blüten, erquickt es uns durch seine Früchte, dann erstarkt es bald zu einem mächtigen Baume, den kein Windstoß je erschüttern kann, ja dessen Wachstum Sturm und Regenschauer nicht minder fördern wie der labende Sonnenschein.

Nur wer selber beten kann und selber betet, wird andere beten lehren können. Nur wenn wir selber beten, werden unsere Kinder von uns beten lernen. Haben wir aber sie gewöhnt, tagtäglich zu Gott zu beten, dann haben wir sie gegen die Versuchungen im Leben trefflich ausgerüstet. Und wenn sie dann einst das Elternhaus verlassen und hinausziehen in den schweren Kampf ums Dasein, dann können wir um sie beruhigt sein. Wir dürfen uns versichert halten, daß bei ihnen sich der Spruch bewährt: בורא ניב שפתים שלום שלום לרחוק ולקרוב אמר ה' ורפאתיו. „Wirkt die Frucht der Lippen, — wird das Gebet gepflegt — dann ist Friede den Fernen wie den Nahen, dann wird ihnen wahrer Herzensfrieden, ob sie in unserer Nähe, ob sie in der Ferne weilen.*) Und wenn sie sich auch einmal vor Gott verfehlen, sich völlig ihm entfremden werden sie nicht! Gott spricht: „Ich heile ihn", und sie finden immer wieder ihren Weg zu Gott zurück. Amen.

*) Jes. 57, 19.

# Die Prüfung unserer Wünsche.

1. Tag Rosch-Haschanah 5663.

---

והיה ביום ההוא יתקע בשופר גדול ובאו האובדים בארץ אשור והנדחים בארץ מצרים והשתחוו לה' בהר הקדש בירושלים

Und es wird sein an selbigem Tage, da wird gestoßen werden in die große Posaune, und es werden kommen, die sich verloren haben in dem Lande Aschur und die verstoßen wurden nach dem Lande Mizraim, und sie werden sich bücken vor dem Ewigen auf dem heiligen Berge in Jerusalem.*)

In dem ungehemmten Gedankenfluge seines Geistes, vor dem die fernsten Zeiten Gestalt und Wirklichkeit annehmen, sieht der Prophet Jesajah ein erhabenes Wunder sich vollziehen. Die zerstreuten Glieder Israels, die im Lande Assyrien wohnen, und die verweilen in Egypten, wallen vereint nach Jerusalem hinauf, um dort Gott auf seinem heiligen Berg zu dienen. והיה ביום ההוא „Und es wird sein an selbigem Tage" spricht der Prophet. Fern, gar fern liegt ihm die Zeit, die er lebendig und reich gestaltet vor dem Auge seines Geistes stehen sieht, — gar fern liegt sie auch noch uns. Vielleicht noch Jahrtausende werden hinschwinden, bevor sich das prophetische Ideal in vollem Glanz erfüllt, und das sehnsuchtsvoll Geschaute in die gestaltende Wirklichkeit eintritt.

Und doch will es uns an dem heutigen Fest bedünken, als sei bei uns, als sei allda, wo Israels Gemeinden sich in frommem Drange vor dem Angesicht

*) Jes. 27, 13.

des Ewigen versammeln, ein Abglanz jenes herrlichen Prophetenbildes zu verspüren. An dem Tage, wo die Posaune ertönt, kommen sie alle, die sich von ihm verloren, die in die Irre gegangen, um sich vor dem Ewigen zu bücken. Alle finden sich zu Gott zurück, denen noch ein Funke religiösen Fühlens in dem Herzen glimmt, alle, die sich noch zu unserer Gemeinschaft zählen.

Was ist es, das so tief in unsere Brust eingreift, wenn der ר"ה naht? Was lenkt Blick und Gemüt am heutigen Tage mehr als sonst zum Himmel auf? Ist die Sonne heute glänzender am Firmament emporgestiegen? Hat die Erde sich mit saftigerem Grün geschmückt? Wird durch eine außergewöhnliche Naturerscheinung unser Inneres hin zum Schöpfer und zu seiner Anbetung gedrängt? — Doch ein Blick nach außen lehrt, daß alles in den gewohnten Bahnen zieht. Nur wir sind andere, weil wir heute anders fühlen und empfinden, weil unsere Gedanken ganz wie von selber sich auf ein Höheres und Heiliges richten.

Hinter uns liegt unwiderbringlich hingeschwunden die Vergangenheit! Unverbürgt und ungewährleistet steht vor uns die Zukunft! Da kommt uns die irdische Hinfälligkeit und menschliche Schwäche mehr als sonst zu deutlichem Bewußtsein. Und im bangen Gefühle unseres zukünftigen, ungewissen Daseins flüchten wir uns in die Nähe Gottes, zu ihm, der da erhaben über Vergänglichkeit und Wechsel ist und der in unserer Schwachheit uns zur Stütze werden kann. Bittend, betend kommen wir vor Gottes Angesicht. Im Bewußtsein unserer Nichtigkeit wird unsere Seele demutsvoll gestimmt, und wir legen andächtig und ergriffen an dem Gottesthrone unsere Wünsche nieder. Denn wie stets im Leben so auch hier. Wo es uns an Fähigkeit und Kraft gebricht, da setzen unsere Wünsche ein, berechtigte und unberechtigte, erfüllenswerte und verdammenswürdige.

für Dich gut ist und für die Begründung Deines Heils erstrebenswert. Möchte nur Deinen Wünschen die Verwirklichung nachfolgen! Aber wenn Dir auch selbst Deine Wünsche heilsam und gut erscheinen, entsprechen sie damit schon dem Guten und dem Rechten? Schaue zurück auf die Vergangenheit! Nicht allzu verschieden werden Deine Wünsche für die Zukunft von den früheren sein. Hast Du nur verlangt, was Dein Gewissen gut hieß? Hast Du niemals einen Wunsch geäußert, der wohl vor Deiner Eigenliebe, Deiner Selbstsucht, niemals aber vor dem unbestechlichen Richterauge des Allwaltenden bestehen konnte? Hast Du nie gewünscht, was andere unmöglich mit Dir wünschen konnten, was Du selbst nicht hättest wünschen dürfen, wenn Du neben Deinem eignen Wohle auch das des Nebenmenschen hättest fördern wollen? Hast Du nie gewünscht, was Dir vielleicht in einer kurzen Zeit des Taumels Freude und Vergnügen, anderen aber tiefen Schmerz bereitet hätte?

Und nun sag an! Ueber die Nichterfüllung solcher Wünsche hast Du Dich sicherlich gegrämt, hast vielleicht gar gegen Gott gehadert und gemurrt, weil Du Dich benachteiligt erachtet hast vom Schicksale. Und heute hegst Du für die Zukunft vielleicht wieder solche Wünsche in Deinem Herzen — Wünsche, die nicht zum Gebete, sondern zur Lästerung in Deinem Munde werden müssen, willst durch sie im neuen Jahre Enttäuschung wiederum auf Enttäuschung häufen, willst Dich im Gottvertrauen schwächen und mit Zwiespalt Deine Seele füllen, wenn sich diese Wünsche nicht erfüllen werden, nicht erfüllen können, nicht erfüllen dürfen! Drum prüfe Deine Wünsche! Prüfe sie mit dem Maßstabe des Rechts und der Gerechtigkeit, prüfe sie auf ihre Menschenliebe!

Welch' beherzigenswerte Lehren giebt Dir hier die Vergangenheit! Gar viel von dem, was Du für Dich erstrebtest, und was nach Deiner Meinung wahrhaft

Heilvolles für Dich zum Ziele hatte, hast Du gewiß erreicht. Anderes nicht minder heiß Gewolltes wartet wohl noch heute auf die Verwirklichung. Doch sag' an, mein Bruder, sag an, Du, meine Schwester, bist Du durch die Erfüllung jener Wünsche glücklicher geworden? Hat durch sie Dein Begehren sich verringert, bist Du nun zufriedener, als Du im vergangenen Jahre warest? — Und die Nichterfüllung! Gewiß, sie betrübte Dich zur Zeit, erfüllte Deine Brust mit Unmut, schuf vielleicht in Deinem Innern Erbitterung! Doch wurdest Du darum unglücklicher? Kam Deine Lebensquelle dadurch dem Versiegen nahe?

Nun so erkenne denn und beherzige es für die Zukunft. Gar oft erstreben wir vermeintlich Gutes, von dem wir später einsehen, daß ihm bei weitem nicht der Wert zukommt, den wir ihm anfangs zugemessen haben. Wahrhaft und dauernd wertvoll bleibt allein das Gute, Edle und Wahre, auf das uns unsere Religion verweist, zu dessen Erlangung sie uns anhält! Hierauf müssen wir darum auch unsere Wünsche richten, dies zum Zielpunkt unseres Verlangens, unseres Strebens machen. Dann haben wir unserem Vers entsprochen: משפט נבחרו לנו נדעה ביניעו מה טוב Das Rechte haben wir uns gewünscht, wir haben erkannt, was für uns gut ist.

II.

Wir sehr wir auch an unserem Feste mit uns selbst beschäftigt sind und auf unser künftiges Dasein, sowie auf die Lebensgestaltung und Lebenserhaltung unserer Angehörigen unsere Gedanken im Gebete richten, unsere Religion versucht es, unseren Gesichtskreis zu erweitern und auch andere in den Bereich unserer Wünsche einzuschließen. Sie will indes die natürlichen Empfindungen hiermit gewiß nicht unterdrücken. Sie selber legt uns ja die Worte in den Mund, mit denen wir um Heil und Segen, Leben und Gesundheit, Glück und Wohler-

gehen bitten. Aber sie legt uns auch den Gedanken nahe, daß wir nicht blos uns und unserer Familie, sondern auch einer größeren Gemeinschaft angehören, sie läßt uns bedenken, daß wir Menschen, daß wir Juden sind.

Gleich die ersten beiden Bitten in unserem Hauptgebete sind auf dieses Ziel gerichtet. Der Allerbarmer möge es bewirken, daß Gottesfurcht und Gotteserkenntnis immer mehr an Raum gewinnen, daß Frömmigkeit und Tugend immer weiter ihr Reich ausdehnen, daß Liebe und Wohlwollen immer tiefer Wurzel schlagen und alle Menschen sich zu einem Friedensbunde einen — das ist der Inhalt der ersten Bitte, die wir in unserer Schemone-Esrei an den Schöpfer richten.

Ja, mögen sie kommen und es hören, alle, die da draußen durch Lieblosigkeit uns kränken oder gar mit Haß verfolgen, mögen sie kommen und es hören: Israel, das sie fälschlich der krassesten und gröbsten Selbstsucht zeihen, Israel betet an seinem heiligsten und weihevollsten Fest zuerst nicht für *seine* Zukunft und für sein *eignes* Wohlergehen, sondern für das Heil und Wohl der Menschheit, für ihre Erleuchtung, ihre Versittlichung und Veredlung. Und ist Israels Herz auch noch so sehr umfangen von den Sorgen um sich selbst und von seinen eignen Angelegenheiten, seine Religion weist es auf höhere Ziele hin, lehrt es, nicht blos an sich, sondern auch an andere zu denken und für sie zu leben.

Von der Gesamtmenschheit lenkt dann unser Gebet die Gedanken und Wünsche auf die Gemeinschaft Israels hin ובכן תן כבוד ה' לעמך „Gieb Ehre, Ewiger, Deinem Volke, Ansehen denen, die Dich ehrfürchten, Hoffnung denen, die dich suchen.“ Damit wünschen wir, daß die Schatten endlich schwinden mögen, die Israels Stellung immer noch verdunkeln, daß die Anfeindungen ein Ende nehmen, denen Israels Gemeinschaft noch an so vielen Orten zum Zielpunkt dient.

Aber haben wir nicht noch andere Wünsche in jene Bitte einzuschließen? Müssen wir nicht vor allem wünschen, daß es auch um unser religiöses Leben gut bestellt sei, wenn es auch da draußen noch so stürmisch braust und tobt? Da wollen wir vor allem wünschen, daß die väterliche Religion bei uns selber mehr an Anerkennung und an Wertschätzung gewinne! Wir wollen wünschen, daß in immer höherem Grade sich das Streben geltend mache, sie in ihrer Reinheit, ihrer Erhabenheit zu erfassen und am religiösen Leben freudige Anteilnahme zu bekunden. Wir wollen wünschen, daß die Familienhäuser weihevolle Pflegestätten werden für das religiöse Fühlen und Empfinden, um die Jugend thatkräftiger, als es zur Zeit geschieht, für unseren Glauben zu erziehen. Wir wollen wünschen, daß alle unsere Gemeindeglieder stets im Gotteshause nach Erbauung und nach innerer Festigung streben, daß sich also die Herzen hierhergezogen fühlen, ob nun Freude sie bewegt, oder düsterer Kummer sie bedrückt. Wir wollen wünschen, daß stets Friede wohne in unserer Mitte, Eintracht walte in unserer Gemeinde, daß kein Riß entstehe, und kein Zwiespalt die Zusammenstehenden auseinanderreiße.

Wenn wir solche Wünsche hegen und im Gebet am Throne Gottes niederlegen, dann wird unsere Feier erleuchtend ihre Strahlen werfen über unsere künftige Lebensführung, dann wird sie veredeln unser Empfinden, dann wird sie heiligen unser Denken. Denn wünschen wir das Gute, sowohl für uns selbst, wie für unsere religiöse Gemeinschaft, wie für alle unsere Nebenmenschen, wünschen wir es aus der Tiefe unseres Herzens, wahrhaft und aufrichtig, dann wird sich auch auf seine Erzielung unser Bemühen richten, und das muß uns selbst, das muß der Gesamtheit zum Segen und zur Beglückung werden. Das walte Gott! Amen.

# Die Opfer.

2. Tag Rosch-Haschanah 5659.

---

Wenn sich beim Beginn des neuen Jahres die Gedanken auf die Vergangenheit zurückwenden, so geschieht dies wohl keinem, ohne daß er aus dieser Rückerinnerung einen Gewinn für sein inneres Leben davonträgt. Liegt doch in dem Bewußtsein, einen beträchtlichen Teil der Lebensbahn aufs neue zurückgelegt zu haben und dem Erdenziele abermals ein Stück näher gerückt zu sein, eine uns im tiefsten Inneren erfassende Kraft, die gar leicht einen gestaltenden oder umgestaltenden Einfluß auf unsere Lebensführung gewinnen kann.

Die Frage nach dem uns gebliebenen Inhalt der Vergangenheit und die Frage nach dem Zwecke und dem Ziele unserer Weiterwanderung — sie erstehen in uns ganz unwillkürlich und beherrschen, wenn auch nur für kurze Zeit, unser Denken und Empfinden. Wir kommen hierdurch zur Selbstbesinnung und nähern uns der Selbsterkenntnis. Das ist bei jeglichem von Nutzen und nicht zu unterschätzendem Gewinn. Man wird auf diese Weise angeleitet, sein Streben und Beginnen dem Bereich der Gedankenlosigkeit und der unvermittelten Eingebungen zu entreißen und wohlerwogenen Grundsätzen zu unterstellen. Und fürwahr, m. A., unsere Religion hat ein gar Reichliches getan, um bei jedem Jahresbeginn in eindringlicher und erhebender, in versittlichender und heiligender Weise auf uns einzuwirken. Und die allerorts am

heutigen Tage von einer feiernden und festlich gestimmten Menge gefüllten Gotteshäuser legen ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß das jüdische Herz nicht unempfänglich für die uns am Rosch-Haschanah-Feste zutönenden, religiösen Stimmen ist.

Wie vollauf geeignet unsere Festgebete sind, unsere Gedanken auf ein Höheres und Heiliges hinzurichten, das auch in künftigen Tagen, wenn die Festklänge verrauscht sind, seine Anziehungskraft und seinen veredelnden Einfluß nicht verliert — dies darzulegen, darf ich mich wohl entheben. Davon könnt, davon möget Ihr Euch selber überführen, das könnt Ihr erfahren, wenn Ihr mit andächtigem Sinne Euere Gedanken auf das Gebet hinrichtet, wenn Ihr Euch in seinen gehaltvollen Inhalt mit liebender Hingebung vertiefet, wenn Ihr hinhorchet auf seine Mahnungen, die in gar sanfter, aber darum nicht minder eindrucksvoller Weise zu dem Herzen sprechen. Doch auf den verlesenen Torahabschnitt möchte ich Eueren Blick hinwenden, um auch von diesem darzutun, daß er in hohem Maß geeignet ist, veredelnde Neujahrsgedanken in uns wachzurufen.

Es ist die sogenannte Opferung Isaaks, die wir soeben aus dem heiligen Buch verlesen hörten. Wir hörten von der Bewährung Abrahams, als Gott von ihm verlangte, seinen einzigen Sohn zu opfern, und von der ergebungsvollen Hingabe Isaaks an den göttlichen Befehl. Wahrlich, herrliche Beispiele und Vorbilder, um auch in uns auf Gott sich richtende Gedanken zu erwecken. Und in der Tat! Es soll diese Erzählung vorbildlich für uns werden, vorbildlich zumal in dem Zeitpunkt, wo ein neues Leben für uns beginnen soll. Zwar haben wir heute keine derartigen Opfer mehr, wie sie einst im Altertum bestanden. Wir huldigen nun ganz dem Ausspruch des Propheten Samuel an den König Saul: „Gehorsam ist besser als Opfer und Aufmerken besser

als das Fett von Widdern!"*) Aber auch der Gehorsam ist ein Opfer, nicht bloß besser, sondern oft auch weitaus schwerer als das Darbringen der ehemaligen Opfergaben. Opfer bringen müssen wir also auch noch heute, wenn auch in anderer Form und anderer Gestalt wie ehemals unsere Väter.

Abraham wollte seinen einzigen Sohn darbringen, ihn, den Sohn der Verheißung, auf den er seine ganze Hoffnung, seine ganze Zukunft setzte. Gewiß, ein schweres Werk, ein Zeugnis seiner Selbstüberwindung und seines rückhaltlosen Vertrauens, daß der göttliche Heilsplan diese Tat notwendig mache. Denn wie anders hätte sonst Gott eine solche Forderung an ihn ergehen lassen können!? Aber es war diese Bereitwilligkeit nur Frucht und Blüte seines bisherigen Lebens. Schon als er dem Befehle Folge leistete, aus dem Vaterlande und dem Vaterhaus zu scheiden, hatte er ein schweres Opfer bringen müssen, und Opfer brachte er während seines ganzen Lebens, Opfer brachte er bei allen zehn Versuchungen, denen er sich nach dem Berichte unseres Schrifttums unterziehen mußte. Und zu solcher Selbstüberwindung, zu solcher Opferbereitschaft unserem Gott und unserem Glauben gegenüber soll das Vorbild Abrahams uns entflammen. Das Leben fordert ja nach allen Seiten hin so reiche Opfer. Niemand kann sich ihnen völlig entziehen, keiner vermag, sich von ihnen gänzlich freizumachen. Weder der Fürst auf seinem Throne, noch der Bettler in der dürftig ausgestatteten Hütte. Und bringen wir sie nicht willig dar, so werden sie uns abgezwungen und abgetrotzt.

Schon in den ersten Lebensjahren muß das Kind an solche Opfer sich gewöhnen. Es darf nicht dem wilden, ungezügelten Drange seines Inneren folgen. Vater und

*) 1. Sam. 15, 22.

Mutter, Erzieher und Lehrer stehen ihm zur Seite, stellen für es Altäre auf, auf denen es immer wieder Opfer bringen muß, zur Erhaltung seiner Gesundheit, zu seiner Ertüchtigung und seiner Gesittung. Und mit den dahineilenden Jahren mehren sich die Opfer. Seine Ungebundenheit, seine Harmlosigkeit muß der Knabe, muß das Mädchen auf dem Schulaltar zum Opfer bringen. Sie müssen das Leben nach einem bestimmten Plane zu gestalten suchen, sie müssen einen Teil der Gegenwart hingeben, um die Zukunft sich zu sichern. Und so geht es weiter fort im Leben. Willst du nicht Opfer bringen, Jüngling, willst Du Dich nicht fremdem Willen unterordnen, dann mußt Du die menschliche Gesellschaft meiden, mußt Du Dich zurückziehen in die Einsamkeit und Dein Leben fern von jeglicher Kultur verbringen! Denn ohne Opfer wird es niemals Dir gelingen, Dir Dein Fortkommen zu sichern! Und wenn Du dann zum Manne herangewachsen bist und einen eignen Hausstand Dir gegründet hast — Dein Opfermut darf nimmermehr erlahmen! Opfer verlangen Deine Berufspflichten, Opfer verlangt die Fürsorge für Deine Familie, opfern mußt Du als Gatte und als Vater, opfern mußt Du auf dem Altar des Hauses und auf dem Altar des Vaterlandes — und erst mit dem letzten Atemzuge kannst Du aufhören zu opfern.

Aber nicht immer sind es hohe und edle Ziele, denen man seine Opfer weiht. Nicht immer gereicht die Opferbereitschaft dem Menschen zum Segen und zum Heile. Oft wird auch der Torheit und dem Aberwitz geopfert, und diese Opfer gleichen den schaudererregenden Gaben, die man im grauen Altertum dem Moloch weihte. Da opfert einer seiner Genußsucht und kann sie nie zufriedenstellen. Und ein anderer errichtet seinem Gotte Reichtum allerorts Altäre, um auf ihnen die Unschuld seines Herzens und den Adel seines guten Namens hinzugeben. Hier

opfert man dem Gott der Mode und der Sucht, nach außen hin zu glänzen und bringt ihm die verhängnisvollsten Opfer dar — vielleicht gar auf Kosten des häuslichen Glückes und des Wohlstandes der Familie — dort werden dem Vorurteile und der Schmähsucht blutgetränkte Gaben dargebracht.

Vor der Darbringung solcher Opfergaben, die unsere Menschenwürde beeinträchtigen und die uns hinieden der Ruhe des Gemüts und für da droben der Hoffnung auf die einstige Seligkeit berauben, bewahrt und schützet uns nur eins — und zwar dasselbe, was einst das alte Israel vor dem grausigen, heidnischen Opferdienst bewahren sollte: Wir müssen unserer Religion Altäre bauen, wir müssen unserem Glauben Opfer weihen zur Ehre Gottes und zu unserem eignen Wohl und Heil.

Gewiß, m. A., wir gestehen es gerne zu: Groß sind die Opfer, die das Judentum seinen Bekennern auferlegt. Es fordert Entsagung, wo man andere sich dem Genusse weihen sieht, es fordert Selbstbeherrschung und Verzichtleistung, wo andere keine Schranke hindert. Nach gar vielen Seiten hat die Religion uns einen Zaun errichtet, wo wir Halt machen, wo wir stehen bleiben sollen. Und wo uns die Religion ein freies Feld gelassen, da sind unsere Gegner oft gar eifrig bemüht, für uns Hindernisse aufzustellen und unsere freiwilligen Opfer durch erzwungene zu mehren.

Aber auf eins dürfen wir angesichts der großen Opfer, die wir für unsere Religion darbringen müssen, mit Stolz und Hochgefühl hinweisen, und dieses Eine muß uns für alle Entsagung reich entschädigen. Opfer, welche der Verstand, die Einsicht, die Vernunft darbringen sollen, also Opfer, die wahren und aufrichtigen Naturen als die schwersten gelten, solche Opfer kennt nicht unsere Religion. In ihr ist nichts, was sich nicht mit der Fackel der Vernunft beleuchten ließe. In ihr

ist nichts, was nur im Dämmerlicht gedeihen kann und die durchdringenden Strahlen des Verstandes scheut.

Aber Opfer, die uns unsere innere Freiheit lassen, die nur unsere Genüsse einschränken und unsere auf das Irdische gerichteten Triebe an das Höhere im Menschen, an den allwaltenden Gott da droben mahnen — Opfer, die es uns vor Augen führen, daß nur durch seine Opferbereitschaft Israel für die Menschheit leisten konnte, was es für sie geleistet hat, und die uns unserer Vergangenheit und unserer Geschichte würdig machen — solche Opfer sollten wir gerne bringen, denn was sie uns auf der einen Seite nehmen, das geben sie uns doppelt und dreifach auf der anderen an Beseligung, an Selbstveredlung und an innerer Festigung.

M. A. Opfer brachten alle Völker in dem Altertume, Israel aber ist seit jeher im engsten Sinn des Wortes ein Volk der Opfer und des Opferns. So lange der Tempel in Jerusalem bestand, brachte man alltäglich, morgens und abends, dem Ewigen Opfer dar, und als der Tempel in Trümmer sank, da kam erst recht die Zeit des Opferns. Was Abraham auf der Höhe des Moriah vollführen wollte, ihm aber durch die göttliche Gnade erspart geblieben ist, das haben in späterer Zeit Tausende von Vätern in Israel tatsächlich vollführt, als sie das Band des Glaubens, das mit ihren Kindern sie verknüpfte, nicht zerreißen lassen wollten. Wir meinen dies nicht nur in bildlichem Sinne. Nein, mit eigner Hand gaben unter den grausigen Verfolgungen des Mittelalters liebevolle Väter nicht selten sich und ihren Familiengliedern freiwillig den Tod, um nur nicht dem göttlichen Gebot entgegenhandeln, um nur nicht dem Väterglauben entsagen zu müssen Und inmitten dieser ergreifenden Opferscenen, wo alle ihre Erdenstützen wankten und sie gleichsam die Welt um sich versinken sahen, da beteten sie noch gar in weihevoller Inbrunst:

אשרינו מה טיב חלקנו ומה נעים גורלנו „Heil uns, wie gut ist unser Anteil, wie lieblich ist doch unser Los.“*) —

Doch die Zeiten haben zu ihren Gunsten sich geändert. Sie sind milder, sie sind ruhiger geworden. Aber ach, mit ihnen hat auch der alte Opfermut Israels in gar mannigfacher Weise sich geändert. Er hat an Bereitwilligkeit und Kraft verloren. Heute wollen viele Eltern kaum noch ihren Kindern Opfer zur Bewahrung ihres Glaubens auferlegen. Heute fragen viele sich bei jeder Forderung der Religion, ob sie stark genug für ihre Opfer, ob sie ihre Kinder an sie gewöhnen dürfen. Aber haltet Euch versichert! Gewöhnet Ihr nicht Euere Kinder, auf dem Altar der Religion zu opfern, so werden sie einstmals auf Altären Opfer bringen, deren Düfte weder ihnen selbst zum Heil, noch Euch zur Freude, noch Euerem Gott zum Wohlgefallen werden.

So lasset uns denn den Opfermut Abrahams und die Hingebung Isaaks als leuchtende Vorbilder verehren. Lasset uns an dem erhabenen Beispiel jener Glaubenshelden uns erheben und uns für unsere Religion ertüchtigen. Lasset uns, durch sie begeistert, den Entschluß im Inneren fassen, uns mit unserem ganzen Dasein in den Dienst des Ewigen zu stellen, seine Lehre zu beherzigen, seine Gebote zu befolgen — dann hat unsere Neujahrsfeier uns für unsere Jahreswanderung gekräftigt und gestählt. Amen.

*) Vergl. Das tägliche Morgengebet.

# Die Wege Gottes.

Kol-Nidrei 5658.

Meine andächtigen Zuhörer! Wenn wir überdenken, daß um die gegenwärtigen Stunden Millionen unserer Glaubensbrüder, soweit die Erde reicht und allda, wo die Bekenner des alleinigen Gottes ihre Zelte aufgeschlagen haben, sich in den Gotteshäusern zum Gebet versammeln und wenn wir dann im Geiste die Schar der Betenden überschauen, die heute so zahlreich und so andachtsvoll wie sonst nie im Lauf des Jahres, so geht ein erhebendes Gefühl durch unsere Brust, und mit stolzem Bewußtsein schauen wir auf unser Bekenntnis hin, das seinen segenvollen Einfluß, seine werbende und fesselnde Kraft auch in unserem oft als irreligiös getadelten Geschlechte so machtvoll und so herrlich in Erscheinung treten läßt. — Wir leben in einem Zeitalter, in dem der granitne Bau der Religion, teils durch heftige Sturmangriffe von außen, teils durch laue Gleichgültigkeit im Inneren mehr als je gefährdet scheint. Oft frägt sich da der im Weinberg Gottes zur Wacht gestellte Hüter, welche Gestaltung wohl die Zukunft nehmen werde? Nicht daß er für den Bestand der Religion an sich Besorgnis hege. Denn nur das Irdische kann vergehen, doch das Gottentstammte trägt die Bedingungen seines unauflöslichen Bestandes in sich selbst; es muß ewig ungefährdet dauern, ob nun unzählich viele für es einstehen, oder ob eine winzige Vertreterschar für seine

stete Geltung kämpft. Doch um die Menschen ist ihm bange, um ihr inneres und höheres Leben und um ihre sittliche Entwicklung, daß sie nicht in den Wirrnissen des Lebens sich verlieren und in den Flutwellen des Daseins untergehen.

Kommt aber das heutige Fest heran, dann muß jede bangliche Befürchtung schwinden. Dann zeigt sich, daß die Sonne unseres Glaubens nicht die belebende Kraft und die Herzen nicht die warme Empfänglichkeit verloren haben, daß unter der Eisdecke, die des Lebens rauhe Stürme um die Herzen legen, noch triebfähig bleibt das religiöse Fühlen und Empfinden und die Anhänglichkeit und Liebe zu dem Väterglauben.

Ja, es ist etwas Erhabenes, etwas Erhebendes um diese hehre Feier. Es ist ein kaum näher zu bezeichnendes Gefühl, das mit ihrem Beginne Herz und Geist von Israels Bekennerschaft gefangen nimmt. Klänge wie aus einer fernen, heiligen Welt ertönen. Sie erfassen uns mit Allgewalt und wie mit Zaubermacht fühlen wir uns emporgehoben über unsere sonstigen Gewohnheiten und Bestrebungen. Das Irdische verliert für uns an Anziehung und Wert, der Schein entkleidet sich seiner Blendkraft. Von einem wahrhaft idealen Streben wird die Brust erfaßt, und die Ahnungen einer höheren und vollkommneren Welt steigen in der Seele auf. Es ist, als ob uns eine Himmelsstimme in die Gottesnähe rufe. Und wie ehemals die gottbegeisterten Propheten dem an sie ergehenden Ruf mit freudiger Begeisterung Folge leisteten, wenngleich sie wußten, daß Entsagung, Anfeindung und mannigfache Opfer ihrer harrten, so folgen auch wir gar froh und freudig dem uns zutönenden Gottesrufe, unterziehen uns willig der Entsagung, die hier unser wartet und schicken uns an, uns ganz dem Dienste des Ewigen zu weihen. קול קורא „Es ruft uns eine Himmelsstimme!" Und was ruft uns

# Die Wege Gottes.

Kol-Nidrei 5658.

Meine andächtigen Zuhörer! Wenn wir überdenken, daß um die gegenwärtigen Stunden Millionen unserer Glaubensbrüder, soweit die Erde reicht und allda, wo die Bekenner des alleinigen Gottes ihre Zelte aufgeschlagen haben, sich in den Gotteshäusern zum Gebet versammeln und wenn wir dann im Geiste die Schar der Betenden überschauen, die heute so zahlreich und so andachtsvoll wie sonst nie im Lauf des Jahres, so geht ein erhebendes Gefühl durch unsere Brust, und mit stolzem Bewußtsein schauen wir auf unser Bekenntnis hin, das seinen segenvollen Einfluß, seine werbende und fesselnde Kraft auch in unserem oft als irreligiös getadelten Geschlechte so machtvoll und so herrlich in Erscheinung treten läßt. — Wir leben in einem Zeitalter, in dem der granitne Bau der Religion, teils durch heftige Sturmangriffe von außen, teils durch laue Gleichgültigkeit im Inneren mehr als je gefährdet scheint. Oft frägt sich da der im Weinberg Gottes zur Wacht gestellte Hüter, welche Gestaltung wohl die Zukunft nehmen werde? Nicht daß er für den Bestand der Religion an sich Besorgnis hege. Denn nur das Irdische kann vergehen, doch das Gottentstammte trägt die Bedingungen seines unauflöslichen Bestandes in sich selbst; es muß ewig ungefährdet dauern, ob nun unzählich viele für es einstehen, oder ob eine winzige Vertreterschar für seine

stete Geltung kämpft. Doch um die Menschen ist ihm bange, um ihr inneres und höheres Leben und um ihre sittliche Entwicklung, daß sie nicht in den Wirrnissen des Lebens sich verlieren und in den Flutwellen des Daseins untergehen.

Kommt aber das heutige Fest heran, dann muß jede bangliche Befürchtung schwinden. Dann zeigt sich, daß die Sonne unseres Glaubens nicht die belebende Kraft und die Herzen nicht die warme Empfänglichkeit verloren haben, daß unter der Eisdecke, die des Lebens rauhe Stürme um die Herzen legen, noch triebfähig bleibt das religiöse Fühlen und Empfinden und die Anhänglichkeit und Liebe zu dem Väterglauben.

Ja, es ist etwas Erhabenes, etwas Erhebendes um diese hehre Feier. Es ist ein kaum näher zu bezeichnendes Gefühl, das mit ihrem Beginne Herz und Geist von Israels Bekennerschaft gefangen nimmt. Klänge wie aus einer fernen, heiligen Welt ertönen. Sie erfassen uns mit Allgewalt und wie mit Zaubermacht fühlen wir uns emporgehoben über unsere sonstigen Gewohnheiten und Bestrebungen. Das Irdische verliert für uns an Anziehung und Wert, der Schein entkleidet sich seiner Blendkraft. Von einem wahrhaft idealen Streben wird die Brust erfaßt, und die Ahnungen einer höheren und vollkommneren Welt steigen in der Seele auf. Es ist, als ob uns eine Himmelsstimme in die Gottesnähe rufe. Und wie ehemals die gottbegeisterten Propheten dem an sie ergehenden Ruf mit freudiger Begeisterung Folge leisteten, wenngleich sie wußten, daß Entsagung, Anfeindung und mannigfache Opfer ihrer harrten, so folgen auch wir gar froh und freudig dem uns zutönenden Gottesrufe, unterziehen uns willig der Entsagung, die hier unser wartet und schicken uns an, uns ganz dem Dienste des Ewigen zu weihen. קול קורא „Es ruft uns eine Himmelsstimme!“ Und was ruft uns

diese Stimme zu? Nun, ganz dasselbe, was sie einstens Israel zugerufen: במדבר פנו דרך ה' ישרו בערבה מסילה לאלהינו „In der Wüste ebnet den Weg des Ewigen, bahnet in der Steppe einen Pfad für unseren Gott. כל גיא ינשא וכל הר וגבעה ישפלו והיה העקב למישור והרכסים לבקעה „Jedes Tal werde erhöht jeder Berg und jeder Hügel werde erniedrigt, es werde die Krümmung zur Ebene, es werden die Bergrücken zur Fläche. ונגלה כבוד ה' וראו כל בשר יחדו כי פי ה' דבר „Dann wird offenbar des Ewigen Herrlichkeit, und alles Fleisch wird allzumal erkennen, daß der Mund des Ewigen geredet hat."*)

In diesen Versen spiegelt es sich wieder, was uns in diese heiligen Räume führt. In ihnen ist es ausgesprochen, was wir für uns erstreben und erringen müssen. Wir sollen dem Ewigen ebnen einen Weg, wir sollen unserem Gotte bahnen einen Pfad, damit sich Gottes Herrlichkeit uns kund tue, und wir alle erkennen, daß der Ewige zu uns redet. Wohlan, m. A., so lasset uns denn kennen lernen, wie wir das gesteckte Ziel erreichen können.

„In der Wüste ebnet den Weg des Ewigen, bahnet in der Steppe einen Pfad für unseren Gott." במדבר פנו דרך ישרו בערבה מסילה לאלהינו Doch klingt dies nicht sonderbar und seltsam? Wir schwachen Menschen sollen dem gewaltigen Weltenschöpfer Wege ebnen, Pfade bahnen? Unauslöschlich leuchten seine Spuren bis in die weitesten Weltenfernen, unverwischbar ist sein Siegel allen Wesen aufgedrückt. Sind die glänzenden Sternenbahnen an der Himmelswölbung nicht auch seine Bahnen? Sind sie nicht Zeugnisse seiner Weisheit? Sind sie nicht auf seinen Wink gebildet worden? Auch der Adler, der in den höchsten Luftregionen kreist, auch der Wurm, der durch den Staub sich windet, ebnen seinem Willen einen

*) Jes. 40, 3—5.

Pfad. Denn alles beugt sich seiner Waltung und geheimnisvollen Leitung. Nichts widersteht, nichts kann widerstreiten. Nirgends ist ein Hemmnis für die Betätigung seiner Kraft, nirgends ein Hindernis für die Vollführung göttlicher Macht. Und ob wir wollen oder nicht, auch wir Menschen ordnen uns unbewußt in das Gefüge göttlicher Waltung ein, bilden selbst ein Glied der ewig wirkenden, unablässig tätigen Gestaltung dessen, was nach seiner Absicht, seinen Zwecken in Erscheinung treten soll.

Und doch giebt es noch eine Welt, wo nicht blos der göttliche Wille waltet, wo, es mag im ersten Augenblick befremdend klingen, vor Gott selber sich die Bahnen sperren, wo der Vollführung seines Willens sich Hindernisse und Hemmnisse aller Art entgegenstellen. — Du kannst das ganze Weltall durcheilen und durchforschen, Du magst hinansteigen zu den unermeßlichsten Höhen, Dich hintragen lassen in die weitesten Fernen, überall wirst Du, wenn Du nur sehen willst, göttliche Spuren finden, nirgends wirst Du eine Stätte schauen, die Dir nicht von der Waltung Gottes Kunde giebt. Nur in des Menschen eigner Brust, nur in dem kleinen Menschenherzen und im menschlichen Bewußtsein, da kann es eine von Gott nicht zeugende öde Leere geben, da kann man mitunter Gott vergeblich suchen. So kann das Menschen hehrster Vorzug zur tiefsten Erniedrigung ihm werden. So kann das herrliche Gottesgeschenk des freien Willens gegen den Schöpfer selber in die Schranken treten. — In den Herzen gilt es darum für Gott zu ebnen, in den Seelen gilt es auszugleichen und zu bahnen. Da sind kahle, unfruchtbare Höhen, von trotzigem Stolz geschaffen, die erniedrigt werden müssen. Da sind dumpfe Niedrungen, von Lauheit und Gleichgültigkeit erzeugt, die man erhöhen muß. Da sind Krümmungen und Windungen, die nicht die Weisheit, sondern nur die

Schlauheit billigen kann. Da sind dürre Wüsten und öde Steppen, die es zu bebauen und aufs neue zu bepflanzen gilt.

Gewiß, die Keime des Göttlichen ruhen in triebfähiger Lebenskraft in jeder Menschenbrust. In der Säuglinge und Kinder Lallen erblicket der Psalmist das beredteste Zeugnis für die göttliche Macht. Doch wenn das Herz zum Tummelplatz der menschlichen Begierden wird, wenn sich in ihm die finsteren Mächte regen und zu Herrschaft kommen, die uns in den Pfuhl der Sünde hinabzuziehen drohen, dann sind die Spuren des Göttlichen und Ewigen gar bald in uns verwischt, dann bildet sich in unserem Herzen eine öde Wüste, allda nur Giftpflanzen und Unkraut sprossen. So giebt es auch im Seelenleben eine Entartung — und es ist diese Entartung bei uns eingetreten, wenn die Empfänglichkeit für Gott und für sein Walten uns verloren geht.

Da soll denn der heutige Tag das vielleicht bereits begonnene Abwärtstreiben in uns zum Stillstand bringen und uns wiederum zu Gott hinführen. Das Streben nach Selbstveredlung, das Princip der Heiligung und Weihe unseres Lebens für die uns gesteckten Ziele der Vollendung und Vollkommenheit sollen an unserem Feste zu kraftvoller Wirkung und zu siegreicher Gestaltung kommen. Als ein Gottesbote mit beseligender, herzbeglückender Botschaft naht uns somit diese Feier. שלום שלום לרחוק ולקרוב „Friede, Friede für die Fernen wie für die Nahen",*) tönt es uns an ihm entgegen. Die Herrlichkeit des Ewigen soll sich an ihm uns offenbaren. Er soll zum שבת שבתון zum „Sabbat der Sabbate" sich gestalten. Denn daß Gott, der Allgewaltige und Erhabene, auf dessen Wink sich Welten bilden und vor dessen Hauch die Gewaltigen der Erde von ihrer Höhe niedersinken, daß dieser Gott in Liebe sich zu uns herab-

*) Jes. 57, 19.

läßt, daß er wie ein Vater seine Kinder uns zu sich heranruft, daß er gegen unsere Schwächen Schonung und mit unseren Fehlern Nachsicht üben will, das ist das Beglückendste, was dem Menschenherzen kann verkündet werden, das ist die hehrste Botschaft für das gläubige Gemüt.

Und diese unvergleichliche Kunde soll verständnisinnigen Widerhall in unserem Herzen wecken. Es soll diese Botschaft Anlaß und Antrieb für uns werden, um auch unsererseits dem Ewigen zuzustreben. Gott will sich Dir nahen, könntest Du Dich da von ihm entfernen wollen? Der Allliebende will Dir seine Liebe spenden, kannst Du es über Dich gewinnen, sie zurückzuweisen? Der Allgütige öffnet Dir die Pforte, die in seine Nähe führt, und Du willst Dich weigern, in sie einzugehen? Er will in unserem Herzen wohnen, und wir sollen ihm zum Einzug nicht die Wege ebnen und die Pfade bahnen? — O, reiße sie heraus aus Deiner Brust die stolzen Gefühle, die Dich zur Ueberhebung führen und wahrhafter Selbsterkenntnis Dich verschließen! Beuge Dich in demutsvoller Anerkennung vor der allbezwingenden Macht der Liebe, die von der Gnadensonne Gottes Dir entgegenstrahlt. Oeffne Herz und Ohr den wundersamen Stimmen der Verzeihung und Erlösung, die Dich in die Nähe Gottes rufen und Dich befreien von der durch Selbstverblendung auf Dich geladenen Schuldlast! Ueberdenke, was Du gemäß der göttlichen Forderung hättest sollen, und was Du in Wahrheit hast vollführt! Ueberschau den Abstand zwischen Deiner Leistung und dem, was Du hättest vollbringen können, wenn Du weniger selbstisch, weniger eigensüchtig und weniger verstockten Sinnes gewesen wärest! Werde Dir bewußt, wie weit Du von den Pfaden Dich entfernt hast, auf denen einst Deine Vorfahren einhergegangen sind, nicht so sehr wie Du nach außen glänzend, aber desto befriedigter in ihrem

Inneren. — Dann wirst Du, wie es in unserer morgigen Haphtorah heißt, Dich mit dem Ewigen ergötzen. Er läßt Dich schreiten auf die Höhen der Erde, wo angesichts erhabener Gottesgüter das Irdische sich klein und unbedeutend ausnimmt, wo Gott Dich wiederum genießen läßt das Erbe Deines Vaters Jacob. Du verbindest Dich aufs neue mit Deinem Väterglauben, Du begeisterst Dich für das, was Israel heilig ist und ewig heilig bleiben muß. Du schlingst um Dich das Band, das uns mit Gott in demütiger Verehrung, das uns mit unseren Glaubensbrüdern in heiliger Begeisterung für die gemeinsamen Heiligtümer, das mit allen Menschen in edler Menschenliebe uns verknüpft.

Drum wohlan, m. A., nutzen wir die uns gewährte Gnadenzeit! Machen wir die richtige Anwendung von der uns gewordenen Gottesgabe! Die Pforten des Himmels öffnen sich vor unseren Gebeten. Vor unserem geistigen Blick baut sich eine Gottesleiter auf, auf der Engel auf und nieder steigen, um unsere andächtige Ergriffenheit als demutsvolle Huldigung vor den Gottesthron zu tragen, und um uns von dort Versöhnung herabzubringen. Ja, rüsten wir uns für das heilige Werk, und ermutigen wir uns durch den alten Kraftruf unserer Väter חזק ונתחזק בעד עמנו ובעד ערי אלהינו וה' יעשה הטוב בעיניו „Sei stark! Wir wollen stark sein für unser Volk, für unseren Gott, und mag Gott tun, was ihm gefällt.“*) Amen.

*) II. Sam. 10, 12.

# Unsere Verantwortlichkeit.

Kol-Nidrei 5660.

Wer die Volksseele Israels in ihren zartesten Regungen kennen lernen will, wer unsere religiöse Gemeinschaft in ihrem ureigensten, ursprünglichsten Empfinden einmal belauschen möchte, der trete am heutigen Abend ein in unsere Mitte. Da draußen flutet das Leben in den gewohnten Bahnen weiter. Alles drängt und eilt und kämpft und ringt. Die Zeit wird als ein kostbares Gut erachtet. Ein jeder Tag wird auf das beste eingeteilt, eine jede Stunde peinlich ausgenutzt. Und dies Ringen und Kämpfen, das unserem Zeitalter den ihm eigenen Stempel aufdrückt, spiegelt sich auch im Menschen selber wieder. Hat es doch auch der Mensch aus sich geboren. Hast und Unruhe, stete Anspannung und unaufhörliches Vorwärtsdrängen füllen das Seelenleben aus. Kaum daß dem Familienvater Zeit gelassen wird, oder vielmehr, daß er Zeit sich läßt, sich seinen Angehörigen, wie er es wünscht, zu widmen. Kaum daß es dem Bewußtsein gegenwärtig bleibt, daß es noch andere Interessen gibt als solche, die man mit der Wage wägen und mit Zahlen schätzen kann. Kaum daß man noch daran denkt, daß das Erdenleben einmal ein Ende nehmen muß, daß auch aus der gesichersten Lebensstellung, aus dem ausgedehntesten und erfolgreichsten Wirkungskreise, aus dem bestgehendsten Geschäfte man einst herausgerissen wird, daß einmal all das, was

uns jetzt ergötzt, antreibt und erhebt, seinen Reiz und seinen Wert für uns verlieren muß.

So geht es Tag für Tag im Leben weiter. Sabbate und Feste, die uns in unserer Hast, in unserem Lauf ein „Halt" zurufen, um uns zur Bedächtigkeit und inneren Sammlung anzuhalten, werden mit ihrem Mahnruf vielfach überhört. Ihre Stimme verhallt im Lärm des Tages. Im Getriebe des Lebens hat man für ihre Botschaft wenig Sinn. Da kann sich nur geltend machen, was gewaltig tönt und ziffern- und zahlenmäßig seinen Wert beweist, da kann nur auf Beachtung Anspruch machen, was seinen Nutzen klingend dartut.

Solch eine Erscheinung bietet uns die heutige Zeit nicht nur im Lager Israels, nein, in allen Kreisen und Schichten der Gesellschaft. Es liegt das materielle Streben, das Streben nach dem Greifbaren, dem Vorteilbringenden und dem Genuß im Zug der Zeit, der alle Stände, alle Volksklassen erfaßt und von der Hütte bis zum Palaste alles mit sich fortreißt. — Wohl zeigt sich auch Sinn für das Ideale. Ganz poesielos und nüchtern ist das Leben nicht. Aber auch das ideale Streben ist schon vielfach angekränkelt. Es besteht nicht mehr in seiner Reinheit. Es soll mehr zur Lebenserheiterung als zur Lebensveredlung dienen; es ist vielfach nur Sache der Mode und des Zeitgeschmacks. Trotz seiner bleibt im großen und ganzen unserem Zeitalter der Stempel aufgedrückt, den Vorteil, Nutzen und Vergnügen prägen.

Und nun, m. A., mitten aus diesem Taumel, der Israel gleichmäßig, aber nicht mehr und wohl auch nicht weniger erfaßt als die Bekenner anderer Religionen, mitten aus dieser Hast des Lebens reißt sich mit dem heutigen Abend Israel heraus, gebietet allen irdischen Ansprüchen und Forderungen Schweigen, um sich von der Außenwelt zurückzuziehen, um sich einer Weihe hinzugeben, sich eine Entsagung aufzuerlegen, die nichts gemein

hat mit der Mode des Tages und dem flüchtigen Zeitgeschmack, die nicht auf Zerstreuung und Ergötzung, sondern auf Veredlung und auf Heiligung zielt. Da tritt denn die Stammesseele Israels wiederum hervor in ihrem ungetrübten Glanze und in ihrem hehren, heiligen Streben. Sie konnte vom Strudel des Zeitstromes willenlos hingerissen werden, aber in seinem Schlamme nimmer untergehen. Vor dem Untergang bewahrte sie der heutige Tag. Er gibt ihr ihren hehrsten Schmuck zurück, er reinigt sie von den ihr beigemischten Schlacken.

Doch noch nach einer andern Seite zeigt sich am heutigen Feste das innerste Wesen jüdischer Denkungsart. Nicht allein, daß wir uns unserem Gotte weihen, zu ihm zurückkehren und Versöhnung mit ihm suchen, nein, wie wir dies vollführen, wie wir unsere Sünden bekennen und um deren Verzeihung bitten, das offenbart noch weit klarer und weit glänzender den Gedankeninhalt jüdischen Seelenlebens.

Der Grundton unserer Gebete, vom Eingang unseres Festes bis zum morgigen Abend klingt aus dem Bekenntnis: „חטאנו wir haben uns versündigt". Dieser Gedanke kehrt in den mannigfachsten Sprachwendungen wieder, und die Gemeinschaft Israels kann sich nicht genug tun, alle nur erdenklichen Fälle, in denen wir uns einmal vergangen haben könnten, aufzuzählen, um das Herz in Reue und Zerknirschung zu versenken und läuternde Buße anzubahnen. Indes nicht dies allein erscheint uns so bedeutsam und beachtenswert; nicht minder bedeutsam gilt für uns der Umstand, daß wir mit dem Ausdrucke der Mehrzahl zu Gott beten und uns gemeinsam der langen Reihe der in unserer Gebetordnung aufgezählten Sünden zeihen. Beides vereint scheint uns einer eingehenden Betrachtung wert, und so wollen wir ihm jetzt unsere Besprechung weihen.

M. A. Von den Sünden, die wir bei unserer Feier in unserem Sündenbekenntnis aufzählen, hat gewiß gar mancher unter uns gar manche nicht getan. Ja, wir haben gefehlt, wir haben uns vergangen, teils aus Unbedachtsamkeit, teils in widersetzlicher Mißachtung der uns bewußten religiösen und sittlichen Gebote. Doch in der Reihe der von uns aufgezählten Vergehen werden sicherlich verschiedene sein, von denen sich der eine oder der andere, vielleicht gar jeder frei weiß, die er in seinem ganzen Leben nicht ein einziges Mal begangen hat. Aber dennoch sollen wir sie bekennen! Und es erfolgt diese Anordnung in voller Uebereinstimmung mit der Anschauungsweise unserer Religion. Nicht etwa bloß insofern als wir uns mit der Gesamtheit eins betrachten sollen, und in einer großen Gesamtheit, da finden sich auf der einen Seite alle Tugenden, da finden sich auf der anderen aber auch alle Fehler und Vergehen. Weisen wir doch stets eine solche Verantwortlichkeit zurück. Empfinden wir es doch mit wohlberechtigter Entrüstung, wenn jemand die Vergehen eines einzelnen unserer Glaubensbrüder der Gesamtheit Israels zur Last legt, und jedes ihre Glieder dafür büßen soll.

Doch ein anderes ist es, warum wir uns heute auch solcher Sünden zeihen, die wir selber nicht begangen haben. Tragen wir denn nur für die Tat allein Verantwortung und nicht auch für die Wirkung, die unser Tun auf unsere Umgebung übt? Sind wir nur für das haftbar, was wir unmittelbar begehen, nicht aber auch für seine Folgen? Vor dem Richterstuhl des staatlichen Gesetzes mag dies wohl der Fall sein, niemals aber vor den Schranken unseres sittlichen Gewissens, niemals vor dem Forum unseres religiösen Sinnes.

Unsere Weisen haben uns hier ein gar belehrendes Gleichnis hinterlassen: Einst fuhr ein Schiff hinaus ins große Weltmeer. Es war reich besetzt von Reisenden,

und einem jeglichen ward sein Platz für die Fahrtdauer zugewiesen. Bald befand man sich auf offenem Meere. Da begann ein Schiffsgast an der ihm zugewiesenen Stelle die Wand des Schiffes anzubohren, sodaß das Wasser durchzuströmen anfing. „Unglückseliger, was beginnst du", rief darauf der Schiffshauptmann ihm zu. Doch ganz gelassen entgegnete jener: תחתי אני קודח Gehört nicht diese Stelle mir, habe ich sie nicht gemietet? Warum soll ich hier nicht, was mir beliebt beginnen dürfen? Ich durchbohre den Schiffsboden nur an meinem Platze". — „Aber Du stürzt uns alle ins Verderben, entgegneten darauf die erschreckten Reisegefährten, denn das ganze Schiff muß ob Deines Tuns zu Grunde gehen."*)

M. A. „Welches Recht hat man, so ruft gar mancher da draußen aus, mich ab meines sittlichen und religiösen Tuns zur Rechenschaft zu stellen. Was ich tue, das tue ich für mich, und wie ich mich nicht um andere kümmere, so will auch ich in meinem Beginnen unbelästigt bleiben. תחתי אני קודח Und begehe ich eine Sünde, so soll niemand sie für mich verantworten, niemand sie zu büßen haben."

O, halt ein, Du Unbedachtsamer! Es ist ein gewaltiger Irrtum, wenn Du Dir alleine zuzugehören meinst. Es ist ein Irrtum, wenn Du Dich auf Dich selber stellen zu können glaubst. Bist Du Dir denn der Verantwortung nicht bewußt, die Du durch das von Dir gegebene Beispiel auf Dich lädtst? Weißt Du nicht, daß es eine ganze Anzahl Unbesonnener gibt, die sich durch Dein Tun betören lassen? / Du durchbohrst zwar nur den eignen Boden, aber ist dies nicht auch der Boden Deiner religiösen Bekennergemeinde, nicht der Boden der menschlichen Gesellschaft, und werden die verheerenden Fluten der Verneinung durch Dich nicht auch

*) Jalkut Hiob 920.

die Fluren anderer überströmen? Denn wie in unserem Geistesleben sich die Summe alles dessen widerspiegelt, was die Jahrtausende vor uns geleistet haben, wie wir demnach mit all denen uns verknüpft fühlen, die vor uns waren und die vor uns wirkten, so sind wir in der Gegenwart mit allen Lebenden durch tausendfache Beziehungen verbunden. Wir stehen mit ihnen unter dem Gesetz der Wechselwirkung, wir werden durch sie, sie werden durch uns beeinflußt und bestimmt.

Darum halten es auch unsere Weisen für ein weit größeres Vergehen, wenn jemand eine religiöse Satzung öffentlich übertritt, als wenn er es geheim und im Verborgenen tut. In ihrem sittlichen Unwert bleibt sich selbstverständlich eine Uebertretung gleich. Aber in Bezug auf ihren verderblichen Einfluß besteht ein gar gewaltiger Unterschied, ob sie sich im Geheimen oder in der Öffentlichkeit vollzieht. Und wie der Stein, den wir ins Wasser werfen, immer weitere Kreise um sich zieht und selbst die entfernten Wasserteile in Bewegung bringt, so ruft auch unser Tun in den Seelen der uns Nahestehenden eine sich immer weiter verbreitende Wellenbewegung hervor, die wir zwar nicht mit dem Auge verfolgen können, die darum aber doch vorhanden ist.

M. A. Wenn einst im alten Israel ein Erschlagener auf freiem Feld gefunden worden war, und man nicht wußte, wer den Mord begangen hatte, dann sollten die Aeltesten der dem Tatort nächstgelegenen Städte sich dorthin begeben, um eine Sühnehandlung vorzunehmen und das Bekenntnis abzulegen: ידינו לא שפכו את הדם הזה ועינינו לא ראו „Unsere Hände haben nicht dies Blut vergossen, unsere Augen haben es nicht gesehen.“*) „Ist es denkbar,“ frägt daran anschließend der Talmud, „daß man die Aeltesten und Angesehensten des Volkes

*) Deuter. 21, 7.

im Verdacht haben konnte, solche Verbrechen zu begehen?" „Nein!" lautet die Erklärung, sie sollten nur bekennen, daß das Geschehene auch nicht mittelbar weder durch ihr Tun, noch durch ihr Unterlassen verursacht worden sei, daß sie, so weit es in ihren Kräften stand, nach der einen Seite für genügende Sicherheit im Lande, nach der anderen für die notwendige Unterstützung der Dürftigen gesorgt, sodaß keiner von der Not getrieben zum Verbrechen zu greifen Anlaß hatte" (Sotah 45 b.).

O, m. A., nicht genugsam wird in unserer Zeit erwogen, welchen Anteil die Gesamtheit an dem Untergange einzelner hat. Nicht bloß an der Stätte des Vergehens sollten wir nach der Ursache seiner Entstehung suchen. „Wir dürfen die Schäden der Gesellschaft nicht bloß da wahrnehmen, wo sie sich zum allgemeinen Entsetzen im Verbrechen Luft machen, sondern im Zusammenhang von Ursache und Wirkung".*) Oder drücken wir es in einem Bilde aus: Nicht auf Blitz und Donner müssen wir unseren Blick gerichtet halten, sondern dahin müssen wir schauen, wo die schädlichen, gewitterbildenden Dünste aufsteigen und die gefahrdrohenden Wolken sich zusammenballen.

Wenn dies geschieht, dann kann sich niemand in der heutigen Gesellschaft von den hier oder dort verübten Verbrechen gänzlich frei fühlen. Weißt Du denn mit Bestimmtheit, daß Du jenem, der sich jetzt über göttliche und menschliche Forderungen gewissenlos hinwegsetzt, nicht durch Dein Tun den ersten Anstoß gabest, Heiliges und Unantastbares gering zu schätzen? Weißt Du gewiß, daß Du ihn, der schon im Sinken war, durch eine schlechte Tat, durch ein frivoles Wort, durch Geringschätzung der religiösen und sittlichen Ideale nicht noch tiefer hast hinabgestoßen? O, die zur Schau

*) Kalthoff: An der Wende des Jahrhunderts.

getragene Geringschätzung alles Religiösen vonseiten einzelner, sie ist schon vielen Schwachgeistigen nicht allein zum religiösen, sondern auch zum sittlichen Fall geworden, indem ihnen durch das schlechte Vorbild jeder Halt und jede Stütze untergraben wurde./ Und wenn man die Antriebe und Spuren aufzudecken vermöchte, die hin zu einem Verbrechen führen, so würde mancher oft erschreckt dastehen angesichts des Anteils, den er an dem Untergange anderer hat, so würde mancher schaudern ob der Verantwortung, die er durch sein unbedachtes Tun auf sich geladen hat.

Darum gerade bekennen wir uns heute auch zu solchen Sünden, von denen wir unmittelbar uns frei wissen. Und je schärfer wir hierbei die eigne Persönlichkeit hervortreten lassen, desto segensreicher wird unser Tun in Zukunft für die Gesamtheit werden, desto edler und gottgefälliger werden wir unser Leben zu gestalten suchen.

Wohlan denn, m. A., lasset uns den von Gott uns angesetzten Gnadentag im Sinne seiner Bestimmung nützen. Untersuchen wir in strenger, ernsthafter Aufrichtigkeit unser Tun und unseren Lebenswandel. Und allda, wo wir uns vergangen haben, wollen wir die bessernde Hand anlegen. Wir wollen unsere Fehler abzulegen suchen, wir wollen aufrichtige Reue und Buße darum und den Entschluß zur Besserung fassen. Dann wird die zwischen uns und unserem Gotte durch unsere Sünden entstandene Entfremdung wieder weichen, dann werden wir wieder eins werden mit unserem Schöpfer. Und wenn nach unserer festlichen Gottesweihe morgen die Sonne untergeht und die Nacht mit ihren dunklen Fittichen die Erde deckt, dann werden wir in unserem Herzen spüren, wie aus der Höhe uns der Ruf entgegentönt: סלחתי „Ich habe verziehen." Amen.

# Gott suchen!

## Mussav vom Jom Kippur 5661.

שמע ה' קולי אקרא וחנני וענני לך אמר לבי בקשו פני
את פניך ה' אבקש „Höre, Ewiger, meine Stimme — ich rufe. Sei mir gnädig und erhöre mich! Von Dir spricht mein Herz: Suchet mein Angesicht! Dein Angesicht, o Ewiger, will ich suchen.“*)

Schon seit Wochen beten wir also, morgens und abends, am Schlusse unseres Gottesdienstes zu dem Ewigen. Mit dem Eintritt des Monats Elul, der die alljährlich wiederkehrende Bußzeit Israels einleitet, haben wir so zu beten an, aber erst am heutigen Tage suchen wir jenen Worten völlig zu entsprechen. — Wir haben uns aus der geräuschvollen Außenwelt zurückgezogen. Wir haben uns hierher geflüchtet in die Nähe Gottes, um uns ihm heute ganz zu weihen, um sein Angesicht, das in Güte und Milde verzeihend und vergebend auf uns niederblickt, in inbrünstigem und andächtigem Gebet zu suchen.

Ja, heute haben wir uns gänzlich von dem losgelöst, was vordem uns gefangen hielt. Die Welt mit ihren Reizen, ihrer Lockung, ihrem gleißnerischen Glanz und trügerischen Schein übt hier keinen Einfluß auf uns aus. Wir hören nur auf die zu Gemüte sprechenden, sanften Klänge unserer Religion, wir hören nur die ernstmahnende Stimme unseres Herzens. Sie sagt uns weit untrüglicher, was uns nützt und frommt und heilsam

*) Psalm 27, 7 u. 8.

ist, als der schrille Klang der Außenwelt, der im Alltagsleben alle anderen Stimmen übertönt.

Es ruft unsere Religion uns zu, daß der uns von Gott geschenkte Gnadentag erschienen ist. Sie weist uns darauf hin, daß die Pforten des Himmels heute mehr als sonst für uns erschlossen sind, daß die Sonne göttlicher Verzeihung wohltuend uns entgegenstrahlt, daß Gott, wie ein liebender Vater, der sein schuldbeladenes aber von Reue erfülltes Kind in überquellender Zärtlichkeit und Güte an die Brust drückt, uns diesen Tag gegeben hat, damit wir die für uns bereit gehaltene Verzeihung suchen, damit wir seine Vergebung uns erwirken durch Reue, Buße und Besserung.

Und wir folgten gerne dieser Weisung. Wir kamen bereitwillig hierher, um Gottes Angesicht zu suchen. Sind wir uns doch bewußt, daß wir da draußen oft an Gott vergessen haben. Können wir doch nicht leugnen, daß wir da allzu oft nicht an ihn dachten, daß wir nicht an ihn denken und uns seiner nicht erinnern wollten. Wir suchten uns nicht selten des Gedankens an Gott gewaltsam zu entschlagen, um nicht in unserer Bequemlichkeit, oder nennen wir es lieber Gedankenlosigkeit, gestört zu werden, um nicht auf seine Mahnungen und Gebote hinhören zu müssen und in unserer Störrigkeit verharren zu können, um ungestört und unaufgeschreckt einherzugehen auf den Pfaden der Sünde und der Verkehrtheit, des Eigendünkels und der Ueberhebung, der Hartherzigkeit und der Mißgunst, des Neides und der Verkleinerungssucht und wie die bösen Mächte alle heißen mögen, die sich leicht in unser Inneres einnisten und uns sich völlig dienstbar machen. – Und doch mahnte uns da draußen alles an den allwaltenden Gott, der über unserem Leben und über unserem Geschicke thront: Die dunkle Regenwolke, die am Himmel zieht, der grelle Blitz, der aus den Lüften niederzuckt, die Sonne, die am blauen Firmamente lacht,

ja alles, alles um und neben uns, alles was unser Auge traf, es wies uns auf den großen Gott des Alls, zu dem hinan der Lebensweg uns führen müsse, wenn er uns nicht in die Tiefe gleiten lassen solle.

Und gerade weil wir jene gewaltigen mit Macht und Majestät uns zutönenden Gottesstimmen überhörten, darum horchen wir heute um so williger auf die sanfte Stimme unserer Religion, darum kamen wir um so demütiger in das Gotteshaus. Aber haben wir damit der Forderung unserer Religion vollauf entsprochen, haben wir damit wahrhaft Gott gefunden? Nun, m. A., das Gottesbuch giebt uns in einem Ausspruch des Propheten Zephaniah genaue Anweisung, wie wir den Ewigen suchen sollen: בקשו את ה' בקשו צדק בקשו ענוה „Suchet den Ewigen, suchet Liebe und Gerechtigkeit, suchet Demut und Bescheidenheit.“*) Lassen wir durch diesen Ausspruch uns belehren.

## I.

בקשו את ה' „Suchet den Ewigen“ ruft uns des Propheten Stimme zu, und verständnisinnig hallt es in unserem Herzen wider את פניך ה' אבקש „Dein Angesicht, o Ewiger, will ich suchen.“ Darum kamen wir ja hierher. Wir wollen Gott im Gebete suchen. Wir suchen ihn, indem wir aller leiblichen Bedürfnisse uns enthalten und nur den höheren Forderungen des Gemüts entsprechen. Und zweifelsohne, wer wahrhaft diesen Entschluß im Herzen trägt, wer nicht nur mit seinem Körper hier verweilt, sondern auch mit seinem Denken und Empfinden, und nicht seine Gedanken hinausschweifen läßt zu seinen Geschäften, seinem Berufe, seinen Arbeiten und vielleicht heute überlegt, was er morgen vollführen will; wer nicht gedankenlos die Gebete hersagt, sondern als Erguß des Herzens aus dem Innern sie emporquellen läßt, der fühlet

*) Zephan. 2, 3.

es in seinem Gemüte, wie er hier den Ewigen finden kann.

Indes, m. A., unsere heutige Feier und die Mahnung des Propheten verlangen von uns weit mehr, als daß wir Gott nur im Gebete suchen. — Wir Israeliten sind die Glieder einer Gemeinschaft, die zwar über die ganze Erde hin zerstreut wohnt, die aber ihre Vergangenheit nach Jahrtausenden zurückzählt. Schon vor Jahrtausenden standen unsere Väter an dem heutigen Tage demutsvoll, reuig und bußfertig vor dem Ewigen, und so fort durch alle Zeiten hin bis auf unser heutiges Geschlecht. Aus der Feier der י"ה schöpften unsere Väter unverlierbare Kraft und untilgbare Begeisterung für die ihnen von Gott gewordene Bestimmung, den Glauben an ihn auf Erden zu verbreiten, Gut und Blut und Leben einzusetzen. Am י"ה fanden sie sich immer wieder zu Gott zurück, wenn sie in Gefahr geraten waren, sich von ihm zu verirren. Der י"ה wurde ihnen zu einem Jugendbronnen, in den sie ihre Seele eintauchten und aus dem sie sich verjüngt und neu gestärkt zum Dienst des Ewigen erhoben.

Das Alles legt uns die heilige Verpflichtung auf, uns als vollwertige Glieder den vorangegangenen Geschlechtern anzufügen; auch unsererseits mit aller Kraft und allem Eifer dafür einzutreten, daß Israel sich seiner ihm von Gott gewordenen Bestimmung nicht entschlage und daß den künftigen Geschlechtern durch uns erhalten bleibe, wofür unsere Väter gelitten und gestritten haben — unsere heilige, gottentstammte Religion, unser heiliges vom Gottesgeist erfülltes Schrifttum.

Und gerade heute an dem י"ה, an dem ganz Gott geweihten Tage, da sollen wir uns hierüber Rechenschaft ablegen, da sollen wir die Frage uns beantworten, ob wir unserer Aufgabe als Mensch und Israelit entsprochen haben. — So saget denn an, Ihr Männer und Ihr Frauen, Ihr Jünglinge und Ihr Jungfrauen, waret Ihr von

dem Gedanken allezeit erfüllt, daß Ihr Israeliten, daß Ihr Juden seid? O, gar oft möget Ihr von übelwollender Seite daran erinnert worden sein! Aber soll denn dies das einzige sein, was Euch an Euere Abstammung, was Euch an Euere Religion gemahnt? Wollet Ihr nicht lieber mit innigen Verständnis das erfassen, was durch die Geburt zu Euerem Erbteil ward? Wollet Ihr nicht in Liebe und Eifer das betätigen, worauf Euch Euere Vergangenheit verweist? Unter tausend und abertausend Martern und Verfolgungen hielten unsere Väter in ihrem Glauben stand. Sie ließen nicht von ihm ab, ob man ihnen auch alles raubte, ob man sie auch von einem Ort zum anderen trieb. Von uns fordert unsere Religion nicht solche Opfer. Sollen wir da in unserer Liebe und Hingebung zu ihr ermatten? Es gilt nicht blos die Zugehörigkeit zu ihr zu bekennen, es gilt vielmehr ein eifriges Betätigen. Es gilt ihre Gebote zu erfüllen, ihre Satzungen hochzuhalten, ihre Anweisungen zu befolgen, sowohl in der persönlichen Lebensführung als auch in dem Aufbau des Familienlebens. Es gilt den Sabbat, das Kleinod unserer Religion, zu weihen und zu feiern, es gilt die Mahnungen der Feste auf sich wirken zu lassen, es gilt, Gott im Gotteshause in Verehrung und Anbetung zu suchen.

Ja, zeigen wir uns als Israeliten, als Gottesstreiter, die ihr Glück und ihren Stolz drein setzen, für den Glauben einzutreten, der am Sinai gegeben ward und der die Menschen erst Gesittung lehrte. Zeigen wir, daß wir nicht blos dem Namen nach Israeliten sind, sondern uns in froher Begeisterung auch als Israeliten fühlen und noch mit ebensolcher Glut und Anhänglichkeit wie unsere Väter eintreten für das, was unser Erbteil bleiben muß, wenn wir nicht selbst den Boden, auf dem wir stehen, untergraben wollen.

Und zu solchem Tun soll uns die heutige Feier An-

trieb geben. Heilige Vorsätze, weihevolle Entschlüsse sollen wir am heutigen Tage fassen, so zu leben und uns so zu geben, wie es unter der Beleuchtung dieses Gnadentages heilsam, ersprießlich und gottgefällig uns erscheint — dann haben wir nicht nur Gott gesucht, dann haben wir ihn auch gefunden.

II.

M. A. Hat uns die Feier der י״ה in unserem Denken und Empfinden zu Gott zurückgeführt, dann sollen wir, wenn die Sonne des heutigen Tages untergegangen ist, und wir wieder hinausgetreten sind zu unserer täglichen Beschäftigung, auch hinsichtlich der anderen beiden Mahnungen des Propheten בקשו צדק בקשו ענוה „Suchet Liebe und Gerechtigkeit, suchet Demut und Bescheidenheit" es dartun, daß der י״ה nicht spurlos an uns vorüber gegangen ist. Das wäre auch eine völlige Verkennung unserer Religion, wenn man meinte, mit der Verehrung Gottes im Gotteshause genug getan zu haben. Aber der Dienst, den wir da draußen unserem Schöpfer weihen, ist mit gar großen Versuchungen verknüpft. Da geraten wir nicht selten in Gefahr, uns gegen ihn zu versündigen und uns aus seiner Nähe zu entfernen. Recht und Gerechtigkeit, Gradheit und Redlichkeit sollen da unser Tun auszeichnen. Nicht abweichen vom Pfade der Wahrheit und sei es auch um Haaresbreite; nicht abirren vom Wege der Tugend, wenn auch die Versuchung noch so viel verspricht; sich durch keinen Gewinn verleiten lassen, das Recht zu beugen und Unrecht zu begehen; nicht dem Hasse nachgeben, sondern sich versöhnlich zeigen, um gern und freudig zu verzeihen; nicht dem Neide und der Mißgunst bei sich Eingang gönnen und Verleumdungen verpönen — das heißt auch, das heißt vornehmlich den Ewigen suchen.

Und dann בקשו ענוה in Demut und Bescheidenheit einhergehen! — M. A. O, wie oft wird uns gerade

nach dieser Richtung hin Verschuldung vorgehalten, wie oft zeiht man uns der Anmaßung und Unbescheidenheit! Und wohlan, m. A., es ziemt sich nicht, daß wir an dem Tage, wo wir unsere Sünden vor Gott bekennen und bereuen, jene, wenn auch nur allgemein gehaltenen Vorwürfe mit Nichtachtung und Stillschweigen übergehen. Wir müssen uns vielmehr aufrichtig fragen, ob wir nicht dazu beigetragen haben, das lieblose Urteil über uns hervorzurufen.

Da werden wir uns denn sagen dürfen, daß Lieblosigkeit, Schmäh- und Verkleinerungssucht uns manches anheften, von dem wir uns frei fühlen. Aber gerade die Geneigtheit, uns manigfacher Fehler zu zeihen und die Unbedachtsamkeit einzelner auf die Gesamtheit zu übertragen, gerade das Streben, uns zum Nachteil anzurechnen, was man bei anderen stillschweigend übergeht, das muß uns zur besonderen Vorsicht mahnen. — Gehen wir daher ruhig und bescheiden unsere Wege. Drängen wir uns nicht unliebsam vor, wo man uns nicht gerne mag. Suchen wir nicht allerorts die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, sei es durch überlautes, lärmendes Gebahren, sei es durch schreienden Prunk und Prahlsucht und durch das Streben aufzufallen, aber suchen wir uns hervorzutun, wo man wahre Ehre ernten kann, in Werken der Liebe, in gemeinnützigem Tun, in Bescheidenheit, in Menschenfreundlichkeit.

M. A. Als Salomoh, so erzählen unsere alten Weisen, den Tempel auf dem Berge Moriah errichtete, machte er seine Fenster nach innen eng und nach außen weit, um dadurch anzudeuten, daß weit mehr wie das Sonnenlicht zur Erleuchtung nach innen dringen müsse, das in ihm erstrahlende Gotteslicht hinaus dringen solle in die Außenwelt, um sie zu erwärmen, und um sie zu erleuchten. / Benutzen wir diesen von Gott uns eingesetzten Gnadentag im Sinne unserer Religion, suchen wir heute

hier Gott wahrhaft, dann wird das Licht, das an diesem Tage in unserem Herzen entzündet ward, auch hinausstrahlen ins Leben; es wird unseren Lebensweg erleuchten und erhellen, und wir werden jeden Anstoß, jeden Stein der Strauchlung meiden können. Und wohlan, m. A., nicht genug daß uns heute die Religion herausgehen hieß aus der geräuschvollen Außenwelt, damit wir hier ganz auf ihre Stimme lauschen könnten, sie läßt noch mächtigere Töne auf uns wirken. Den Dahingeschiedenen weihen wir die nun folgende Feier. Wir gedenken ihrer mit einem Herzen voller Wehmut und in tiefer Ergriffenheit der Seele. Ihrethalben richten wir jetzt unsere heißen und inbrünstigen Gebete zu dem Schöpfer. Und gewiß, sie, die verklärten Seligen, schauen aus der Himmelshöhe wohlgefällig auf uns nieder. Unsere heutige Gottesweihe gereicht ihnen am Gottesthrone zum Verdienste, und das unsichtbare Band, das uns mit ihnen über das Grab hinaus verbindet, wird durch diese Feier noch inniger und fester. O, möchte die Erinnerung an die Verklärten dazu beitragen, uns in der heute gepflegten Gottesweihe zu festigen, möchte sie uns in dem Entschluß bestärken, unser Leben da draußen diesem Weihetage angemessen zu gestalten, dann würde es sich zeigen, daß wir hier heute Gott gesucht und daß wir ihn auch gefunden haben. Amen.

# Die Wirkung unserer Feier.

Neilah 5661.

כי כאשר ירד הגשם והשלג מן השמים ושמה לא ישוב „Denn wie Regen und Schnee herabkommen vom Himmel und nicht dahin zurückkehren, sie hätten denn vorher die Erde getränkt und fruchtbar gemacht, Saat gegeben dem Säenden und Brot dem Essenden כן יהי דברי אשר יצא מפי לא ישוב אלי ריקם so ist es mit meinem Worte, das aus meinem Munde hervorgeht. Es kehrt nicht leer zu mir zurück, es habe denn vollbracht, was ich gewollt und ausgeführt, wozu ich es gesandt. כי בשמחה תצאו ובשלום תובלון So möget Ihr denn in Freuden ausziehen und in Frieden möget Ihr geleitet werden. Die Berge und Hügel werden vor Euch in Jubel ausbrechen, und alle Bäume des Feldes werden in die Hände schlagen. Statt des Dornstrauches wird die Cypresse aufwachsen, statt der Nessel wird die Myrte sprossen, und es wird dem Ewigen sein zum Ruhme, zum Denkmal auf ewig und unvertilgbar.“*)

M. A. Wirkung und Folge aufrichtiger Buße und reumütiger Rückkehr zu dem Ewigen, und somit Wirkung und Einfluß unserer heutigen Gottesweihe — sie können wohl nicht besser und zutreffender geschildert werden als mit diesen Worten des Propheten. Wie Regen und Schnee herniederfallen und die Erde fruchtbar und zum Wachstum fähig machen, so ist das Wort des Ewigen

*) Jes. 55, 10—13.

heute auf uns herabgekommen. Es hat unseren Herzensboden getränkt, es hat ihn gelockert und bebaut, es hat fruchtbare Keime für die Zukunft in ihn hineingelegt. Auf uns alle kam dieser geistige Regen in gleich wohltuender Weise hernieder. Hier im Gotteshause gab es heute kaum einen Unterschied zwischen uns. Wir hatten alle das gleiche Streben, wir empfanden alle die gleichen Gefühlen, wir wurden von den gleichen Empfindungen beseelt. Es mag sein, daß von vornherein nicht jeder hier erschienen mit dem klaren und deutlichen Bewußtsein, was dieser Tag ihm biete, und was er von ihm fordere. Es mag sein, daß der eine oder der andere nur hierhergekommen, weil er es von Kindheit so gewöhnt, weil es ihm die Pietät gebot. Doch schon, daß er hierhergekommen, daß er eingetreten in den Wirkungskreis des Heiligen, daß er sich der großen Gemeinschaft zugesellt, die inbrünstig und andächtig, die bußfertig und reuevoll ihren Blick nach innen lenkte und ihr Gebet nach oben richtete, das macht ihn zu ihrem vollwertigen Mitglied. כל הנגע במזבח יקדש „Was den Altar des Ewigen berührt, wird heilig".*) An der gemeinsamen Andacht, die als eine heilige Opferflamme zu dem Himmel lodert, entzündet sich bei dem einzelnen der Funke gottgeweihter Gesinnung. Von der Sonne dieses Gnadentages beschienen und befeuchtet von dem Tau und Regen des verheißungsvollen Gotteswortes, wurde selbst der unbebauteste Herzensboden fruchtbar und ertragverheißend.

Die Kunde, die der heutige Tag vermittelt, klingt auch viel zu segensreich und herzbeglückend, als daß sie wirkungslos verhallen sollte. Der Vaterruf, der aus den Höhen herniederdringt, weckt in jeglichem Gemüte lauten Wiederhall. — Wie hätte man auch an diesem Tage die Verheißung überhören können, die der alliebende,

*) Exod. 29, 37.

göttliche Führer und Leiter an uns ergehen läßt? So traut, so zu Herzen sprechend kann eine Mutter nicht zu ihrem Kinde reden, so liebevoll mahnend, so zärtlich warnend vermag ein Vater sich nicht an seinen Sohn zu wenden, wie Gott durch Prophetenmund zu uns gesprochen hat.

שובו בנים שובבים ארפה משובתיכם „Kehrt zu mir zurück, betörte Kinder," so sagt Jeremiah im Namen Gottes, „ich will Euch von Eurem Abfall heilen".*) Und wenn Ihr auch gefehlt, und Euch gegen mich versündigt habt, ich bin doch Euer liebereicher Vater, Ihr seid meine zärtlich gehegten Kinder. כי לא לעולם אריב ולא לנצח אקצוף „Drum hadre ich nicht immer, drum zürne ich nicht dauernd." (Jes. 57, 16.) Und als wollte Gott, wenn wir noch zaudern, uns ermutigen und zu kraftvollem Entschlusse drängen, läßt er durch den Propheten Maleachi künden: שובו אלי ואשובה אליכם „Kehret doch zu mir zurück, ich will Euch gern entgegenkommen."**) Wie ein Vater den entfremdeten Sohn, der in Erkenntnis seines Fehlens reuevoll zu ihm zurückkehrt, in überquellender Liebe in die Arme schließt und ihn voll Beseligung und innerem Glück ans Herz drückt, so will ich Euch bei mir aufnehmen und Buße und Rückkehr Euch erleichtern. Gern verzeihe ich Euch Eure Schuld. ונסלח לכל עדת בני ישראל ולגר הגר בתוכם כי לכל העם בשגגה „Es werde verziehen der ganzen Gemeinde Israels, und jedem Fremden, der in ihrer Mitte weilt, denn alle haben nur in Unbedachtsamkeit gefehlt."***) Ihr habt meine Vatergüte nur verkannt, weil Ihr meinen Heilsplan nicht verstanden habt.

M. A. Solche und ähnliche Gottesstimmen, die am י"כ uns zutönen, konnten nicht wirkungslos verhallen!

*) Jerem. 3, 22.
**) Maleachi 3, 7.
***) Num. 15, 26.

Sie mußten liebevolle und verständnisinnige Beherzigung bei uns finden! — Und wie Regen und Schnee herabkommen vom Himmel und dahin nicht zurückkehren, sie hätten denn vorher die Erde getränkt und fruchtbar gemacht, so kehren auch jene Verheißungen aus dem Munde des Ewigen nicht leer zu ihm zurück. Sie haben vollbracht, was er gewollt, sie haben vollführt, wozu er sie gesandt.

„Statt des Dornstrauches wird die Cypresse aufwachsen, statt der Nessel wird die Myrte sprossen." Auch der vorher starre Herzensboden ward heute für das Göttliche empfänglich. Auch der Gleichgültigste empfindet heute für das Ewige Begeisterung. Heute konnten wir in erhöhtem Maße die Hoheit unseres Glaubens kennen lernen. Heute konnten wir erfahren, daß unsere hehre Religion, die vor Jahrtausenden als zartes Reis in die Herzen unserer Väter wurde eingepflanzt, unter der Sonnenglut der Neuzeit noch nicht ihre ehemalige Frische eingebüßt, daß sie noch immer herrliche Blüten und labende Früchte sprossen läßt.

Die Lehre von dem einzigen, liebevollen, heiligen und vollkommenen Gott des Alls, der die Menschen seine Kinder nennt, die Lehre von der uns unverlierbaren Menschenwürde, die wohl getrübt, aber nimmer völlig eingebüßt werden kann, die Lehre, daß wir nach Verschuldung und Verfehlung uns durch aufrichtige Reue und Buße vor Gott Versöhnung und Verzeihung verschaffen können, ohne Vermittler, ohne Fürsprecher, ohne Sachwalter, nur durch uns selbst, nur durch unser reuemütiges Empfinden, durch unser besserungsfreudiges Tun — diese Lehren, die uns am heutigen Tag besonders zu Bewußtsein kommen, müssen das Herz mit Hochgefühl für unseren Glauben schlagen lassen, diese Lehren müssen es einen jeglichen empfinden lassen, daß er in seinem Judentum einen gar köstlichen Schatz besitzt, mit dem sich kein Erdengut vergleichen kann.

Und der heutige Tag hat wohl diese Wirkung bei uns allen hervorgebracht. Heiliger schlagen unsere Herzen Gott entgegen. Inniger empfinden für ihn unsere Seelen. Wir haben die Scheidewand, die wir da draußen zwischen Gott und uns errichtet hatten, in heiligem Eifer hier entfernt. Wir haben zu Gott uns heimgefunden und verspüren diese neu errungene Gemeinschaft trotz unserer geschwächten Körperkräfte als eine heilige Beseligung, ja fast als überirdische Wonne. Wir fühlen die erlangte Sühne an dem wiedererlangten Vertrauen auf den Beistand Gottes, an der siegreich in uns gewordenen Zuversicht auf seine Hilfe. Wir verspüren, daß Gott unsere Sünden hat vergeben, an dem Wohlgefühl, das unser Inneres durchzieht, an dem Bewußtsein, daß wir heute den schönsten Sieg davon getragen haben, den Sieg über uns selbst, den Sieg über unseren irdischen Sinn, daß wir unser Herz begeistert haben, für das, was unseren Vätern heilig war und was uns immer heilig bleiben muß.

כי בשמחה תצאו ובשלום תובלון „Mit Freuden möget Ihr daher am Schlusse unserer Feier von hier ausziehen, und in Frieden möget Ihr geleitet werden" — mit der Freude, die das Gute bietet, mit der Freude, die eine reine, unschuldsvolle Lebensführung giebt, mit der Freude, die Ihr darob empfindet, daß das Göttliche in Euch heute einen herrlichen Triumph gefeiert, daß Ihr wiederum inniges Verständnis gewonnen habt für die höheren Forderungen unseres Lebens, für das Ewige und Unvergängliche in unserem flüchtigen Dasein, für die Aufgabe und Bestimmung Israels. — ובשלום תובלון „Und in Frieden möget Ihr geleitet werden!" In wahrem, ungestörtem Herzensfrieden. Der heutige Tag bot Euch diesen Frieden. Doch für seine Erhaltung müßt Ihr Euch fortan mit jedem Tag aufs neue mühen. Das heute errungene Gleichgewicht im Innern darf uns im Drang des Lebens nicht verloren gehen. Das Wohl-

gefühl, mit sich selbst und seinem Gotte eins zu sein — wir müssen es uns stets erhalten, dadurch, daß wir uns den Zusammenhang mit Gott bewahren, dadurch daß wir öfter zu dem Gotteshause eilen und die Zugehörigkeit zu unserem Glauben nicht nur verschwommen und unbestimmt empfinden, sondern warmherzig betätigen.

„In Freuden möget Ihr ausziehen und in Frieden möget Ihr geleitet werden. Die Berge und Hügel werden vor Euch in Jubel ausbrechen und alle Bäume des Feldes werden in die Hände schlagen" — Viel herrlicher berührt der Strahl der Sonne unser Auge, viel schöner erscheint uns die Natur und noch wunderbarer uns die Schöpfung, wenn wir sie als das Werk eines liebevollen Gottes ansehen, wenn wir bedenken, daß über sie ein allweiser und fürsorglicher Schöpfer wacht. Ein jedes Hälmchen kündet uns seine Größe an, jedes Blättchen weist uns auf seine Allmacht hin, jedes Wölkchen, das am Himmel zieht, erzählt uns von seiner Erhabenheit und seiner Größe, und uns dünkt, als brächen alle Kreaturen in die Huldigung aus אדנינו מה אדיר שמך בכל הארץ ה׳ „O, Ewiger, unser Herr, wie gewaltig ist Dein Name auf der ganzen Erde."*)

„In Freuden möget Ihr von hinnen ziehen und in Frieden möget Ihr geleitet werden!" In Freuden über die froh empfundene Versöhnung und in Frieden mit Euch selbst, in Frieden und Einklang mit Eurem Gotte, Eurem Glauben. Fürwahr, wenn das der heutige Tag bewirkt, והיה לה׳ לשם לאות עולם לא יכרת dann wird er sein dem Ewigen zum Ruhm, dann wird er dauernd für Euch zum Segen und zum Heil. Amen.

*) Psalm 8, 10.

# Der Scheidegruß.

Neilah 5662.

---

M. A. Wer jetzt hineinblicken könnte in die Tausende und Abertausende Israelitenherzen, die den heutigen Tag in innigem Gebete und feierlicher Andacht ihrem Gotte weihten, und die jetzt, da die Sonne sich dem Untergange zuneigt, mit tiefster Inbrunst und in heiliger Ergriffenheit alle Seelenkräfte sammeln, um gleichsam die letzten Schranken niederzureißen, die sie noch von der erbetenen Versöhnung trennen — wahrlich, er müßte zu dem Geständnis kommen, daß noch nicht die Flamme in dem Herzen Israels erloschen ist, die einst am Sinai unter Blitz und Donner und Wetterwolke angezündet wurde, er müßte es erkennen und gestehen, daß wenn auch manches sich im religiösen Verhalten Israel geändert hat, ihm doch ein reicher Schatz von heiligem Empfindungen geblieben ist, der es seiner Ahnen würdig macht, der es seine Vergangenheit nicht verleugnen läßt.

Da standen wir heute ganz dem Ewigen geweiht! Alles Weltliche hielten wir von uns fern. Unsere Gedanken waren ausschließlich auf Gott gerichtet. Wir entsagten jeglichem Genusse, um ungestört und unbeschränkt die Vereinigung mit dem allliebenden Vater zu genießen. Und wenn wir nun, sobald das Tagesgestirn der dunklen Nacht den Platz einräumt, in mehrhundertstimmigem Chor zum Himmel klingen lassen das uralte Bekenntnis unseres Stammes, wenn wir jene Worte

auch als unseren Wahlspruch dartun, mit denen Israel in Gott gelebt, mit denen es für ihn gestritten und in den Tod gegangen, wenn wir ausrufen: שמע ישראל ה' אלהינו ה' אחד „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig,“*) dann haben wir es dargetan, daß wir noch alle Juden sind und Juden bleiben bis zum letzten Atemzuge, dann haben wir gezeigt, daß alle, die auf unseren Untergang und unsere innere Auflösung zählen, sich in einem großen Wahn befinden, daß wir vielmehr solch hehrer Hingabe an unseren Gott und an unseren Glauben fähig, wie vielleicht kein Bekenntnis auf dem weiten Erdenrund.

Dem Außenstehenden mag es sich als etwas besonders Schweres, als ein kaum zu ertragendes Opfer dartun, daß wir während eines ganzen Tages jeglicher Speise, jeglichen Genusses uns enthalten haben. Doch wir, die wir uns hier freudig unserem Gotte weihen, wir empfinden es in froher Beseligung, daß uns dieser Tag weit weniger Opfer auferlegte, als er uns seelische Genüsse bot. Denn mögen wir uns auch körperlich matt und schwächer fühlen, als dies sonst der Fall ist, die geübte Gottesweihe hebt uns über alles Irdische empor und läßt uns durch das Geistige reichliche Entschädigung werden. Wir empfinden eine innere Freudigkeit, wir empfinden bei uns ein heiteres Frohgefühl! Wir blicken mit Befriedigung auf unser heutiges Verhalten, und uns wird eine so erhebende Beseligung, wie sie uns die Außenwelt durch Vergnügungen und Zerstreuungen niemals bieten kann, wie wir sie nur aus der Vereinigung mit Gott erlangen können, wie sie uns nur die Versöhnung mit dem liebevollen Vater in der Höhe bietet.

בנעילה מאי אמרי „Zu Neilah, beim Schluß des Jom hakippur was soll da die Gemeinde ausrufen, wenn

*) Deuteron. 6, 4.

sie die Worte des Priestersegens hört?" fragen unsere Weisen in dem Talmud.*) Und die Antwort auf diese Frage wird mit dem Psalmverse gegeben: הנה כי כן יבורך גבר ירא ה' „Siehe, so wird der Mann gesegnet, der den Ewigen fürchtet" יברכך ה' מציון וראה בטוב ירושלים כל ימי חייך „Es segne Dich der Ewige von Zion und erlabe Dich am Wohl Jerusalems alle Tage Deines Lebens" וראה בנים לבניך שלום על ישראל „Schaue die Kinder Deiner Kinder, Friede über Israel."**) — Ja, m. A., mit solch weihevoller Erhebung, mit solch seelischer Beglückung, wie wir sie jetzt in unserem Inneren verspüren, wird der Mann gesegnet, der den Ewigen fürchtet. Also werdet auch da draußen Ihr gesegnet werden, wenn Ihr wie heute, so morgen und in aller Zukunft in den Wegen Gottes gehet. Nicht etwa, daß Ihr in Entsagung und Enthaltsamkeit eine höhere Betätigung des Lebens suchen möget. Das wäre nicht im Sinne unserer Religion, das wäre nicht dem göttlichen Gebote angemessen. Die Religion, die uns hierherberufen, heißt uns bald wieder hinaustreten ins Leben, heißt uns unser früheres Tagewerk aufs neue aufnehmen und unserer weltlichen Pflicht obliegen. Da umfängt uns, die wir uns heute ganz dem Ewigen geweiht und alle mit denselben Empfindungen und Bitten die Herzen zu ihm emporgerichtet haben, wieder unser Beruf, da geht ein jeglicher wieder seiner Beschäftigung nach. Aber in einem müssen und wollen wir dieselben bleiben, müssen unsere Herzen sich zusammenfinden durch den gleichen Schlag — in dem uralten Bekenntnis unseres Stammes, in dem Rufe, der uns von hier hinausbegleitet, in dem hehren, begeisterungweckenden Wahlspruch unserer Gemeinschaft: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig," und somit in der unveräußerlichen Treue gegen unseren

*) Sota 40a.
**) Psalm 128, 4—6.

Glauben, in dem warmherzigen Eintreten für unsere Religion, in der freudigen Teilnahme an unserem Gottesdienste. — Wohl wahr! m. A. Unsere Religion wird sich nicht verflüchtigen, unser Glaube wird nicht schwinden! Dafür bürgt uns die begeisterte Feier dieses Tages. Aber wir möchten nicht blos an diesem und an den beiden vorangegangenen Feiertagen so herrliche, religiöse Blüten unter uns erstehen sehen, wir möchten, daß Israel stets durch seinen Glauben solche Erhebung, solche Weihe, solche Festigung erfahre!

„Gott segne Dich von Zion aus" יברכך ה' מציון וראה בטוב ירושלים כל ימי חייך „Und labe Dich am Heile Jerusalems alle Tage Deines Lebens." — Dies Zion, dies Jerusalem — wir fassen es jetzt nicht als die einstigen Verehrungsstätten in dem Lande unserer Väter, wir deuten vielmehr jene Worte als geistigen Ertrag unseres Gottesglaubens, als Mittel- und Kernpunkt unserer Religion. Und so legen wir sie denn dahin aus: Gott segne Euch, daß wie aus der Feier dieses Tages Euch stets aus unserem Glaube Segen erblühe, daß Ihr Euch labet und erquicket an den unvergänglichen Heilslehren unserer Religion, daß Euch die Anbetung und Verehrung Gottes zur Festigung und freudigen Beglückung werde alle Tage Eueres Lebens. „Schaue hin auf Deine Kindeskinder und erfreue Dich an ihrem Anblick" וראה בנים לבניך heißt es dann weiter in dem angeführten Segenswunsch. — O, m. A., nicht brauche ich es näher auszuführen, sondern nur in Kürze anzudeuten, welche Labung hier nur gemeint sein kann. Ihr empfindet sie ja, wenn Ihr jetzt auf Euere Kinder blicket, deren Herzen heute für die gleichen Ideale glühen, die sich von den gleichen religiösen Empfindungen getragen wissen. Welchem Elternpaare noch ein Funke jüdischer Begeisterung in dem Innern glüht, und noch ein Tropfen jüdischen Blutes in den Adern rollt, dem muß dieser Anblick eine

wahre Herzenslabung werden, dem muß es ein freudiges Hochgefühl in der Seele wecken, daß bei ihm der Faden, der mit den Geschlechtern dahingeschwundener Jahrtausende uns verknüpft, noch nicht abgebrochen und zerrissen ist, daß er selber nicht das letzte Glied der Kette bildet, bei der sich Glied an Glied anreihte, von dem grauen Altertume bis auf unsere Zeit, daß er gegen seinen Gott, daß er gegen unsere erhabene Vergangenheit sich seiner Pflicht bewußt geblieben ist und als ein Heiliges in das Kindesherz einpflanzte, was uns als ein Heiliges überliefert wurde. O, möchtet Ihr doch auch da draußen, außerhalb des Gotteshauses, nach dieser Herzenslabung suchen! Möchtet Ihr Euere Kinder lehren, stets auf den Gnadenwegen Gottes einherzugehen. Möchtet Ihr sie so erziehen, daß sie durch sich Israels Dauer und Bestand gewährleisten in freudiger Erfüllung der Gebote Gottes, in der Betätigung jüdischer Lebensführung, jüdischen Fühlens und Empfindens.

Ja, dann wäre שלום על ישראל „Friede über Israel." Dann mögen ringsum Kampf und Schrecken toben, dann mag man gegen uns anstürmen und uns drängen. Israel ist in sich gefestigt durch seine Religion, durch seinen Gottesglauben, ihm flößt die Treue gegen Gott stets neuen Mut und neue Kräftigung zu.

Drum wohlan, m. A.! Weihen wir uns mit voller Kraft in dieser Schlußstunde unserem Gotte in inbrünstiger Andacht und mit hoffnungsvoller Aufschau auf die uns verheißene Versöhnung, um dann die hier gewonnene Beseligung mit hinauszutragen in das Außenleben und sie uns dort stetig zu erhalten. Das walte Gott. Amen.

# Die Festhütte, ein Bild des Lebens.

Suckoth 5663.

Sinnender Ernst und nachdenkliche Lebensbetrachtung — sühnende Reue und versöhnungsbedürftige Buße — heiteres Wonnegefühl und verklärende Herzensfreude — also könnten wir die Stimmungen bezeichnen, durch die uns unsere Religion an unseren Tischrifesten alljährlich hindurchführt, um uns zu richtiger Lebensauffassung gelangen zu lassen, um uns zu richtiger Lebensführung anzuleiten. Sinnender Ernst und nachdenkliche Lebensbetrachtung am Roschhaschanahfeste. Denn die Schwäche und Hinfälligkeit des Erdendaseins, die uns da in besonderem Maße zu Bewußtsein kommt, wird vorzugsweise solche Gefühle in uns erwecken. — Sühnende Reue und versöhnungsbedürftige Buße am Jom hakippur, wo die Frage nach unserer Würdigkeit und sittlich religiösen Lebensführung uns das Geständnis auf die Lippen drängt, daß wir gefehlt, daß wir uns versündigt haben. Und nun am Suckothfeste heitere und verklärende Lebensfreude. Denn nachdrücklich und wiederholt ergeht an uns die Mahnung unserer Religion: ושמחת בחגך „Du sollst Dich an Deinem Feste freuen". והיית אך שמח „Daß Du auch wahrhaft fröhlich seiest".*)

Doch auf Grund ganz anderer Voraussetzungen als man es erwarten dürfte, soll die Freude an unserem

*) Deuteron. 16, 14 u. 15.

Feste erweckt werden und zur Geltung kommen. Es fällt zwar unsere Feier stets in die Zeit, wo der Ertrag der Erde von dem Felde eingesammelt worden ist. באספך מגרנך ומיקבך „Wenn Du eingesammelt hast von Deiner Tenne, Deiner Kelter", dann sollst Du das Suckothfest begehen, sagt die Schrift.*) Keller und Scheuer sind beim Landmann jetzt gefüllt. Feld und Flur haben ihre Gaben in reichem Maße dargeboten. Und hebt auch die rauhe Herbstzeit an, und wehen kalte Winde über die kahlen Stoppelfelder — im festgebauten Hause, im wohlig durchwärmten Gemache, da belästigt uns die unfreundliche Jahreszeit nur wenig.

Doch merkwürdig! Nicht im wohlgesicherten Hause sollen wir unserer Festfreude Ausdruck geben. צא מדירת קבע ושב בדירת עראי „Verlasse die feste Wohnung und verweile in der schwanken Hütte",**) lautet die Mahnung unseres Festes. Es bietet die Hütte nur wenig Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Durch ihre dünnen Wände dringt die Kälte, ihr Laubdach leistet Wind und Regen geringen Widerstand. Das aber darf die Freude nicht beeinträchtigen. — Da erkennen wir denn, daß es sich bei unserer Feier nicht bloß um eine fröhlich und froh zu verlebende siebentägige Festzeit handelt, sondern daß uns hier vor allem eine bedeutsame Anweisung für das Leben gegeben werden soll, daß wir angeleitet werden sollen, wie wir das Leben aufzufassen haben, wie wir uns in ihm freuen können. Das wollen wir in unserer Betrachtung darzulegen suchen.

## I.

Schon unsere Alten sahen in der Festhütte ein Bild des Lebens selbst. Wie die schwache Hütte ist das Leben trotz all den Stützen, die wir ihm zu geben suchen, nur

*) Deuteron. 16, 13.
**) Succa 2a.

wenig gesichert und gefestigt. Schon das frühe Kindesalter wird umdroht von vielfachen Gefahren, und es bedarf der ganzen Fürsorge aufopfernder Mutterliebe, um das schwanke Lebensreis den es umtosenden Stürmen zum Trotz zum kräftigen Baume heranzuziehen. Und ist es der unendlichen Sorgfalt wartender Mutterliebe gelungen, was sie erhofft und mit sehnsuchtsvollen Träumen ausgemalt, dann haben sich die das Leben bedräuenden Gefahren wohl verringert, aber beseitigt sind sie nimmer.

O, wie oft schon ward ein kerngesunder Jüngling mitten aus seiner Lebensfreude herausgerissen, wie oft schon eine blühende Jungfrau geknickt in ihrer anmutsvollen Blüte. Nein, es bleibt das Leben unsicher und unverbürgt. Mag auch der Mensch im kräftigsten Lebensalter stehen und sich der strotzendsten Gesundheit zu erfreuen haben, verbrieft und verbürgt ist ihm der Besitz der Zukunft nicht. Auch der Kräftigste kann mitten auf seiner Lebensbahn kraftlos niedersinken, auch der Gesündeste seiner Gesundheit unversehens beraubt werden.

Und neben diesen das Dasein stets umdrohenden Gefahren stehen noch viele andere Fährnisse, die es trübe und beschwerlich machen. O, wie drücken doch oft die Sorgen nieder, wie rauben sie häufig dem Geiste seine Schwungkraft. Viele Hoffnungen, die die Zukunft verschönern sollten, erweisen sich als trügerisch. Viele liebevoll gehegte Erwartungen bleiben unerfüllt, während Schmerz und Leid und Pein und Trübsal auf das Herz einstürmen. Ja, unsere Weisen haben Recht, wenn sie bemerken, es sei der Mensch von so vielen Gefahren und Bedrohnissen umgeben, daß er schier verzweifeln müßte, wenn er stets ein offenes Auge für sie hätte. So ist das Leben der leichtgebauten Hütte zu vergleichen, in die uns das Suckothfest zu ziehen anweist.

Aber dennoch lautet die Mahnung unseres Festes wie die Mahnung unserer Religion: והיית אך שמח „Du sollst

das Leben von der freudigen Seite zu betrachten suchen. Unser Judentum verpönt die düstere, griesgrämige Lebensauffassung, welche die Erde als ein Jammertal ansieht, wenngleich es vor den Schwächen und Mängeln des Daseins nicht sein Auge schließt. An der Spitze unserer Torah steht der Satz: „Gott sah alles, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut!" Und dieser Gedanke geht durch die ganze jüdische Weltanschauung. Unser Judentum bekämpft die düstere Lebensbetrachtung, die sich in unserer Zeit mit besonderem Behagen breit macht, die Lebensbetrachtung, nach welcher das Dasein nicht wert, gelebt zu werden. Es will nichts wissen von jener trübseligen Weltauffassung, die das Auge voller Tränen und den Mund voller Seufzer hat, die schließlich zur Verzweiflung führt und zur Mordwaffe gegen sich selber greifen läßt. Denn bietet auch das Leben gerade wie die Festhütte oft mehr Schatten als Sonnenblicke dar, durch seine Schutzdecke sehe man den Himmel leuchten, wo ein gütiger Vater wohnt, sehe man die Sterne blinken, die uns Zuversicht ins Herz einflößen.

II.

Wie unsere Festhütte uns nach der einen Seite die Anleitung zu heiterer Lebensauffassung zu geben sucht, so will sie uns nach der anderen zu einer Mahnung werden, die nicht minder beherzigenswert, ja, die für den Einzelnen sich noch wichtiger und bedeutsamer dartut. „In Hütten sollt Ihr wohnen בסכות תשבו שבעת ימים וג' 7 Tage, damit Eure Geschlechter erkennen, daß ich in Hütten wohnen ließ die Kinder Israel, als ich sie aus Egypten führte",*) lautet die Vorschrift unserer Torah. Und würde Mose heute zu uns sprechen, er könnte dann mit vollem Rechte sagen: „Damit Euere Nachkommen

*) Lev. 23, 42.

erkennen, daß ich die Kinder Israel stets in Hütten wohnen ließ."

Ja, es waren die Wohnungen Israels bis in die neueste Zeit hinein nur dürftige, leicht bewegliche Hütten, die bald an diesem, bald an jenem Orte mußten aufgeschlagen werden. Aber meint Ihr, daß dadurch die Freude in ihnen wäre vernichtet worden, daß sich in ihnen das Leben armselig und nüchtern, um nicht zu sagen, trübselig hätte abgespielt?

Unsere Weisen fragen, welches denn die Hütten waren, in denen Israel in der Wüste wohnte. Und sie antworten darauf: ענני כבוד היו „Es war eine göttliche Ehrenwolke, die sich über ihnen ausbreitete".*) Und eine göttliche Ehrenwolke ruhte auch in späterer Zeit über den Häusern Israels.

Fürwahr, ich darf bei den Älteren unter Euch hier noch an die eigne Erinnerung anknüpfen. Denket doch zurück an Euer Elternhaus, erinnert Euch an die dort verlebten Fest- und Feierstunden. Das Gemach war vielleicht nur dürftig ausgestattet. Es brannten in ihm nur einige trübe leuchtende Oellichter. Aber wenn dann Euere fromme Mutter sich anschickte, mit erhobenen Händen den Sabbat und die Feste zu begrüßen, wenn Euer Vater weihevoll gestimmt vom Gotteshaus nach Hause kam, dann schien Euch das einfache Gemach in leuchtendem Himmelsglanze zu erstrahlen, und mitten im Gewühl des Daseins kehrten Ruhe und Frieden, Freude und Erholung ein.

Meint Ihr, unsere Alten hätten daran nicht mehr gehabt, wie wir bei unserer Hast und Unruhe an allen heutigen Vergnügungen. An Genüssen mögen wir sie wohl übertreffen, an wahrer Seelenfreude stehen wir ihnen nach. Unsere Freuden sind meist für den Augen-

*) Succa 11 b.

blick geboren. Ihnen folgt eine ernüchternde Stimmung nach. Ihnen heftet sich Abspannung und innere Leere an. Und können wir uns nicht die erstrebten reichlichen Genüsse bieten, dann glauben wir der Freude bar zu sein, dann glauben wir ein Recht zu haben, gegen das Geschick zu hadern, wenn nicht gar gegen Gott zu murren.

Da soll uns denn die Festhütte zum Wahrzeichen der Belehrung werden. בסכות תשבו שבעת ימים „In Hütten sollt Ihr wohnen sieben Tage". Bietet auch das Haus in dieser Zeit weit mehr der Annehmlichkeiten als die schwache Hütte, so sollen wir doch in dieser unser Freudenfest begehen. Auch mit weniger als Dir zu Gebote steht sollst Du Dich zu freuen vermögen, sollst Du Dich begnügen können, ohne Deine Lebensfreude dabei einzubüßen. — Und wie manche Sorge, manche Not bliebe öfter abgewendet, wenn man sich beizeiten an Einfachheit und Mäßigkeit gewöhnen könnte. Wer ermißt den Jammer, und wer zählt die Tränen, die übergroße Ansprüche an das Leben über früher zufriedene Familien oft heraufbeschwören? Denn wie oft ward schon ein stilles und bescheidenes Glück vernichtet, weil man sich nicht mit ihm begnügte, weil man in seiner Nichtachtung nach Genüssen strebte, die in keinem Verhältnis zu den vorhandenen Mitteln standen.

ושמחת בחגך „Freue Dich nur an Deinem Feste"! Suche Dir nur heitere Lebensfreude! Das versagt und mißgönnt Dir nicht unsere Religion. Freue Dich mit dem Guten, das Dir Gott gewährt hat! Vor allem aber erhalte Dir die Fähigkeit, auch bei einem gefüllten Hause Dich in einer Hütte freuen zu können, Dir Selbstbeschränkung aufzuerlegen bei allem Ueberfluß, entsagen zu können, Dich zu meistern, Dich zu beherrschen.

Und wollt Ihr Eltern Eueren Kindern wahrhaft wohltun, lehret sie schon in der Jugendzeit, sich zu bescheiden, wenn Ihr auch in der Lage seid, Ihnen das

Leben genußreich zu gestalten. Wer bürgt Euch denn dafür, daß Euere Kinder sich stets in gleichen Verhältnissen wie Ihr befinden werden! Wer leistet Euch Gewähr, daß sie niemals mit des Lebens Not und Sorge werden zu kämpfen haben. Drum heißt es ihnen wahrhaft wohltun, wenn Ihr sie weniger in ihren Ansprüchen verwöhnet, wenn Ihr sie sich üben lassen werdet, auch dann entbehren zu können, wenn ihnen die Mittel zu umfassenden Genüssen zu Gebote stehen.

So will uns unsere Festhütte bedeutsame Lehren für das Leben geben! Sie will uns lehren, das Leben trotz seiner Mängel, seiner Schattenseiten durch den Aufblick zu dem Himmel von der leuchtenden Seite zu betrachten, sie will uns lehren, uns auch im Ueberflusse mit Wenigem zu begnügen und in bescheidenen Verhältnissen uns zu freuen. Hören wir auf diese Lehren! Dann können wir mit dem Psalmisten sagen כי יצפנני בסכה ביום רעה יסתרני בסתר אהלו בצור ירוממני „Er birgt mich in seiner Hütte am Tage des Unglücks, er gewährt mir Schutz in seinem Zelte.“*) Amen.

*) Psalm 27, 5.

# Der Abschiedsgruß der Feste.

Schmini-Azereth 5663.

„Ein jeglicher nach Maßgabe seiner Kraft, nach dem Segen des Ewigen, Deines Gottes, den er Dir gegeben hat.“*) — Also, m. A., lautet das Schlußwort des soeben verlesenen Torahabschnittes, und also dürfte auch die Schlußmahnung unserer Feste lauten. Seit Wochen begleiten sie uns auf unserer Lebensbahn. Nun werden sie bald von uns scheiden, und der heutige Tag, der den bezeichnenden Namen עצרת „Schlußfest“ führt, leitet von der festlichen Zeit hinüber in den Gleichklang der Alltäglichkeit.

Gar viele Mahnungen sind in kurzer Aufeinanderfolge seit dem Beginne dieses Monats an uns ergangen. Gar bedeutsame Forderungen wurden hinsichtlich unserer künftigen Lebensgestaltung an uns gerichtet. Aber wie ein liebender Vater dem in die Fremde ziehenden Sohne am Schlusse seiner Weisungen und Belehrungen den Gedanken nahelegt, daß alle ihm gegebenen Verhaltungsmaßregeln ihm selbst zum Heile gereichen, so sagt uns unser Torahabschnitt in seinem letzten Verse, daß alle Forderungen der vorangegangenen Feste im Verhältnis stehen zu unserer Kraft, zu unserem Können und Vermögen, so läßt er sie uns in Beziehung zu dem uns von Gott zuerteilten Segen stellen.

„Jeder nach Maßgabe seiner Kraft, nach dem Segen des Ewigen, Deines Gottes, den er Dir gegeben hat“ —

*) Deuteron. 16, 17.

das gilt aber auch von unserer Religion im allgemeinen, von den Geboten und Satzungen, von den Grundsätzen und Vorschriften, die sie für ihre Bekenner aufstellt. Darum können jene Worte in doppelter Beziehung als Abschiedsgruß der Feste an uns gelten, als Leit- und Begleitwort, das der heutige Tag uns mit hinausgiebt in das Leben und das zu freudiger Betätigung unserer Religion uns führen soll. In diesem Sinne wollen wir jenem Schlußworte unsere Betrachtung weihen.

M. A. So gottesfürchtig wir uns auch bei unserer Lebensführung zeigen, so willig und freudig wir auch im Gotteshause zur Anbetung und Verehrung Gottes erscheinen — das was wir Gott schulden, was wir ihm zu danken haben, das kommt in seiner Ganzheit, in seiner Vollbedeutung uns nur selten zum Bewußtsein. Sind doch auch nur die wenigsten mit den ihnen von Gott zuerteilten Segnungen ganz zufrieden. Das, was man besitzt, schätzt man nicht nach seinem wahren Werte, das, was man entbehrt, erscheint übergroß und gilt allein als Inbegriff des Glückes, demnach auch nur allein des Preises und des Lobes wert. — Erst wenn man dessen verlustig geworden, was man vorher kaum beachtet hat, dann fangen wir an, die richtige Wertschätzung für es zu gewinnen. Mit welch sehnsüchtigen Blicken schaut der Kranke auf den Gesunden hin, als welch ein unvergleichliches, als welch ein unschätzbares Gut erscheint ihm die Gesundheit, über deren Wert er früher sich kaum Rechenschaft gegeben hat! Ganz unbeachtet läßt mancher das ihm von Gott zuerteilte stille und bescheidene Familienglück. Er kommt kaum zu seiner rechten Würdigung, blickt vielleicht geringschätzend auf es hin, sucht seine Zerstreuungen und Vergnügungen nicht im trauten Kreis der Seinen, sondern außerhalb, ohne jedoch wahrhafte Erhebung zu erfahren. Aber wenn dann zwei Augen, aus denen innige Liebe ihm entgegenstrahlte, sich

geschlossen haben, wenn ein treues Herz für ihn zu schlagen aufgehört hat, und ein Bruch entstanden ist, der nimmer völlig geschlossen werden kann, dann tun sich oft erst ihm die Augen auf, und die Wertschätzung des vorangegangenen, nun aber verlorenen Glückes folgt zu spät dann nach. Und wie oft hat mancher Sohn und manche Tochter es zu spät erkannt, was sie den heimgegangenen Eltern schuldeten und ihnen zu verdanken hatten! Wie oft haben Ehegatten, wenn das sie umschlingende Band zerrissen war, empfunden und gefühlt, welch hehres Glück, welch kostbares Gut sie unbeachtet und ungepflegt bei Seite liegen ließen!

So haben wir auch Gott gegenüber nicht die volle und zutreffende Würdigung dessen, was er uns giebt, und womit er uns gesegnet hat. Und darum mahnt uns unser Fest durch den beherzigenswerten Abschiedsgruß איש כמתנת ידו כברכת ה' אלהיך וג' Gott läßt Dir gar wohl seinen Segen zuteil werden! Habe für ihn nur den richtigen Blick, würdige ihn nur in zutreffender Weise, miß ihn nur mit angemessenem Maßstab!

Du lebst in bescheidenen Verhältnissen, mußt Dir vielleicht manchen Genuß versagen, den Du andere sich gönnen siehst, und mußt Dir mannigfache Beschränkungen auferlegen. Aber hast Du darum keinen Grund, dem Ewigen zu danken? An Deiner Seite steht ein liebevolles, treues Weib, Dir erblühen wohlgeartete Kinder, Du ernährst Dich rechtschaffen und redlich — ist da kein Grund, dem Ewigen zu danken? Und wenn Du gar mühsam kämpfen mußt, Dir des Lebens Unterhalt zu erwerben, um im Kampfe ums Dasein Deine Stelle zu behaupten, giebt es nicht viele andere, die weit ungünstiger gestellt sind, die sich sicherlich glücklich schätzen würden, wenn sie in Deiner Lage wären?

Und wie der eine die von Gott ihm zuerteilten Gaben allzu niedrig einschätzt, so schreibt der andere die

Erfolge seines Bemühens sich alleine zu und hat keinen Blick für die Waltung Gottes, der er zu besonderem Dank verpflichtet wäre. Denn nur wenige denken, wie der Erzvater Jacob, der auf seiner Wanderung von Berseba nach Haran in Mangel und Dürftigkeit dem Ewigen gelobte: ונתן לי לחם לאכל ובגד ללבש ושבתי בשלום אל בית אבי והיה ה' לי לאלהים „Wenn Gott mir Brot zum Essen giebt und Kleid zum Anziehen, und ich in Frieden zurückkehre in mein Vaterhaus, dann soll der Ewige mir znm Gott sein",*) und der bei seiner Heimkehr in das Vaterland demütig mit dem Bekenntnis zu dem Himmel blickte: קטנתי מכל החסדים ומכל האמת אשר עשית את עבדך „Ich bin zu gering für alle Wohltaten und alle Treue, die Du Deinem Knechte erwiesen hast."**) Meist sehen wir die Befürchtung sich erfüllen, die einst Mose aussprach: פן תאכל ושבעת ובתים טובים תבנה וישבת ו' „Du könntest genießen und Dich sättigen, schöne Häuser bauen und sie bewohnen, Deine Rinder und Deine Schafe könnten sich mehren, und alles, was Du besitzest könnte sich mehren ורם לבבך ושכחת את אלהיך המוציאך מארץ מצרים מבית עבדים „Dein Herz sich aber überheben und Du den Ewigen Deinen Gott vergessen, der Dich aus Egypten herausgeführt, aus dem Hause der Knechtschaft."***) — Denn je höher mancher auf der Leiter des Erfolges hinansteigt, desto leichter vergißt er den allwaltenden Gott, und doch hätte er gerade dann besondere Ursache, Gott zu danken. Er wird sich vielleicht selber sagen, Du bist nicht besser als Dein Nachbar, mit dem Du emporgewachsen bist, der neben Dir arbeitet, ringt und strebt. Du bist nicht einmal strebsamer und tüchtiger, aber dennoch bist Du hinangestiegen auf die Höhen des Erfolges, während er noch in der Tiefe ringt. — Und machen wir so selten die Beobachtung,

*) Gen. 28, 20 u. 21.
**) Gen. 32, 11.
***) Deuteron. 8, 12—14.

daß der Erfolg im äußeren Leben gar manchem zur Strauchlung im religiösen Leben wird? Da geht einer treu einher auf den Bahnen, die zu Gott hinführen, gewissenhaft die Satzungen befolgend, die unsere Religion uns auferlegt. Nun wendet sich das Glück ihm zu. Aber statt jetzt dem Ewigen sich noch inniger anzuschließen, sagt er mehr und mehr sich von ihm los, glaubt er es sich, glaubt er es seiner Stellung, seinem Verkehre schuldig zu sein, sich nach und nach von seinen Religionsgenossen loszusagen, sich dem Gotteshause zu entfremden und die Religion und ihre Betätigung zu vernachlässigen. איש כמתנת ידו כברכת וג' „Ein jeder nach Maßgabe seiner Kraft, nach dem Segen, den der Ewige ihm gegeben hat" mahnt darum unsere Religion. Bist Du hoch gestellt, ragst Du hervor, sei es an Reichtum und Besitz, sei es durch deine Stellung, Deine Verbindung, dann hast Du um so mehr Verpflichtung zum Danke und zur Verehrung Gottes, dann mußt Du Deinen Genossen voranzugehen streben, dann sollst Du um so eifriger Dich für Deinen Glauben mühen! Denn nur durch die lebendige Teilnahme seiner Bekenner erhält sich unser Judentum. Ihm steht keine staatliche Macht zur Seite, es wird nicht gehalten durch den Schutz der Großen — wir selbst, wir seine Söhne, müssen es zur Verherrlichung bringen, wir müssen für es eintreten von klein bis groß, von jung bis alt, von hoch bis niedrig, und je höher jemand steht, desto mehr sollte er sich ihm verpflichtet halten.

M. A. In wehmütiger Erinnerung weihen wir jetzt unsere Gedanken den Seelen der Dahingeschiedenen. Gar mancher gedenkt in andächtigem Gebete seines frommen Vaters, seiner gottesfürchtigen Mutter. Aber nur dem gereicht diese Erinnerung zum Segen, nur dem wird sie zum wahren Heile, wem sie zum Antriebe frommer, gottgefälliger Betätigung wird. איש כמתנת ידו Ein jeglicher

nach dem, was er selber ist, nach seiner eigenen Betätigung! Gedenke ein jeder mit Verehrung seiner frommen Eltern, aber suche er ihnen in ihrem frommen Wandel nachzustreben. „Ein jeder nach Maßgabe seiner Kraft, nach dem Segen, den ihm Gott gegeben hat.“ — O, möchte diese Schlußmahnung unseres Festes durch das Andenken an die Dahingeschiedenen an Eindruckskraft gewinnen. Möchte die Erinnerung an die Heimgegangenen einem jeglichen zum Ansporn werden, sich den vorangegangenen Geschlechtern als würdiges Glied anzureihen und sich seinem Gotte, seinem Glauben anzuschließen nach Maßgabe seiner Kraft, nach dem Segen, den ihm Gott gegeben hat. Amen.

# Die Jugend und das Alter.

Erster Tag Peßach 5659.

Um die Bedeutung unseres heute beginnenden Peßach- und Befreiungsfestes wahrhaft zu erfassen und es zu einer Herz und Geist erhebenden und das Gemüt veredelnden Feier zu gestalten, müssen wir die Veranlassung zu seiner ehemaligen Einsetzung erwägen und uns in die Zeit zurückzuversetzen suchen, die seiner einstigen Entstehung vorangegangen ist — in die Zeit der Knechtschaft unserer Väter im Egypterlande.

Da bietet sich denn unserem Auge eine zwiefache Erscheinung dar. Auf der einen Seite sehen wir Pharao, den Egypterkönig, einen gar grausamen und finsteren Herrscher, der trotz seiner gewaltigen und unumschränkten Macht Furcht und Bangen vor den sechshunderttausend Männern hegt, die in einem abgelegenen Teile seines Landes ansässig geworden sind. Er sucht sein Volk zum Hasse gegen jene anzustacheln, weist auf die Gefahren hin, die ihm und seinem Reiche durch die nicht volksverwandten Stämme erstehen könnten, und in Selbstvergötterung und in Hintansetzung jedes menschlichen Gefühls breitet er ein so feingesponnenes Netz der Unterdrückung und Verfolgung um die ihm hilfslos preisgegebenen Unglücklichen, daß sie zu einem willenlosen Werkzeug seiner freventlichen Laune werden.

Auf der anderen Seite sehen wir die Israeliten. Mutlos und ohne Tatkraft leben sie dahin, und weit

und weit ausschauenden Pläne. In diesem Lebensabschnitt gährt es gar heftig in der Brust. Ein Stürmen und Drängen macht sich geltend, ein kaum zu zügelnder Tatendurst und Schaffensdrang kommt zum Ausdruck. Es will des Jünglings Geist das ganze All durchdringen und mit stolzem Kraftgefühl erprobt sich seine Stärke an der Festigkeit und Dauer altbewährter Grundpfeiler und Stützen.

Das Greisenalter hingegen ist die Zeit der Ruhe und Beharrlichkeit. Da neigt man sich nur ungern Neuem und Ungekanntem zu. Es fehlt die ehemalige Spannkraft, und sich in gewohntem Geleise weiter zu bewegen, geht das Streben. — Es ist das Greisenalter aber auch die Zeit des abgeklärten Urteils. Bedächtigkeit ist an die Stelle jugendlichen Ungestüms getreten, Ueberlegung und Klarheit an Stelle der verschwommenen Ziele und phantastischen Ideale.

Völligen Gleichklang in dem Seelenleben beider herzustellen, wird darum kaum zu erzielen, aber auch nicht zu wünschen sein. — Nichts stößt uns mehr ab als ein greisenhafter Jüngling, der in Abgeblaßtheit und in Uebersättigung sein warmherziges Empfinden aufgezehrt, und auch ein Greis, der noch nicht die jugendliche Gährung in sich überwunden, wird wenig Wohlwollen für sich erwecken können.

Aber ein liebevolles Vereinen und Zusammenstehen, ein rücksichtsvolles Sichbegegnen und Verstehen — das sollte bei beiden anzutreffen sein, oder doch bei beiden Gegenstand des Strebens bilden. Gilt dies auf jeglichem Gebiete, so gilt es hinsichtlich der Religion in ganz besonderem Maße. Vornehmlich hier müssen Alter und Jugend einträchtig sich entgegenkommen und zusammenstehen, vornehmlich hier müssen beide in der ihnen eigenen Weise — das Alter in seiner bedächtigen Erwägung, die Jugend in ihrem edlen Feuereifer — eintreten für das

gleiche Ideal, wenn es um das Seelenleben beider gut bestellt sein soll, wenn sie beide ihrer höheren Bestimmung entsprechen wollen.

O, Pharao wußte gar wohl, daß er Israel nichts, geradezu nichts gewähre, wenn er ihm die Erlaubnis gab „לכו נא הגברים ועבדו את ה" Gehet hin, ihr Männer, und dienet dem Ewigen",*) — wenn er also das Alter ohne die Jugend hinziehen und Gott ein Fest begehen ließ. Ein solcher Dienst konnte nicht von nachhaltiger Dauer sein, er mußte bald in sich zergehen und das Volk dem Sclavenjoche wieder zuführen.

Aber Mose hatte erkannt, worauf es in dem religiösen Leben Israels ankomme. Er wies das Anerbieten Pharaos mit dem Ausspruche zurück: בנעירנו ובזקנינו נלך „Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir gehen" — beide sollten sich dem Ewigen nähern, beide hinstreben nach dem hohen Ziele gottgefälliger Lebensführung, demütiganbetungsvoller Gottesverehrung. Nur in diesem Falle konnte das Sclavenjoch von Israel genommen werden, nur in diesem Falle konnte es seiner Bestimmung entgegenreifen.

So liegt denn auch eine tiefe Wahrheit in der Erzählung unserer Weisen, daß der Allgütige erst dann seine Lehre an dem Berge Sinai Israel übergeben habe, als Israel seine Kinder ihm zu Bürgen für die treue Befolgung ihrer Gebote stellte. — Ja, wenn von den Eltern die Kinder als Bürgschaft für die Bewahrung der göttlichen Gebote gegeben werden, wenn sie dieselben so erziehen, daß sie eine Gewähr abgeben für die Erhaltung und Hochhaltung ihres Glaubens, dann kann man um die Zukunft Israels wie um das Schicksal seiner Lehre unbesorgt sein — es ersteht in jedem Ge-

*) Exod. 10, 11.

schlechte eine neue Glaubenswacht, es erwächst mit jedem Zeitalter eine Schar von Glaubensstreitern.

Und Israel hat jenes einst am Sinai dem Allewigen gegebene Versprechen bis in unsere Zeit hinein erfüllt. Treu stand der Sohn zum Vater bei seinem Eintreten für die väterliche Religion. Freudig und willig nahm das Kind den Glaubensfaden auf, um ihn mit heiligem Eifer nach den erhaltenen Vorbildern und den in sich aufgenommenen frommen Eindrücken weiterzuspinnen, wenn er den müden Händen der ersterbenden Ahnen entglitten war.

Da ist der Stammvater unseres Geschlechtes, Abraham. Ihm ist der schwere Auftrag geworden, seinen Sohn, den einzigen, auf den er so lange gehofft und den er um so inniger liebt, dem Ewigen zu opfern. Er zieht dem Lande zu, in das er mit dem Knaben gehen soll, steigt den Berg hinan, der zur Opferstätte ausersehen ist, und an seiner Seite schreitet der Knabe mit gleich gottergebener Gesinnung, mit gleich frommen, heiligen Gefühlen. וילכו שניהם יחדו „Sie gingen beide mit einander"*) sagt wiederholt die Schrift, Vater und Sohn, beide erfüllt vom hehren Wunsche, den Willen Gottes zu vollführen.

Wir schreiten weiter in der Geschichte unseres Stammes. — Da sehen wir einen Priestergreis in einem kleinen Städchen bei Jerusalem. Er hat sich geweigert, dem tyrannischen Befehl des heidnischen Königs Folge zu leisten und sich vor dem errichteten Götzenbilde niederzuwerfen, statt dessen aber hat er mit seinen fünf gleichgesinnten Söhnen blutiges Strafgericht an der Feindesschar geübt, die ihn und seine Vaterstadt zum Abfall bringen sollte. Schon in hohem Greisenalter stehend greift er für seines Vaterlandes Freiheit und für die Erhaltung seiner Religion zum Schwerte. Und

*) Gen. 22, 6 u. 8.

wenn er auch das begonnene Befreiungswerk nicht zu Ende führen kann, und ihm bald der Tod ein „Halt" zuruft, — ein Blick auf seine Söhne läßt ihn mit Beruhigung scheiden, denn ihm ist die Gewißheit, daß, so lange solche Männer für Israel eintreten, Israels Religion nicht untergehen kann, — und daß jene Gut und Blut und Leben einsetzen und wagen werden, um das Werk des Vaters zu vollführen.

Und solche Erscheinungen bieten sich in Israels Mitte in jeder Zeit und jedem Lande dem Beschauer dar. Da hieß stets die Losung: בנעירינו ובזקנינו נלך „Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir gehen". Da geizten die Väter nicht nach dem traurigen Ruhme, durch die Lostrennung ihrer Kinder von ihrem Stamme und durch deren geflissentlich herbeigeführte Abtrünnigkeit von ihrem Glauben ihnen das Erdenlos zu erleichtern und Zurücksetzung und Verfolgung zu ersparen.

Nein, lieber selbst und mit den Angehörigen das schwerste erleiden und erdulden, lieber selbst zu Grunde gehen und tropfenweise das eigene Herzensblut verspritzen, als eine unüberbrückbare Kluft zwischen sich und seinen Vätern, zwischen sich und seinen Religionsgenossen zu errichten, das war in Israel eine oft geübte Tat.

Auch heute noch ist ein gegenteiliges Verhalten selten unter uns anzutreffen. Es kommt nur bei solchen vor, die wir schon lange nicht mehr zu den Unsrigen zählen konnten, an welchen einstmals wenig wir besaßen und wir noch weniger verlieren. Doch was gar häufig in unseren Reihen zu finden ist, das ist die beklagenswerte Gleichgültigkeit gegen das, was uns hoch und heilig sein und bleiben müßte, jene Gleichgültigkeit gegen die Pflege und Erhaltung des Religiösen in dem Kinderherz, die in ihren weiteren Folgen notwendigerweise zu den erwähnten beklagenswerten Schritten führt.

Drum dürfen und können es sich die Eltern nicht

genügen lassen, wenn sie selbst noch Sinn und Empfänglichkeit ihrer Religion entgegenbringen. Sie müssen vielmehr der von Israel am Sinai gestellten Bürgschaft sich erinnern. Ihre Kinder müssen sie heranführen an die Hochhaltung und Betätigung ihres Glaubens, dann erst haben sie bewiesen, daß es ihnen wahrhaft Ernst um ihr Bekenntnis ist, auf ihre Kinder müssen sie den religiösen Sinn vererben, den von ihren Vätern sie empfangen haben, dann erst haben sie ihrer religiösen Pflicht genügt. חנך לנער על פי דרכו גם כי יזקין לא יסור ממנה „Weihe schon den Knaben ein nach seiner Weise, dann wird er selbst im Alter nicht von der ihm gewordenen Lehre weichen",*) mahnt der weise König Salomoh. Und weil dies nicht wahrhaft und mit heiligem, überzeugtem Eifer geschieht, darum wurzelt das Glaubensreis so lose in dem Herzen des heranwachsenden Geschlechts und verfällt so leicht dem völligen Verwelken, darum bei jenem ein so geringes Verständnis für das, was den Vätern heilig ist, darum die verhängnisvolle Ansicht: שוא עבד אלהים ומה בצע כי שמרנו משמרתו „Unnötig ist es, Gott zu dienen und welcher Vorteil, wenn wir seine Vorschrift beobachten?!"**)

Und dieser Umstand kann naturgemäß nicht ohne Wirkung auf das engere Familienleben bleiben. Einst war der pietätvolle Sinn, den Israels Söhne und Töchter gegen die Eltern hegten, geradezu sprichwörtlich und vorbildlich. Er bewies sich nicht nur im Leben, nein, er dauerte über das Grab hinaus und trug auch dann noch zarte Blüten, wenn die Eltern schon Jahrzehnte hinübergeschlummert waren in das Jenseits. Heute jedoch ist er, wie jeder tiefer Blickende erschauen kann, mehr und mehr im Schwinden begriffen. Die Ehrfurcht vor den Eltern, vormals eine der edelsten Blumen in dem Kranze

*) Sprüche 22, 6.
**) Maleachi 3, 14.

unserer Tugenden, hat gar oft der Anmaßung und Ueberhebung Platz gemacht. Nur noch gar schwach gestützt sind darum die Säulen des Familienlebens. Es fehlt die weihende Seelenharmonie. Es fehlt das unsichtbare geistige Band, das die Herzen für das gleiche Streben einigt und verbindet, es fehlt das ideale Hochziel, das sich ein jeder setzen muß, wenn er nicht von seiner Höhe sinken, wenn er sich nicht in den Staub erniedrigen will.

M. A. Als Israel in der Wüste ein Heiligtum errichten sollte, und alles für dasselbe schon gefertigt war, da wollten, wie der Midrasch uns erzählt, die einzelnen Teile nicht zu einander passen und sich nicht ineinander fügen lassen. So drohte der schmucke Bau dem Verfall geweiht zu sein, noch ehe er vollendet war. Doch da kam Mose und stellte die Teile so zusammen, daß sie sich selber ineinander fügten.

Auch in den kleinen Heiligtümern, in den Familienzelten, die ein Abbild der in Israels Mitte aufgeschlagenen, ehemaligen Gotteswohnung werden sollten, fügen sich die einzelnen Teile nicht mehr so zusammen, wie es in dem gefestigten und in sich geschlossenen Familienbau Israels stets der Fall gewesen ist. — Nur Mose kann hier helfen! Nur die Lehre Moses kann die Herzen der Kinder mit den Herzen der Väter so vereinen und verbinden, daß die alte Innigkeit und Heiligkeit wieder in die Zelte Jakobs einzieht.

O, möchte doch unser Peßachfest, das wir בנערינו ובזקנינו „mit unseren Jungen und mit unseren Alten" feiern sollen, anbahnend zum Besseren werden. Möchten seine mannigfachen Symbole Anlaß und Anknüpfungspunkte für die Eltern werden, die Herzen ihrer Kinder zu weihen und zu begeistern für unsern Gott und unseren Glauben, dann wäre es auch uns zu einem Befreiungs- und Erlösungsfest geworden. Das walte Gott! Amen.

# Die Feier in der Familie.

## 1. Tag Peßach 5662.

„Siehe der Winter ist vorüber, die Zeit des Regens ist dahingegangen כי הנה הסתו עבר הגשם חלף הלך לו Die Blumen erscheinen הנצנים נראו בארץ עת הזמיר הגיע auf der Erde, die Zeit des Sanges ist herangenaht.“*) In diesem jubelnden Lenzesruf des hohen Liedes spiegelt sich unsere eigene Herzensstimmung wieder, wenn wir draußen in der Natur es treiben und keimen, knospen und blühen sehen, und Feld und Flur ein wie von Zauberhand gewobenes, blumenreiches Festgewand anlegen. Ja, wenn wieder linde Frühlingslüfte wehen, wenn sich die eisigen Fesseln lösen, die wie mit ehernen Armen die Natur umschlungen hielten, dann weitet sich auch die Menschenbrust, dann sprießt und keimt es auch auf unserem Herzensboden. Die klangreichen Lieder aus der Brust der Sänger in den Lüften finden tausendfaches Echo auf den Saiten des Gemüts, und das klare Blau des heiteren, wolkenlosen Himmels leuchtet freudeweckend in der Seele wieder. Und in diese allgemeine Frühlingsstimmung, in diese alle Gemüter umfassende, freudig gehobene, hoffnungsvoll harrende Gedankenrichtung tönt dann von einer anderen Seite aufjubelnd und jauchzend abermals der Ruf hinein: „Siehe, der הנה הסתו עבר Winter ist vorüber, die Zeit des Sanges ist herangenaht.“ Er kommt jetzt aus den gewölbten Hallen unserer Vergangenheit. Aus den kühn gewundenen Wandelgängen

*) Hohes Lied 2, 11, 12.

unserer Geschichte tönen uns gleichfalls Frühlingsstimmen zu. Sie entquellen der Erinnerung — der Erinnerung an ein Ereignis, das unvergleichlich war in seiner Gestaltung, unvergleichlich in seinem Erfolg und seiner Wirkung. Auch dort auf den entfernten Fluren der Geschichte unserer Ahnen sehen wir ein Keimen und Wachsen, ein Sprossen und Blühen. Wir fühlen uns wie von lindem Frühlingshauche angeweht. Es ist ein Völkerfrühling, der da anhebt. — Fürwahr, es war eine herrliche Frühlingszeit, nicht minder sonnendurchtränkt und blumenreich als das Erwachen der Natur beim Lenzesbeginn, als Israel in Egypten aus dem mehrhundertjährigen Winterschlaf pharaonischen Sclaventums emporgerüttelt ward. Es war ein Frühlingswehen für die Herzen, in denen wie die Blumen heilige Gefühle sproßten und wie duftige Blüten gottgefälliges Empfinden prangte. Dazumal entstand in voller Pracht ein Gotteswerk, das wie der Frühling die Keime weiterer und höherer Entwicklung in sich trug. — So klingen uns denn an unserem Feste doppelte Lenzesstimmen zu. Frühling in der Natur, Frühling in dem Leben unseres Stammes! Der eine kommt uns zu Bewußtsein durch die Anschauung und Betrachtung, der andere lebt auf in unserer Erinnerung. Diese Erinnerung in ihrer umfassenden Bedeutung darzulegen und in ihrer glänzenden Ausstrahlung zu beleuchten — die mehrtausendjährige Geschichte Israels hat es nicht vermocht! Und wie die Torah sie immer wieder zum Ausgangspunkte der Ermahnung und Belehrung macht, so kehrt sie auch in unseren Gebeten wieder und lebt dadurch mit jedem Tag aufs neue in unserem Geiste auf. Doch bei alldem ist sie in ihrem Vollwert nicht beschrieben worden, und ihr Labequell ist bis heute nicht versiegt. — Nur einer ihrer mannigfachen Seiten wollen wir jetzt unsere Betrachtung weihen. Und zwar lehne sich diese Betrachtung an den

Ausspruch Moses an, der auf die erste und darum in mancher Beziehung auch mustergiltige Peßachfeier in Egypten sich bezieht, und der uns dadurch die Erkenntnis vermitteln kann, wie wir unsere Festfeier dauernd nutzbar für uns machen können. ויקרא משה לכל זקני ישראל ויאמר אלהם משכו וקחו לכם צאן למשפחתיכם ושחטו הפסח „Mose rief alle Aeltesten Israels und sprach zu ihnen: Tuet Euch um und nehmet Euch Schafe für Euere Familien und schlachtet das Peßachopfer"*) — das ist das Schriftwort, das unserer Betrachtung zum Ausgangspunkte dienen soll. —

Allein, m. A., ist diese Vorschrift für uns nicht ohne gegenwärtigen Wert und völlig belanglos? Wir bereiten ja keine Peßachopfer mehr. Wir haben nicht einmal einen Altar, auf dem opfern könnten! Die wörtliche Vollführung jener Gottesvorschrift aus dem Munde Moses wurde damals schon unmöglich, als der Tempel in Jerusalem in Trümmer fiel, und Israel nur die Erinnerung an den ehemaligen Gottesdienst als wehmutsvolles Angedenken mit sich über die ganze Erde trug. Und doch, m. And., ein Wort besteht in jenem Mosesspruch in voller Geltung! Ein Wort hat in der Vollkraft seiner Mahnung und Bedeutung sich erhalten, und daß seine Hochhaltung und Beherzigung uns zur heiligen Herzenssache werde, das ist eines der vornehmsten Ziele unseres Peßachfestes. — Ja, gar vieles hat im Lauf der Zeiten sich an der Feier unseres Peßachfestes umgewandelt, aber der Hinweis למשפחתיכם „Feiert dieses Fest in Euerem Familienkreis, feiert es für Euere Familien" — er besteht in alter, ungeschwächter Kraft, ob man ihn in Bezug stellt zu den furchtgeplagten Sclaven in dem Pharaonenlande oder zu den freien Kindern einer neuen Zeit. —

*) Exod. 12, 21.

Es ist bezeichnend für die ganze jüdische Lebensanschauung, daß die erste Satzung, die Israel von Gott gegeben ward, in der Familie ihre Erfüllung und Betätigung finden sollte. Auf die Reinhaltung und Weihe der Familie war dann auch in der Folgezeit die Fürsorge des Gesetzes in voller Kraft gerichtet. Nach seinen Familien lagerte Israel in der Wüste. Nach seinen Familien ward die Anzahl der Gemusterten und Heerespflichtigen aufgenommen. Nach ihren Familien wurden die Leviten für den Gottesdienst im Heiligtume ausgehoben. — Nein, sie ist nicht zufällig, die geradezu sprichwörtlich gewordene Innigkeit des jüdischen Familienlebens. Sie findet ihre Erklärung in den Anordnungen unserer Religion, in den erhabenen Vorschriften unserer Gotteslehre.

Doch warum von den Vorschriften und Weisungen des Gesetzes reden, wenn das Leben eine so deutliche und beredte Sprache führt, wenn uns die Geschichte die Verwirklichung und Verkörperung alles dessen in geradezu idealer Weise zeigt, was das Gesetz erzielen wollte. — Es ist die Familie die Grundlage des Staatslebens. Auf dem Boden des Familienglücks sprossen alle edlen Tugenden. Da wird die Arbeitsamkeit erzeugt, da wird die Genügsamkeit geboren. Da blühen und gedeihen Opferwilligkeit und Selbstverleugnung, da wächst die Liebe zu der umfassenderen Gemeinschaft, da erhält die Treue gegen das Vaterland die sorgsamste und liebevollste Pflege. Solange die Familienreinheit bleibt erhalten, solange ist ein Volk in seinem Bestande nicht gefährdet, mögen es auch äußere Feinde niederwerfen, mag auch seine politische Selbständigkeit in Trümmer sinken. — Und für dies alles ist Israel ein lebendiges und beredtes Beispiel. Es war nicht eine blinde Laune des Geschickes, daß nach dem Untergange seines Staates und dem Verluste seines Vaterlandes Israel sich erhalten hat, erhalten bis zum heutigen Tage, nicht geschwächt

und nicht gebrochen, wenn es auch von außen oft so scheinen mochte, sondern so voller sittlicher Lebenskraft und so voll frischen, frohen Lebensmutes, daß es die schwersten Leiden und blutigsten Verfolgungen — wenn auch mit einem Auge voller Tränen und einem Herzen voller Weh, so doch siegreich überdauern konnte. Mochte auch Jahrtausende hindurch der Jude von den Umwohnern bedrängt und zurückgestoßen werden, mochte er die blutigsten Anfeindungen erdulden und die grausamsten Bedrückungen erfahren, seine Familie war das rettende Paradies, an dessen Pforten der Cherub Gottes mit dem flammenden Schwerte Wache hielt, um die feindlichen Gestalten des Hasses und der Schmähsucht abzuwehren, und dessen Früchte ihm im reichsten Maße ersetzten, was die Außenwelt versagte oder raubte. Ja, mochte auch draußen die Verfolgung drohen, mochte auf der Gasse der Feind mit haßerfülltem Blicke lauern, in seiner Familie fühlte der gehetzte und geschmähte Jude sich in seiner Menschenwürde, da lachte er des Hasses draußen, da wußte er sich glücklich, wenn sich sein Bild im Auge seiner Angehörigen wiederspiegelte, und er in ihrem Blicke jene echte, wahre Liebe las, die sich nicht in dem Gefühl erschöpft und bei dem rasch verfliegenden Worte stehen bleibt, sondern die auf wahrer Seelenharmonie beruht und für die gleichen hehren Ziele wirkt.

Und was war das treibende Element und der festigende Kitt im jüdischen Familienleben? Wodurch gelangte es zu solch erhaltender Kraft, zu solch versittlichendem Einfluß auf alle seine Glieder? Damals in Egypten ward der Grund dazu gelegt, und im ganzen späteren Volksleben ward es herrlicher und weiter ausgebaut. למשפחתיכם „Nehmet Euch ein Lamm für Euere Familien" hatte Mose Israel im Auftrage Gottes angewiesen, und in späterer Zeit konnte der Hausvater seinem aufhorchenden Kinde mit leuchtendem Blicke darstellen

בעבור זה עשה ה' לי בצאתי ממצרים „Um dieſes willen hat der Ewige mir ſo getan, da ich aus Egypten zog.“*) ולכל בני ישראל היה אור במושבתם „Ganz Iſrael hatte Licht in ſeinen Wohnungen,“ nicht nur bei der Dunkelheit in Egypten, ſondern in allen Zeiten, wo es in den Köpfen anderer Nacht und düſter war, und in ſeiner Liebloſigkeit und Verblendung einer nicht den anderen ſah. In Iſraels Wohnungen wurde zum Altar der Familientiſch; es wurde zum Heiligtume das Gemach; es wurden die Herzen eine Bundeslade, es wurden die Kinderſtimmen zu Levitenchören, die das Lob des Höchſten ſangen, es wurde das Brot zum Schaubrote vor dem Ewigen. Das gab Weihe, das gab Ermutigung und Kraft, das ließ Gefahren überſtehen und Verfolgungen überdauern. Staatliche Selbſtändigkeit und politiſche Freiheit konnte rauhe Feindeshand Iſrael entreißen, doch ſein auf Gott und ſeinen heiligen Glauben ſich gründendes Familienleben vermochte Liſt und Bosheit nicht zu rauben. Es erblühte aller Orten wieder, wo der flüchtige Fuß oft nur zu kurzer Raſt ſich niederließ, um bald aufs neue wieder aufgeſcheucht zu werden. Seinen Beſitz und ſeine Habe mochte man ihm plündern, ihn nackt und bloß hinausſtoßen aus der heimatlichen Stätte den vom Schickſal heimgeſuchten Bekenner des alleinigen Gottes, doch ſeine Familieninnigkeit blieb ihm unverloren, gerade wie ſein Gottesglaube, weil ſie ſich auf ſeinem Gottesglauben gründete. Und mochte man auch Iſrael nachſagen, daß es nur für materielle Güter Sinn und Streben habe, ſein Haus, ſeine Familie ſtrafte dieſe Beſchuldigung Lügen, denn dort war eine ideale Welt, dort gab man dem Daſein einen geiſtigen Inhalt, dort ſetzte man dem Erdenleben höhere Ziele.

Wollen wir nun Vergleiche mit der Gegenwart anſtellen? Doch Ihr möget dieſe ſelber ziehen! Drum fraget Euch ſelber, ob noch jene Gottesweihe Euere Häuslichkeit

*) Exod. 13, 8 u. 10, 23.

durchzieht, ob noch solch inniges Aufgehen in die Zwecke und Ziele eines höheren Lebens in Euerem Familienheim vorhanden ist, ob es sich noch nach alter Weise aufbaut auf der unerschütterlichen Grundlage unserer heiligen Lehre.

Nur wenn unser Familienleben rein und keusch und fromm und heilig bleibt, können wir getrost und ruhig in die Zukunft blicken. Nur wenn in der Familie unsere Religion eine sorgsame Pflegestätte findet, brauchen wir um ihre Erhaltung nicht besorgt zu sein. — „Wie schön sind Deine Zelte Jacob, Deine Wohnungen, Israel"*) hatte einst Bileam, der heidnische Seher, im Hinblick auf das innige, heilige und gottgeweihte Familienleben Israels ausgerufen. „Wie schön sind Deine Zelte, Jacob, Deine Wohnungen, Israel," wird man auch noch von uns sagen dürfen, wenn wir, wie unsere Väter in der Wüste, uns im Geiste rings um das Stiftszelt lagern, wenn wir uns auf unserem Lebenswege von ihm führen lassen, wenn unser Tisch ein Altar vor dem Ewigen, wenn wir die Herzen unserer Familienglieder zur heilige Lade machen für die Aufnahme der Gotteslehre, für die Bewahrung der Gebote Gottes.

M. A. למשפחתיכם Nach seinen Familien, in den Familien sollte Israel vornehmlich die Peßachfeier sich vollziehen lassen. Und in den still umfriedeten Räumen unserer Häuslichkeit, inmitten unserer Kinder, unserer Familienangehörigen spielt sich auch bei uns der anmutigste Teil unserer Peßachfeier ab. — O, möchten alle unsere Feste solch eine heilige Weihe ausgießen über das Familienleben, daß die Herzen der Väter sich an die der Ahnen, die Herzen der Kinder sich an die der Väter ketten zur Hochhaltung unseres heiligen Glaubens, der noch heute wie vor Jahrtausenden die Kraft und Weihe in sich trägt, uns über uns selber und über das Irdische zu erheben und uns mit dem Ewigen zu einen. Amen.

*) Num. 24, 5.

# Das Verdienst der frommen Frauen.

2. Tag Pesach 5659.

Der fromme Sinn unserer alten Weisen und ihre pietätvolle Verehrung für die aus alter Zeit überkommenen Ueberlieferungen offenbart sich nicht zum wenigsten in ihrem Streben, die großen Ereignisse der Vergangenheit, die für Israels Entwicklung von besonderer Bedeutung waren, bis in die kleinsten Einzelheiten zu durchforschen und alle die Beziehungen darzulegen und näheren Umstände aufzudecken, die jene Ereignisse anbahnten und verursachten oder ihnen solche Wichtigkeit verliehen. Bei dem Auszug aus Egypten geschah dies mit besonderer Hingebung und Liebe. Mit einer Innigkeit, die uns Staunen und Bewunderung ablockt, versenkten sie sich in Betrachtungen über die geheimsten Andeutungen der Schrift, nahmen oft ein einziges Wort zum Ausgangspunkt der tiefsinnigsten Erwägungen, schlossen nicht selten von der lebendigen Gegenwart und ihren bunten, lebensvollen Bildern auf die dahingeschwundene Vergangenheit und malten so ein lichtvolles Gewebe, das uns alle Einzelheiten der Befreiung Israels aus den egyptischen Sclavenketten zur Anschauung zu bringen vermag. Was die Schrift nicht hat erzählt, hat demnach die ausschmückende Agadah ausgeführt und ausgemalt.

So haben denn auch die Weisen darüber nachgedacht, was Israel der göttlichen Erlösung würdig machte, und mit bewunderungswürdigem Kennerblick haben sie schon im

Leben Israels in Egypten die Tugenden in ihren Keimen und Anfängen zu erschauen geglaubt, die in seinem späteren Volksleben in glänzender Weise in Erscheinung treten. Was Israel nachmals vor der es umgebenden Heidenwelt auszeichnete, was ihm unbeugsame Festigkeit und unzerstörbaren Halt verlieh, das, meinten sie, müsse schon in Egypten sich bewährt haben, müsse Israel so sehr vor den Egyptern ausgezeichnet haben, daß es der göttlichen Hilfe würdig wurde. Von den verschiedenen hierhergehörigen Aussprüchen wollen wir heute nur den einen anführen, der den Frauen das Verdienst zuweist, Israel vor dem Untergang bewahrt, Israel der Rettung entgegengeführt zu haben, um hierdurch unseren Frauen die Frage nahezulegen: Seid Ihr dem Beispiele Euerer Ahninnen treu geblieben, erkennt Ihr Euch in ihrem Bilde wieder oder kommt Ihr Euch ihnen gegenüber fremdartig und verändert vor? Denn der Beruf der Frauen Israels ist noch heute derselbe wie vor Jahrtausenden, und wie in der Vergangenheit ist es in allen Zeiten um Israel und um seinen Bestand gar wohl bestellt, wenn die Frauen ihren Beruf erfassen, und ihm ganz gerecht zu werden suchen.

M. A. Es war nicht bloß ein guter Einfall, der unsere Weisen zu dem Ausspruch führte: בזכות נשים צדקניות נגאלו אבותינו ממצרים „Durch die frommen Frauen ward Israel der Erlösung würdig."*) Dieser gründete sich vielmehr auf der Beobachtung, die das ganze derzeitig gegenwärtige und vergangene Leben Israels umfaßte. Unsere Weisen erkannten, daß für die Erhaltung Israels inmitten einer meist feindlich gesinnten Umwohnung, für die Reinhaltung israelitischer Sonderart, für die Hochhaltung und Bewahrung seiner berechtigten Eigentümlichkeit, wie seines Gottesglaubens und seiner Gottesverehrung, seiner Sittenlehre, seiner Genügsamkeit und der pietätvollen Anhäng-

*) Exod. rab. 101.

lichkeit der Kinder an die Eltern die Frauen Israels wohl das weitaus meiste beigetragen haben. Was Israel geworden ist, das ward es nicht minder durch seine Frauen wie durch seine Männer. Neben den drei Erzvätern, die den Glauben an den alleinigen Gott begründeten, stehen die vier Erzmütter, die das von jenen gezündete Licht des Gottesglaubens mit Liebe und Sorgfalt hegten und pflegten. Neben Mose und Ahron, die für Israel in Egypten mit ihrer ganzen Persönlichkeit eintraten und wirkten, steht sie, die Mutter Moses, das tapfere, tatkräftige Weib, das sich nicht untätig dem grausamen Befehle Pharaohs unterwirft und seinen Sohn zu retten weiß; steht Mirjam, die Prophetin, die mit liebevollem Auge an dem Ufer des Flusses Wacht hält über ihren ausgesetzten Bruder, und die bei der Rettung Israels am roten Meere in Begeisterung zu der Pauke greift und den Frauen Israels voranzieht, um den Ewigen zu loben.

Und als in späterer Zeit die Fürsten Israels erschlafften, als sie ihre Hände sinken ließen und kraftlos das Volk den Angriffen der übermütigen Feinde preisgaben, da war es ein Weib, das Hilfe brachte, da war es Deborah, „die Mutter in Israel", die zum Schwerte und zur Lanze griff und durch ihren Mut und ihren Feuergeist den Mut der Männer erst entfachen mußte. — Und ähnlich in der späteren Geschichte Israels. Es hat der Syrerkönig Juda niedergebeugt. Er will in stolzer Selbstvergötterung seine Befehle an Stelle der göttlichen Gebote setzen. Israel soll sich von allem lossagen, was ihm heilig ist und was seinen Vätern heilig war. Doch schon ein schwaches Weib, Hannah, die Mutter sieben blühender Söhne, sollte ihn lehren, daß er Israel wohl niedermetzeln, aber nicht von seinem Gotte trennen kann. Sie überwindet ihre Mutterliebe, sie kämpft mit Verzweiflung die zarten Regungen ihres Herzens nieder, um die Liebe zu Gott in der Seele ihrer Söhne angesichts des ihnen drohenden Todes aufs

neue zu entfachen, sie selber treibt sie an, sich ruhig und getrost der Schlachtbank hinzugeben — nur von der einen Bangigkeit erfüllt, daß sie sich von der grausamen Pein in ihrer Standhaftigkeit erschüttern lassen könnten.

Und eine gleiche Glaubensbegeisterung haben die Mütter in Israel tausend- und millionenfach bewiesen, wenn ihnen bei Verfolgungen die Wahl zwischen Abfall und Tod gegeben war. Sie wählten den Tod und nicht das Leben, den Tod, der ihnen Leben war, doch nicht ein Leben, das dem Tode glich. — O, leset die blutigen Annalen, nicht um Euere Herzen mit Bitterkeit, Schmerz und Haß gegen jene Peiniger zu erfüllen, „nicht um die Rachegeister in Euerem Innern zu entfesseln," nein, leset sie, um Euch an jenen Beispielen unwandelbarer Treue und Standhaftigkeit in schwachen Stunden aufzurichten und den oft nur noch glimmenden Funken religiöser Begeisterung zur hellen, lichten Flamme zu entfachen, leset sie, damit auch Euer Inneres in Liebe erglühen und in unentwegter Treue schlagen lerne für Eueren Gott und Eueren Glauben.

Ja, Israels Frauen haben für die Erhaltung unserer Religion und unseres Stammes Großes ausgeführt. Und wenn sich ihre Tätigkeit auch nur auf die stille Häuslichkeit beschränkte, die Strahlen ihres Wirkens drangen hinaus ins öffentliche Leben, aneifernd und ermutigend, beruhigend und beglückend. Wo war es denn, wo dem gehetzten und verfolgten Juden des Mittelalters eine sonnige Welt erstrahlte? Wo konnte er sein Leid vergessen, für Zurücksetzung und Verfolgung Trost und Beruhigung erfahren? Wo schöpfte er die Kraft, immer aufs neue den fast aussichtslosen Kampf mit einem weit überlegenen Gegner aufzunehmen? Wo fand er Teilnahme und Verständnis für sein Innenleben, für sein Streben, und für seine Ziele? — Dort, wo er eine mitfühlende, gleichgestimmte Seele fand, wo ein liebendes Weib ihm liebevoll

entgegentrat. Da ward ihm der Mut zum Ausharren, da ward ihm die Kraft zum Dulden, da fühlte er sich in seiner Menschenwürde und im Vollgenusse seiner Menschenrechte. Mochten ihm auch die Freuden der Außenwelt versagt bleiben, in dem Familienheiligtume warteten seiner höhere und edlere Freuden, als man sie dort ihm hätte bieten können. Mochte man auch da draußen ihn zurücksetzen, schmähen und mißachten, in seiner Häuslichkeit ward ihm ein um so reineres Glück.

Und nun, Ihr Frauen und Mütter in Israel! Erkennet Ihr Euch in jenen Bildern wieder? Dürft Ihr Euch sagen, daß Ihr die Erbschaft Euerer Ahninnen zu anderen Zeiten und unter anderen Verhältnissen, aber doch mit gleicher Begeisterung, gleicher Hingebung und Liebe aufgenommen habt? Dann tut Ihr heute noch dasselbe, was einst die Frauen und Mütter Israels im Lande Egypten taten: Ihr verbürget die Erhaltung Israels, Ihr gewährleistet seinen Bestand und seine Dauer. Denn auch noch heute schöpft das Judentum aus dem Boden der Familie seine Kernhaftigkeit und seine Kraft. Auch heute kann es nur dann gedeihen und blühen, wenn es in den der Waltung des Weibes anvertrauten Boden der Häuslichkeit seine starke Wurzeln einsenkt. Und mag der Mann da draußen in dem Kampf ums Dasein noch so sehr zu kämpfen haben, und mag im öffentlichen Leben auch die Sucht hervortreten, jede, wenn auch noch so berechtigte Eigenart auszugleichen — an das jüdische Familienleben sollte sie niemals sich heranwagen. Hier sollen die Frauen sich als fromme Priesterinnen erweisen. Hier sollen sie das heilige Feuer der Religion auf dem Altar des Hauses unterhalten und den Geist der Gottesfurcht und des frommen religiösen Sinnes walten lassen. Hier sollen sie beim strahlenden Lichterglanz den Sabbat begrüßen und die Feste verherrlichen, wenn sich der Mann gezwungen glaubt, den Kampf ums Dasein nicht zu unterbrechen.

Hier soll die Mutter ihrer Kinder Blick zum Himmel lenken und deren Herzen zu einem Heiligtum Gottes zu gestalten suchen. Hier sollen sich die jüdischen Frauen ihres Namens, ihres Ruhmes würdig zeigen und es durch die Tat beweisen, daß der Beruf der Frauen, in Israel nicht nach außen hin zu glänzen, sondern nach innen hin zu wirken in jenem erhabenen, gottgefälligen Sinne ihrer Ahninnen in Egypten.

M. A. Als einst Gott sich Israel offenbaren wollte, da sollte Mose zunächst sich an die Frauen wenden und dann erst an die Männer seine Worte richten. „Warum zuerst sich an die Frauen?“ fragen unsere Weisen, und sie antworten hierauf: כדי שיהו מנחיגות את בניהם לתורה „weil es ihre vornehmste Verpflichtung ist, die Herzen der Kinder dem Ewigen zuzuwenden und diese für den Dienst Gottes zu erziehen.“*)

O, Ihr Frauen und Mütter, erfasset in ihrem Vollwert diese lieblichste und schönste Pflicht, die dem Weibe werden kann und übet sie in heiligem Eifer! Dann kann Israel getrost der Zukunft entgegen gehen, und in Beziehung auf Euch wird man dann sagen können: Durch das Verdienst der frommen Frauen bleibt Israel erhalten. Amen.

*) Exod. rab. 28.

# Das jüdische Herz.

## Zum 7. Tage Peßach 5662.

Meine andächtigen Zuhörer! Aus dem herrlichen Buche der heiligen Schrift, das den Namen „Lied der Lieder" führt, wollen wir den Text zu unserer Betrachtung wählen. Mit verhaltenem Mißtrauen und schüchterner Geringschätzung kam man einstmals diesem Buch entgegen. Man wollte es nicht in den Verband der heiligen Schriften aufnehmen, man hielt es nicht würdig, den heiligen Schriften zugezählt zu werden. Als man jedoch in sein Studium sich vertiefte, seinen hohen poetischen Wert erkannte und Verständnis gewann für seine unvergleichliche Schönheit, da legte man ihm solch eine Bedeutung bei, daß man es das heiligste der biblischen Bücher nannte. Frommer Brauch bestimmte es schon seit alter Zeit zur Lesung an dem Peßach-, an dem Frühlingsfeste. Wird es doch auch selbst von süßestem Frühlingsduft durchweht und belebt von sonnigem Lenzeshauch. Es führt uns hinaus in die erwachende Natur. Wir sehen die duftigen Blumen blühen und hören die munteren Vöglein singen. Feld und Flur breiten sich im Glanz erwachenden Frühlingszaubers vor uns aus. Wir wandern in ihm durch grünende Weinberge, schattige Baumpflanzungen. Wogende Saatfelder, blumengeschmückte Wiesen dehnen sich zu unseren Füßen aus. Und was dem anmutigen Bilde erst den unvergleichlichsten Reiz verleiht — es wird belebt durch sangesfrohe, freudeverklärte Menschenkinder. Ein Jüngling sucht die Traute seines Herzens, durcheilt nach ihr in keuschem Liebessehnen

die lachenden Gefilde, beschreibt und schildert sie so anmutig und traut, so hold und lieblich, wie es nur die wahre, echte Liebe kann. Und sie, die emsig Gesuchte, tändelt mit ihm in heiterem Liebesspiel, durch das die treueste Herzensneigung lugt, und im Enthaschen will sie sich wieder von ihm finden lassen.

So ruht eine einzigartige Anmut auf diesem anziehenden Buche, das wir in unserer deutschen Sprache mit dem bezeichnenden Ausdruck „das hohe Lied" benennen, und das die hebräische Sprache noch treffender mit den Worten שיר השירים „Lied der Lieder" kennzeichnet, von dem gar unsere alten Weisen sagen, daß es קודש קדשים eine ganz besondere, außergewöhnliche Heiligkeit besitze.

Ihrem frommen, ganz dem Religiösen zugewandten Gemüte galt die holde, anmutige Jungfrau, die von dem Geliebten in so herrlichen Tönen besungen wird, als das Sinnbild der Gemeinschaft Israels, während sie in ihrem Trauten, ihrem Freunde ihn selbst erschauen, den liebevollen, gütigen Gott, der sich Israel wie eine Braut erkoren und ihm durch diese Erwählung solch eine Zuneigung erwiesen, wie sie nur ein Bräutigam seiner Braut darzutun vermag.

Und der von ihnen getroffene Vergleich war nicht gekünstelt und gesucht. Er fand seine Begründung in ihrer ganzen Anschauungsweise, aber auch in der Sache selbst. Doch wir wollen heute nicht unternehmen, in ausführlicher Betrachtung darzulegen, wie wir in Sulamith, der lieblichen, anmutigen Jungfrau, gar manche Züge vom Wesen unseres Stammes wiedererkennen, sondern nur einen Ausspruch Sulamiths wollen wir zur Besprechung nehmen, der uns einen klaren Einblick in ihr Seelenleben gewährt und uns ihr verborgenstes Empfinden offenbart. אני ישנה ולבי ער „Ich schlafe, aber mein Herz ist wach"*)

*) Hohes Lied 5, 2.

ruft Sulamith von sich aus, um ihre nimmer schlummernde Liebe zu dem Erkorenen zu bekunden, ob sie auch äußerlich kalt und gefühllos scheint. אני ישנה ולבי ער „Ich schlafe, aber mein Herz ist wach" nach Weisung unserer Alten auf Israel bezogen und von unserem heutigen Geschlecht gesagt — diesen Ausspruch wollen wir jetzt auf seine Berechtigung und vor allem auf seine Bedeutung, seinen Wert hin prüfen.

M. A. Gar oft hören wir in unserer Zeit vom jüdischen Herzen reden. Geradezu sprichwörtlich ist es schon geworden! Man rühmt sich seiner als eines gar kostbaren Besitzes. Man weist auf es hin als auf ein unveräußerliches Erbteil unseres Stammes. Denn wo es die Vollführung wohltuender Liebestaten gilt, wo es sich darum handelt, Gutes zu tun, Edles zu vollbringen, Segen zu stiften, schmerzlich fließende Tränen zu trocknen, unverschuldetes Elend zu lindern — da ist es das warme, gefühlvolle, mitempfindende, jüdische Herz, das in Erscheinung tritt, das es nicht ertragen kann, untätig zu bleiben, und das zu Taten und zur Vollführung drängt. Es ist das jüdische Herz ein Erbteil unseres Stammes! Doch dies ist nur in dem Sinne zu verstehen, daß es von den ältesten Zeiten an ihm anerzogen wurde durch das Beispiel unserer Ahnen, anerzogen wurde durch die Lehren unserer Torah. Da ist Abraham, „der Fels aus dem wir gehauen, der Quell, aus dem wir geschöpft wurden". Er stand zu seiner Zeit einzig da in seinem Verhalten. Und all das liebereiche Tun und hilfsbereite Schaffen, das wir nach so vielen Seiten an ihm bewundern — es entsprang seinem warmen, mitleidsvollen Herzen. Was aber bei dem Stammvater in urwüchsiger Weise in Erscheinung trat, das suchte die Torah bewußt und absichtsvoll bei seinen Nachkommen zu wecken. Nicht blos auf die nahestehenden Volksgenossen, wie man häufig glauben machen möchte, sondern auf alle Menschen, selbst auf das Tier, ja selbst auf die leblosen

Pflanzen erstreckt sich ihre Fürsorge, um zu schonungsvollem, liebereichen Verhalten gegen sie anzuhalten. — Und wie gut es ihr gelungen, das Empfinden ihrer Bekenner zu veredeln, ihr Herz warm zu erhalten, ihr Gemüt empfänglich zu gestalten, das bezeugt ein Ausspruch unserer alten Weisen, der nur denjenigen zu den Nachkommen Abrahams rechnen möchte, der sich ein teilnahmsvolles Herz bewahrt für all das, was den Nebenmenschen angeht und bewegt.

Nach Anschauung unserer Alten findet das jüdische Herz seine Betätigung nach allen Seiten hin. Es ist die Quelle alles Guten. Aus ihm strömt alles Edle und Schöne, alles Hehre und Erhabene. Ihm entspringt ebenso die Verehrung gegen Gott, wie das Wohlwollen gegen den Nebenmenschen, der Gehorsam wie die Treue, die Andacht wie die Pietät. Darum sagt auch der Midrasch so innig und bedeutungsvoll: אמרה כנסת ישראל לפני הקב"ה רבונו של עולם אני ישנה מן המצות ולבי ער לגמלות חסדים אני ישנה מן הקרבנות ולבי ער לקריאת שמע ולהפלה „Es spricht die Gemeinde Israels vor dem Gottesthrone: Herr der Welt! Schlafe ich auch hinsichtlich der Erfüllung der mir auferlegten Pflichtgebote, mein Herz ist wach in Ausübung von Liebestaten. Schlafe ich auch hinsichtlich der Opferspenden, mein Herz wacht im Gebete.“*)

Und fürwahr, betätigte es sich nicht in der Erfüllung der religiösen Pflichtgebote, so erkannte man doch das jüdische Herz an den von ihm bewiesenen edlen Liebestaten. War die Gemeinschaft Israels mit der Zerstörung des Tempels gehindert, Opfer darzubringen, das jüdische Herz fand einen Ersatz im Gebete und im Studium der Gotteslehre. Wurden die über Israel verhängten Leiden immer drückender und schwerer, dann klammerte sich das jüdische Herz um so begeisterter an seinen Gott und faßte dadurch

*) Midrasch Schir haschirim.

neuen Lebensmut und neue Hoffnung. Das jüdische Herz erschlaffte nie! Und ließ es auch einmal in einer Betätigung nach, dann trat es mit desto größerer Wärme und Hingebung für eine andere ein. Denn seine Kraft blieb stets die gleiche. Es ward seine Liebe nie gemindert, es ward seine Treue nicht bedroht.

Auch in unserer Zeit rühmt man sich noch mit Stolz des jüdischen Herzens. Und je mehr man auf der anderen Seite die meist nur im Munde geführte Liebe betont, desto nachdrücklicher verweisen wir auf das seit Jahrtausenden bewährte jüdische Herz, das immer liebevoll empfunden und auch heute noch empfindet, das nicht mit bloßen Worten sich begnügt, sondern auch zu Taten treibt. — Indes, m. A., wird nicht aber doch in manchen Kreisen mit dem jüdischen Herzen gleichsam ein zu großer Cultus getrieben? Wird es in seiner Bedeutung, seinem Werte nicht öfters überschätzt? Ist es nicht zuweilen zu einem bloßen Schlagworte geworden, — wie es deren in unserer Zeit so viele gibt — dessen Bedeutung mehr in seiner häufigen Anwendung als in seiner inneren Berechtigung besteht? Soll doch der Hinweis auf das jüdische Herz so vieles heut' ersetzen! Ist doch dieser Hinweis bei vielen nur noch das Einzige, womit sie ihre Zugehörigkeit zu unserer religiösen Gemeinschaft dartun. Wie lautet doch die oft gehörte Formel? „Ich fühle mich im Herzen als Jude, wenn ich es auch nicht zu Tage treten lasse, darum ist es gleichgültig, wie ich mich zu meinem Bekenntnisse, wie ich mich zu meinen Glaubensbrüdern stelle." Aber denkt Euch einen Geizigen, der Euch auf Euere Vorhaltungen erwiderte, er sei in seinem Herzen wohltätig, wenn er auch seine Hand geschlossen halte. Denkt Euch einen Lasterhaften, der sich der Reinheit und Tugend seines Herzens rühmt. Gefühle und Empfindungen haben nur in dem Falle einen Wert, wenn sie zu freudigem Tun anleiten, wenn sie durch Taten in Erscheinung treten. — Wie heißt es doch in unserem

Midrasch? „Ich schlafe in Beziehung auf die Erfüllung der Gebote Gottes, aber mein Herz ist wach in Liebestaten. Ich schlafe hinsichtlich der Opfer, aber mein Herz wacht im Gebete. Ich schlafe, insofern ich nicht Gottes Heiligtum betreten kann, aber mein Herz ist wach beim Studium der Gotteslehre.“ Es muß das jüdische Herz doch in irgend einer Weise in Erscheinung treten! Und schläft es im Erfüllen der religiösen Pflichten, dann muß es wenigstens in der Ausübung von Liebestaten wachen. Schläft es in Beziehung auf den Besuch des Gotteshauses, dann soll es wenigstens für unser heiliges Schrifttum Wärme und Gefühl behalten! — Unser Judentum beruht auf der lebendigen Teilnahme seiner Bekenner. Ist diese nicht vorhanden, dann helfen alle schönen Worte, dann helfen alle inneren Gefühle nichts. Nur Taten wirken tatenzündend. Bloße Empfindungen jedoch verlöschen bald, ohne Nachahmung zu erwecken, ohne Nacheifrung zu entflammen. Drum willst Du Dich des jüdischen Herzens rühmen, beweise es in Deinem Verhalten, gib Zeugnis von ihm durch Deine Taten. Unsere Zeit verlangt ein kräftiges Eintreten, ein mutiges Betätigen!

M. A. אני ישנה ולבי ער „Ich schlafe, aber mein Herz ist wach.“ Mag dieser Ausspruch Sulamiths der Wahlspruch Israels bleiben. Mag Israel durch ihn zu erkennen geben, daß, wenn es auch manchem Außenstehenden im Niedergang begriffen scheint, es sich noch frische Lebenskraft in seinem Innern bewahrt, daß es noch Begeisterung empfindet für seinen reinen, hehren Gottesglauben, für sein heiliges Schrifttum, für seine unvergleichliche Vergangenheit. Nur möge es sich nicht mit leeren Worten rühmen! Nur möge es sich so verhalten, daß auch sein Tun und sein Gehaben sichtlich und unleugbar bekunden, daß in ihm noch lebt und wirkt und waltet das echte, warme, gute jüdische Herz. Amen.

ungen sich vollzog, die man als die denkbar ungünstigsten bezeichnen muß.

Und fraget Ihr, wie dieses Wunder sich vollziehen konnte und was das Volk Israel vor Untergang und Auflösung, also vor dem Schicksale bewahrte, dem selbst die mächtigsten Nationen anheimgefallen sind, so gibt es nur eine Antwort: Sein Sieg und Sang war Gott, und das ward ihm zur Erhaltung! Dieser Gedanke war das Band, das die zerstreuten Glieder zusammenhielt, er war das Zaubermittel, das die Nerven stählte und den Seelen immer neuen Lebensmut und neue Lebenshoffnung gab.

Ja, jener Sang wurde selbst im tiefsten Schmerz gesungen, ihn konnte kein noch so großes Leid verstummen machen. Und mochten auch die Herzen brechen und das Leben zu entfliehen drohen, es ward der Sang nicht unterbrochen. Er ertönte in den Gotteshäusern, er ertönte in den Familienzelten, er ertönte an der Wiege, er ertönte an dem Grabe. Es sangen ihn Mann und Weib, Jüngling und Jungfrau, Kind und Greis. Sie sangen ihn nicht bloß mit ihrem Munde, sie sangen ihn mit ihrem Herzen, sie sangen ihn durch ihre Taten und durch ihre ganze Lebensführung, sie sangen ihn durch ihr Fühlen, Wollen, Denken und Empfinden.

Da ist Rabbi Akibah, der weise, scharfsinnige Lehrer. Er ward von den Römern gefangen genommen und dem Scheiterhaufen übergeben, weil er öffentlich lehrte und die Kenntnis der Torah zu verbreiten suchte. Schon züngeln um ihn die Flammen, schon loht es um ihn her. Und ob auch der Sage nach die Engel Gottes an dem Thron des Weltenrichters in die Klage ausbrachen: זו תורה וזו שכרה „Ist das die Torah, ist das ihr Lohn?!*) — er selber wird nicht irre an seinem Glauben, er wird nicht erschüttert in seiner Zuversicht auf Gott. — Gott ist sein

*) Berach. 61 b.

Sieg, als er den Feinden unterliegen muß, und aus den über ihm zusammenschlagenden Flammen dringt, die Feinde selbst ergreifend, noch der Jubelruf hervor, שמע ישראל ה׳ אלהינו ה׳ אחד „Höre Israel, der Ewige unser Gott, der Ewige ist einzig."

Aus den sonnigen Gefilden Spaniens zogen im Jahre 1492 dreihunderttausend Israeliten aus, weil sie nicht von ihrem Gott lassen wollten. Nichts durften sie mitnehmen von all dem, was sie besessen, als die Erinnerung an die sonnigen Tage, die sie und ihre Väter hier verbracht, nichts winkte ihnen aus der Zukunft entgegen als — Mangel, Not und Elend. Ihre Glaubenstreue aber ward darum nicht in Frage gestellt. Und wie es von den am Sinai zerbrochenen beiden steinernen Tafeln heißt הלוחות נשברו ואותיות פורחות „Die Tafeln wurden zerbrochen, aber die Schrift entflog",*) so gingen unter dieser und unter allen anderen Verfolgungen, die Israel über sich ergehen lassen mußte, wohl die einzelnen Personen zu Grunde, doch der Geist, der sie beseelte, die Lehre, die sie vertraten, ward gerettet. Israel siegte, wenn es auch unterlag, es triumphierte, wenngleich es auf der Wahlstatt blieb.

Und hierin, meine Andächtigen, unterscheiden wir uns gar sehr zu unserem Nachteile von unseren Ahnen. Wir brauchen gottlob nicht mehr in solch bitteren Verhältnissen unseren Glauben zu erproben, wie einstmals unsere Väter. Und wohl uns, daß dies der Fall. Denn müßte es geschehen, wer weiß, ob er seine Probe noch bestehen würde. Wer weiß, ob noch die Seelen so gefestigt wären, wie sie es ehemals waren. Uns fehlt die alte Kraft zum Dulden, uns fehlt der Mut zum Entsagen, uns fehlt die Fähigkeit zur Ueberwindung. Schon Verhältnisse, die unseren Vätern als sonnig und beneidenswert erschienen wären, machen heute, wenn auch nicht im Bekenntnis untreu, so doch im

*) Peßachim 87 b.

charaktervollen, mannhaften Eintreten für unseren Glauben wankend. — Zwar möchten wir auch noch singen עוי וזמרת יה „Mein Sieg, mein Sang sei Gott", wir hegen aber dabei den Nebengedanken ויהי לי לישועה „er muß mir auch zum Heile werden". Er darf mich in meiner Behaglichkeit nicht einschränken, er darf mich nicht in meiner Ruhe stören. Er darf nicht die Forderung an mich stellen, Selbstüberwindung zu üben und Entsagung zu betätigen. Darum tönt der alte Sang nicht mehr so kräftig, urwüchsig und laut. Es stimmen viele nur ganz leise und recht zaghaft in ihn ein.

Indes wie Euch der Sang für Gott zum wahren Heile werden kann — zum Heile, das in dem Sieg des Höheren über das Niedere, des Göttlichen über das Irdische und Vergängliche besteht, das könnt Ihr bei der nun folgenden Feier nach einer Seite hin erproben und erfahren. Euer Inneres ist erregt im Andenken an Euere Dahingeschiedenen, denen sich Euer geistiger Blick zuwendet. Euer Auge füllet sich mit Tränen und Euer Herz mit Wehmut. Doch da tritt unsere Religion an Euch heran. Gott sei Euer Sieg, sei Euer Sang, mahnt sie liebevoll und tröstend, und das wird Euch zum Heile werden. — Es wende sich Euer Herz von der Vergänglichkeit zur Ewigkeit! Es richte sich Euer Sinn von dieser Welt des Scheins zum höheren, edlen und wahren Sein. Dann werdet Ihr den Schmerz besiegen, dann werdet Ihr Hoffnung Euch erwerben und Zuversicht zu eigen machen. In dem Gott geweihten Lobpreis soll der Israelit das Leid bezwingen, in der demütigen Unterordnung unter seine Waltung soll er seine Erhebung finden. Möchtet Ihr dies jetzt versuchen! Möchte es Euch vollauf gelingen, sodaß Ihr von dieser Feier angeregt bei Euerer ganzen Lebensführung Euch zum Wahlspruch nehmet: עוי וזמרת יה ויהי לי לישועה „Mein Sieg, mein Sang ist Gott, das wird mir zum Heil." Das walte Gott! Amen.

# Der Gott der Väter.

8. Tag Peßach 5663.

---

So groß und überwältigend die Befreiung aus Egypten, an die uns die ersten Tage unseres Festes mahnen, sich dem Auge dartut, das Ereignis, das uns die Schlußfeier ins Gedächtnis ruft, nimmt noch überwältigender sich aus. Nicht weil das Wunder von der Teilung des roten Meeres ein viel größeres war als das Brechen egyptischer Sclavenfesseln. Für die unbeschränkte Allmacht Gottes gibt es keine Abstufungen im Bereich des Möglichen, und das Aufsteigen und Herabfallen eines Wassertröpfchens in den verschiedensten Gestaltungen von und zu der Erde, ist, wie unsere Weisen sagen, im Grunde nicht wunderbarer als die gewaltige Meeresteilung, die unsere heutige Feier widerspiegeln läßt. — Doch ein anderes ist es, was den Geschehnissen am roten Meere ihre hehre Bedeutung gibt. Dort begann das israelitische Geistesleben in voller Glorie zu strahlen. Dort brauchte Mose nicht wie in Egypten dem Volke Anleitung und Anweisung zum Dienste Gottes zu geben. Aus den Tiefen der dankerfüllten Herzen strömte begeisterungsvoll der Sang empor, wie der Bergstrom gewaltig und urwüchsig durch den Felsspalt sich den Weg zur Höhe bahnt. Wie war es geschehen, daß Israel jetzt so umgewandelt war? Was hatte in seinem Innern eine solche Umwälzung hervorgerufen? Israel, das vor kurzem noch geknechtete, nun mit einem Male ein Volk von Sängern! — Die Ereignisse hatten es mit sich fortgerissen. Die Eindrücke hatten zu mächtig auf es eingewirkt, als

daß es dumpf und stumpfsinnig hätte verharren können. Jetzt erkannte Israel in eigenem, selbständigem Erfassen, was Mose ihm als erste Botschaft hatte verkünden müssen, daß der allwaltende Gott, der Gott seiner Väter ihm zur Seite stehe, und so tönte es begeisterungsvoll von seinen Lippen: זה אלי ואנוהו אלהי אבי וארממנהו „dies ist mein Gott, ich will ihn verherrlichen, der Gott meines Vaters, ich will ihn erheben."*) Unsere Weisen legen diese Worte den Kindern in den Mund, die sie angesichts der Meeresteilung und der Versenkung der Egypter in des Abgrunds Tiefen als Preis dem Ewigen gesungen hätten. — Ob man auch unserer Jugend solch begeisterungsvolle Worte in den Mund legen dürfte? Ob auch in unserer Zeit die Kinder, die Jünglinge und Jungfrauen sich zum Wahlspruch nehmen: אלהי אבי וארממנהו „den Gott meines Vaters will ich preisen und erheben"? Und doch ruht in der Betätigung dieser Worte, wie wir jetzt nachzuweisen suchen wollen, das ganze Geheimnis von Israels Kraft und Israels Bestand.

M. A. So eindringlich und kraftvoll auch in allen Zeiten die Mahnungen an Israel ergingen, die Gebote Gottes zu befolgen und in seinen Wegen einherzugehen, blinden Glauben, unbedingte Annahme ohne gleichzeitiges Forschen, Prüfen und Sichüberzeugen hat man nie von ihm verlangt. Es sollte das Volk nicht in geistigem Halbdunkel gehalten werden, wo es sich fremder Leitung und fremder Führung anvertrauen mußte, vielmehr sollte sich in Israel ein jeder sagen können: זה אלי „dies ist mein Gott," ich habe ihn erkannt. Es war eines jeden Pflicht zu lernen, zu forschen und zu untersuchen; es war die Pflicht des Vaters, sein Kind zur Quelle der Lehre hinzuführen, damit es nicht blindlings glaube, sondern licht erkenne.

„Es ist etwas Großes um das Wissen und Erkennen,"

*) Exod. 15, 2.

sagen unsere Weisen, „denn selbst Gott wird ein Gott der Erkenntnis in der heiligen Schrift genannt". Nicht Glauben, sondern Wissen und Erkennen wird darum von uns gefordert, und in den Sprüchen der Väter lesen wir אין בור ירא חטא „Ein Unwissender kann nicht wahrhaft gottesfürchtig sein." Religiöses Wissen zu verbreiten, religiöse Erkenntnis auszustreuen, galt darum in Israel stets als heiligste Verpflichtung. Da bedurfte es keines Schulzwanges, da bedurfte es keiner staatlichen Nötigung. Unter der Eltern liebevollen Fürsorge entwickelte sich das Samenkorn religiöser Erkenntnis zu einem mächtigen Glaubensbaume, der den Wetterstürmen trotzen konnte.

Und wir schätzten dies als einen Vorzug. Wir schätzten es als einen Vorzug, daß wir den staatlichen Beistand und auch seine Bevormundung entbehren konnten. Doch daß es so weit kommen mußte, daß wir jenen ehemaligen Vorzug nun als einen Mangel empfinden, daß wir uns nach der Hilfe der Behörden sehnen müssen, wenn es gilt, die Religion im Herzen unserer Kinder zu befestigen! — Denn wie ist es heute um das Streben nach Erkenntnis auf dem Gebiete der Religion bestellt? Gewiß, auch jetzt noch führt man den Knaben der Torah zu, denn man läßt ihn ja heranbilden zur Barmizwahfeier. Doch was ehemals eine Weihestunde, eine Weihe zu tieferer Erkenntnis, der Anfang gründlicheren Forschens war, das ist heute bei vielen, man möchte sagen, „ein Abschiednehmen von der Torah". Denn mit der Barmizwahfeier glaubt man der Religion genug getan zu haben. „Es hat ja unser Knabe den Segensspruch über die Torah ohne Anstoß hergesagt, er hat die Haphtorah fehlerlos vorgelesen — das genügt doch für die heutige Zeit! Er soll ja nicht ein jüdischer Gelehrter werden! Er braucht auch nicht streng religiös zu sein! Wir Eltern sind es auch nicht!" — Doch merkwürdig! Während sonst das Streben der jüdischen Eltern stets darauf gerichtet ist, daß ihre Kinder sie übertreffen

mögen, daß deren Wissen ein weit umfassenderes und ausgedehnteres werde, als ihr eigenes, daß deren Geist auf allen Gebieten Bereicherung erfahre — auf dem religiösen Gebiete macht bei uns die größte Bescheidenheit sich geltend, da beschränkt man sich auf das Allernotwendigste. Zwar vermag man mit diesem Wissen nur in den seltensten Fällen sich Güter und Schätze zu erwerben, aber der Geist erfährt hierdurch eine um so trefflichere Bereicherung, das Herz wird mit um so schätzenswerteren Gaben ausgerüstet, es wird hierdurch das Gemüt versittlicht und veredelt.

Und dann, Ihr Eltern, bedarf denn der Religiös-Liberale nicht des religiösen Wissens? Wäre nicht gerade er in besonderem Grade darauf angewiesen, sich Einblick in die religiösen Urkunden zu verschaffen, um das Wichtige von dem weniger Bedeutsamen zu unterscheiden. Oder heißt gedankenlos und kenntnisarm schon religiös-liberal sein? Oder ist man damit allein schon „aufgeklärt", wenn man diese oder jene Satzung nicht mehr hoch hält und in oberflächlicher Kenntnis geringschätzend von unverstandenen Dingen redet? O, hütet Euere Kinder vor solcher Oberflächlichkeit in dem, was anderen heilig ist! Sie würde über ihr ganzes Leben trübe Schatten werfen!

M. A. Das Judentum ist eine Religion der Freiheit. Bei uns hat keiner das Recht zum anderen zu sagen „Du gehörst nicht mehr zu uns", so lange jener mit seinen religiösen Ansichten auf dem Boden der Erkenntnis und der Anerkennung des alleinigen Gottes fußt. Die Himmelsleiter, die Jacob im Traume sah und die von der Erde nach der Höhe hinanführte, war nach dem Ausspruch unserer alten Weisen sechzigtausend Meilen breit. Der Weg zu Gott ist demnach gar zugänglich. Doch man muß sich Gott zu nähern suchen, doch man muß ihn zu erkennen trachten. Dann wird man, wie ganz von selbst, zu dem Bekenntnis kommen: זה אלי ואנוהו אלהי אבי וארממנהו „Dies ist mein Gott, ich will ihn verherrlichen, den Gott meiner

Väter, ich will ihn erheben.“ So sollte es denn unser heiligstes Streben sein, unsere Kinder so tief in das religiöse Wissen eindringen zu lassen, daß umfassende Kenntnis sie die väterliche Religion in ihrem vollen, hehren Werte schätzen lerne, daß nicht bloß das lockere Band der Gewohnheit sie mit ihr verknüpfe, sondern innige Liebe und heiliges Interesse für das Heilige sie dem Glauben der Väter unbedroht und ungeschwächt erhalte.

M. A. Eine ernste, wehmütige Feier hebt jetzt für uns an. Die Gestalten der Dahingeschiedenen steigen vor unseren Blicken auf, und innige Gebete für ihr Wohlergehen entquellen unseren Lippen. O, gewiß, es ließ sie einstweils sanfter in das Jenseits schlummern, es verklärt noch ihre Ruhe in der Grabeskammer die feste Zuversicht, daß ihre Hinterbliebenen in den heiligsten und weihevollsten Stunden ihrer in dem Gotteshause gedenken würden. Denn fürwahr, es liegt etwas Erhebendes und Beseligendes in dem Bewußtsein, in dem Herzen der Seinigen eine dauernde Stätte zu behalten. Und dies innige Gefühl wurzelt einzig und allein in der Betätigung jener Worte, die einst Israel am roten Meere aussprach אלהי אבי וארממנהו „Den Gott meiner Väter will ich erheben.“ Denn wenn der Zusammenhang mit der väterlichen Religion geschwunden, wenn dem Sohne und der Tochter das nicht mehr als heilig gilt, was dem Vater und der Mutter heilig war, dann entsteht ein Riß zwischen ihren Herzen, dann gähnt zwischen ihnen eine tiefe Kluft. Die Pietät ist eine gar liebliche Tochter der Religion. Aber wo diese schwindet, da ist auch jene nur von kurzer Dauer. Da glänzt sie nur so lange als sie vom Strahl der Außenwelt getroffen wird und den Menschen in die Augen leuchtet. Nur wem es gleichgültig ist — aber wem könnte es gleichgültig sein — ob einstmals seine Kinder, wenn ihn selber der grüne Rasen deckt, an heiliger Stätte sich seiner in Liebe und Wehmut erinnern werden, bei

dem ließe es sich begreifen, wenn er nicht weiter an dem Bande weben will, das Israels Familien über das Grab hinaus verbindet. Doch wer da will, daß seine Kinder einstmals sein gedenken, wie er der Seinen noch nach deren Tode sich erinnert, der trage Sorge, daß der Gottesglaube in ihrem Herzen tiefe Wurzel schlage und sich festige, der trage Sorge, daß sie sich zum Lebenswahlspruch nehmen אלהי אבי וארממנהו „Den Gott meines Vaters will auch ich erheben". Amen.

# Die Bedeutung der Offenbarung.

1. Tag Schabuoth 5661.

---

Meine andächtigen Zuhörer! Die Bedeutung unserer heutigen Feier und somit die Bedeutung der Offenbarung an dem Berge Sinai, der die Erinnerung unseres Festes gilt, spiegelt sich vortrefflich in einem Midrasch, in einer erbaulichen Schrifterklärung unserer alten Weisen wider. Als Gott die Welt erschaffen wollte, so heißt es dort in sinniger Einkleidung, stellte er für ihren ungefährdeten Bestand und ihre stetige Dauer die Bedingung auf, daß Israel einstmals die Torah in Empfang nehmen und für ihre Erhaltung und Verbreitung sich verpflichten werde. Würde dies aber nicht geschehen, dann sollte die Welt wieder zurücksinken in das Nichts, aus dem sie das Schöpferwort entstehen ließ. — Israel nahm die Torah an. Am heutigen Tag vor Jahrtausenden erklärte es sich am Fuße des Sinai bereit, die ihm vom Schöpfer zugedachte Aufgabe zu übernehmen, und so wurde ihm die Offenbarung kund. Hiermit ward dann auch in Wahrheit der Bestand der Welt gesichert. Nicht der physischen und sichtbaren Welt — das meinte unser Midrasch nicht! — wohl aber der sittliche Bestand der Menschheit. Es hätte sich die Menschheit nicht erhalten können, wenn sie nicht Stütze und Halt gefunden hätte in der von Gott geoffenbarten Lehre. Es hätte die Menschheit nicht zu bestehen vermocht ohne Anschluß und Anlehnung an das Gotteswort. | Sie wäre in sich verkommen, sie wäre dem Verfall anheimgesunken,

wenn nicht der Glaube an Gott und seine Verehrung ihr den Weg gewiesen hätte zur Vervollkommnung und zur Veredlung. Zwar bestehen auch noch die Tiere in der Art und Gattung, wie sie einst Gottes Machtwort in das Dasein rief, nur dem Gesetze unterworfen, das seine Weisheit in ihre Natur gelegt. Solch ein Dasein hätte freilich auch die Menschheit führen können. Aber was den Menschen erst zum Menschen macht, was ihn emporhebt über alle übrigen Geschöpfe und ihm eine gesonderte Stellung anweist inmitten der Natur, das hat ihm die Religion beschert, das hat ihm die Religion gesichert und erhalten, das ward also am Sinai ihm gewährleistet.

Nicht genug tun können sich darum unsere Weisen in der phantasievollen Ausmalung jenes wundersamen, in der Schrift nur mit wenigen Pinselstrichen geschilderten, aber gerade darum um so mächtiger auf uns wirkenden, unvergleichlichen Ereignisses. Als Gott die Torah offenbarte, da hallte sein Ruf von einem Ende der Erde bis zum andern, also schildert eines jener auf die Gesetzgebung bezüglichen, farbenprächtigen Gemälde unserer alten Lehrer. Die mächtigsten Völker erschraken, und die gewaltigsten Nationen bebten. In Furcht und Zagen kamen sie daher zu Bileam, dem heidnischen Propheten, um aus seinem Munde die Deutung des eigenartigen Ereignisses zu erfahren. „Will etwa Gott das Weltall wiederum vernichten? Soll, wie in der Vorzeit, eine große Wasserflut die Erde überschwemmen und allem Lebenden Verderben bringen? Denn schon einmal ward ja Vernichtung allem Seienden. Schon einmal hat Gottes Zorn alles Vorhandene hinweggespült. Und wie damals kann jetzt wiederum Untergang und Tod hereinbrechen!“ — Da beruhigte sie Bileam. „Seiet getrost und zuversichtlich! Gott vernichtet seine Schöpfung nicht. Er verleiht ihr vielmehr Halt und Stütze, er gibt ihr Glanz und Majestät und Schönheit, denn ein gar kostbares Gut übermittelt Gott seinem Volk,

er übermittelt ihm die Torah, die עז „Macht“ genannt wird, — und dies muß Israel, dies muß uns allen zum Heile und zum Segen werden.“ Als das die Völkerkönige hörten, da vereinigten sie sich freudig in den Ruf: „ה' עז לעמו יתן ה' יברך את עמו בשלום Gott gibt Macht seinem Volk, Gott segnet sein Volk mit Frieden. Friede sei Dir, Israel, bei Deinem Eingang, Friede sei bei Deinem Ausgang, Friede sei mit allen Menschen“.

In solch ansprechender Weise, meine Andächtigen, brachten unsere Weisen zum Ausdruck, was die Offenbarung für Israel wie für die Gesamtmenschheit zu bedeuten hatte und noch zu bedeuten hat. Sie sollte zum Segen werden für Israel, sie sollte zum Segen werden für die Menschheit! Und wohlan, meine Andächtigen, wir dürften keinen würdigeren Gegenstand für unsere Festbetrachtung finden, als wenn wir uns die Bedeutung und den Wert der Offenbarung klar und deutlich zum Bewußtsein zu bringen suchen.

Meine Andächtigen! Wenn man in unserer Zeit Stimmen laut werden hört, die sich über das Verdienst und die Bedeutung unseres Glaubens in absprechendster Weise äußern, dann könnte man leicht glauben, daß all das, was wir von dem segensreichen Einfluß sagen, den unsere Torah auf die Entwicklung und den Fortschritt der Menschheit ausgeübt hat, nur in unserer Einbildung seinen Ursprung und seine Geltung habe. Auch nicht das geringste Verdienst will man uns mehr gönnen. Und was bisher unbestritten als Ausfluß und Ergebnis jüdischen Geisteslebens angesehen wurde, das sucht man uns durch Entstellung und Verdrehung abzustreiten, und alles, was die Menschheit Großes und Segensreiches in sich birgt, der Tochterreligion des Judentums zugute zu schreiben.

Wahrlich, meine Andächtigen, wir sind die letzten, die den segensreichen Einfluß, den die Tochterreligion auf die Entwickelung menschlicher Kultur ausgeübt hat, in

Abrede stellen und ihre diesbezüglichen herrlichen Erfolge irgendwie zu verkleinern suchen möchten. Wir sind die letzten, die in kurzsichtiger Verblendung nur Gutes auf der einen Seite und nur Geringwertiges auf der anderen Seite sehen. Wenn man aber heute von der alleinigen Berechtigung christlicher Lebensanschauung spricht, wenn man es so darstellt, als habe nur das Christentum der Menschheit das Heil gebracht, und alles, was das Judentum geschaffen, das sei kaum des Redens wert, das sei im günstigsten Falle nur für seine Zeit gut gewesen, aber heute völlig überwunden — dann erheben wir laut und nachhaltig unsere Stimme gegen diese Verkennung geschichtlicher Tatsachen und gegen diese Entstellung unseres heiligen Schrifttums. Wohl wissen wir, daß unsere Stimme nicht hinausdringt in die Welt, und vor allem nicht in die Kreise, wo man uns jedes Verdienst um die Kultur der Menschheit abzusprechen sucht. Darum aber dürfen wir nicht zu jenen selbst in den Tagesblättern oft dargelegten Bekundungen schweigen. Es gilt vor allem, uns selbst die Hoheit und Reinheit unseres Glaubens zum Bewußtsein zu bringen, es gilt die segensreichen Gefilde zu überschauen, die unter dem Einfluß der von unserer Glaubenssonne ausgehenden erwärmenden und befruchtenden Strahlen zu herrlichem Gedeihen kamen.

Wie sah es denn in der Menschheit aus, bevor Abraham das Banner des einzigen Gottes entfaltete und seine Nachkommen sich in dessen Dienst stellten, bevor am Sinai die ewigen Grundlagen der Sittlichkeit und des Rechts gegeben wurden und unsere Propheten mit weltdurchhallender Stimme eintraten für die Anerkennung des allheiligen Gottes in der Höhe und für die Geltung unentwegter Sittlichkeit auf Erden? — Gewiß, es gibt ältere Kulturvölker als die Juden! Schon als Abraham aus Mesopotamien zog, waren dort Reiche, deren Kultur eine hohe und bedeutsame war. Und als er nach Egypten hinab-

kam, fand er dort ein Volk, das sich durch Weisheit und eine ganz eigenartige Kunst hervortat. Aber alle jene Völker des Altertums, die, sei es auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft, sei es auf dem Gebiet der Staatengründungen und der Weltmachtpolitik so Großes geleistet haben, sie hatten kein Verständnis für die höchsten und hehrsten Fragen des Lebens, für das, was das Menschenherz am meisten bewegt. Sie hatten die verzerrtesten Vorstellungen und Begriffe über Gott und über Wert und Zweck des Menschendaseins.

Erst mit dem Eintritt Israels in die Geschichte ward der Menschheit eine neue Kunde. Israel hat der Gottesfurcht und der Sittlichkeit eine bleibende Stätte auf Erden gegründet, es hat durch seine Lehre die Menschen erst zu Menschen gemacht und ihnen übermittelt, was sie emporhebt über die Scholle zum Himmel hinan, was sie dem Abgrund der Vergänglichkeit entreißt und mit der Ewigkeit verbindet. ברא הקבה" את העליונים לעליונים ואת התחתונים לתחתונים ובא משה ועשה את העליונים לתחתונים ואת התחתונים לעליונים „Himmel und Erde waren stets getrennt gewesen. Das Ewige und Unvergängliche bildete ein Reich für sich, und auch die irdischen Gebilde lebten nur dem Irdischen. Da kam Mose und kehrte die bisherige Ordnung um. Er brachte den Himmel zu der Erde hinab, er führte die Menschen zu dem Himmel hinan."*)

Und in der Tat! Was die Menschheit an Gütern des Himmels aufzuweisen hat, was sie mit Gott, was sie mit der Ewigkeit verbindet, das hat sie der Vermittlung Israels zu verdanken. Von der Höhe des Sinai ist die Sonne aufgegangen, die heute allen Menschen Nahrung für die Seele und Labung für das Gemüt darbietet. Israel ward es zugerufen: „Ich bin der Ewige, dein Gott, der rein geistige, unvergängliche, hochheilige und liebevolle",

*) Midrasch Jalkut.

und Israel hat diese Lehre durch seine Bibel allen Völkern kundgetan. Durch Israel ward inmitten feindlich sich gegenüberstehender Nationen das Banner der Lehre von der einen Menschheit aufgepflanzt und dadurch der Grund gelegt für die Förderung allgemeiner Menschenliebe. Israel hat den Satz aufgestellt, daß alle Menschen im Ebenbild Gottes erschaffen seien und dadurch untersagt, den Nebenmenschen zu unterdrücken und zu knechten.

Freilich, wenn man den uns nicht gewogenen Aeußerungen unserer Gegner Glauben schenken möchte, dann wäre es gar nichts, was unsere Religion geleistet hat. Dann hätte erst die Tochterreligion, dann hätten gar die alten Germanen alle jene herrlichen Güter der Welt gegeben. Aber mag man auch die große Menge irre führen — wir Israeliten werden nicht an unserem Glauben irre! Wir wissen, daß Jahrtausende bevor von einem Sohn unseres Stammes der Satz: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst" als erstes Pflichtgebot betont wurde, Mose diese Forderung an Israel stellen mußte, und daß Hillel, der weise Gesetzeslehrer, sie schon vor jenem als Grundlage unseres Glaubens hingestellt! Wir lassen uns nimmer abstreiten, daß die erhabenen Lehren über Menschenveredlung, Menschenwürde und Menschenfreiheit Geistesprodukte unseres Stammes sind! Wir bezeugen es mit einfachem Hinweis auf das Gottesbuch, daß die Fürsorge für die Armen und Dürftigen, daß die Unterstützung der wirtschaftlich Schwachen jüdisches Gepräge an sich tragen! Ja, höret es, ihr Völker, an dem Geistesstrahl des Sinaigesetzes hat man die Fackel der Gnade angezündet, die man heut in die entferntesten Enden der Erde trägt! Von den Propheten Israels ist der Gedanke von dem ewigen Weltfrieden entlehnt, und die Lehren über Menschenverbrüderung haben ihre Quelle in dem jüdischen Schrifttum!

Wir heben alles dies hervor, nicht etwa um uns zu brüsten und um groß zu tun, sondern um uns von der

Hoheit und Vorzüglichkeit unseres Glaubens durchdringen zu lassen, wenn man ihn von der anderen Seite herabzusetzen sucht. Nein, wir tun uns nichts prahlerisch darauf zugute, daß Israel so Großes für die menschliche Veredlung und Gesittung geleistet hat. Wir betrachten dies nur als Erfüllung unserer Pflicht, als Ausführung der Israel von Gott zugewiesenen weltgeschichtlichen Aufgabe. Und behaupten wir gar, gestützt auf die geschichtliche Tatsache, daß Gott Israel auserwählt, insofern er ihm unter allen Völkern die höchste und erhabenste Mission gegeben, wir erheben damit nicht den Anspruch, höher zu stehen und bei Gott mehr wert zu sein als andere. Wir leiten daraus nur umfassendere Pflichten für uns ab. Wir setzen uns damit nur ein höheres Ziel und einen umfangreicheren Wirkungskreis.

Gott bot die Torah, also sagen unsere Weisen in ihrer sinnigen Darstellung, vor Israel den verschiedensten Nationen an. Aber als diese hörten, daß die Torah Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung fordere, daß sie den Leidenschaften Einhalt zu tun gebiete, und daß man in ihrem Dienste sündhafte Triebe und freventliche Gelüste überwinden müsse, da weigerten sie sich, sie anzunehmen. Nur Israel unterzog sich ihren Forderungen und übertrug auf sie und ihre Hochhaltung alle Glut und alle Begeisterung seiner Seele. Und wo man heute den Namen des Alleinigen mit Verehrung anruft, wo man zu ihm in Andacht betet, wo man in seinem Namen sich verpflichtet fühlt, in Demut einherzugehen und sich gegen den Nebenmenschen liebevoll zu erweisen, da hat man es teils mittelbar, teils unmittelbar durch Israel und durch die Offenbarung an dem Sinai gelernt.

Meine Andächtigen! Als einstmals unsere Vorfahren in dem Lande Palästina weilten, da war unser Fest zugleich ein Erntefest — die Feier der Frühreife und der Erstlingsfrüchte. Die frühgereiften Früchte wurden von

einer dankesfrohen Menge als fromme Gotteshuldigung nach dem Tempel hinaufgebracht. In unserem Land und unter unserem Himmelsstrich fällt es stets in die Zeit duftender Blüte und froher Frühlingspracht. Meine Andächtigen! Noch ist die Zeit gar ferne, wo wir unser Fest auch als Erntefest auf geistigem Gebiet feiern können, wo Israel erntet, was es seit Jahrtausenden ausgesät, wo der Glaube an den einigen Gott und das auf ihm aufgebaute Sittengesetz innerhalb der Menschheit so herrliche Früchte bringt, daß sie allen zur Geistesnahrung und zur Herzenslabung werden, daß man willig die Verdienste anerkennt, die sich Israel um die Menschheit erworben, daß man ihm zum Dank ungeschmälert Recht und Gerechtigkeit widerfahren läßt. Immerhin soll unser Fest eine Zeit der Blüte und des Sprossens für uns bleiben! Wir sollen es durch Gottesfurcht und Glaubenstreue in uns zur Blüte kommen lassen! Wir sollen uns an ihm durchdringen lassen von dem beglückenden Gedanken, den der Psalmdichter in die Worte kleidet: תורת ה' תמימה משיבת נפש „Die Lehre Gottes ist vollkommen und labt die Seele."*) Amen.

*) Psalm 19, 8.

# Ehre Vater und Mutter.

2. Tag Schabuoth 5660.

---

Haben wir gestern von der Bedeutung der Offenbarung an dem Berge Sinai geredet und von der Anforderung, die dies gewaltige Ereignis noch an das jetztzeitige Israel stellt, so lasset uns heute aus der Reihe der zehn Gebote eins zu unserer Betrachtung nehmen. Wieder wähle ich jenes aus, über das ich erst im vergangenen Jahr zu Euch gesprochen habe, weil es am treulichsten und innigsten zu unserem Herzen spricht, das Gebot: „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, auf daß Du lange lebest in dem Lande, das der Ewige, Dein Gott, Dir gibt" כבד את אביך ואת אמך למען יארכון ימיך על האדמה אשר ה' אלהיך נתן לך — Kann man denn auch Kindern zu viel von ihren Eltern sprechen? Kann es besonders in dieser Stunde, wo sich die Erinnerung gar vieler unter Euch den dahingeschiedenen Eltern weiht, und wo andere dankesfreudig ihren Blick zum Himmel richten, daß ihnen die Eltern noch zur Seite stehen, kann es da zu viel sein, von dem zu hören, was eines jeden Herz erfüllt? Indes, von einem neuen Gesichtspunkt wollen wir heute unser Gebot betrachten und von der Stellung ausgehen, die es unter den anderen Geboten auf den beiden steinernen Tafeln einnimmt. Denn daß sich auch in dieser Gruppierung weiser Vorbedacht und höhere Absicht ausprägt, und hierin eine beherzigenswerte Lehre für uns liegt —

das brauche ich angesichts der Tatsache der Offenbarung nicht besonders zu betonen.

M. A. Mit dem Gebote אנכי ה" אלהיך „Ich bin der Ewige, Dein Gott", hob einst die göttliche Verkündigung an. Es glichen diese Worte dem gewaltigen Donner, der in erschütternden Tönen über die Erde hinrollt. Vor ihm erbebten alle Lande. Es erzitterten die Völker, und die Götter des Heidentums wurden von ihren Thronen in den Staub hinabgestoßen. Und als die Könige der Erde diesen Ruf vernahmen, also fährt der Midrasch fort, und die weiteren sich daran anschließenden auf die Verehrung Gottes bezüglichen Gebote hörten, da dachten sie in ihrem Inneren hämisch: Der Gott Israels ist nur auf seine Anbetung bedacht und darum wacht er eifersüchtig, daß man nicht neben ihm auch anderen Göttern diene. Als dann aber mit gleich gewaltiger Stimme vom Sinai der Ruf ertönte: „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter", da verstummten ihre lästerliche Zunge, demütig beugten nun auch sie sich vor der Erhabenheit der vorangegangenen Aussprüche und erkannten diese in ihrer Hoheit an. — Und fürwahr, m. A., nicht umsonst hat das Gebot der Elternliebe noch seinen Platz auf der ersten der beiden Bundestafeln gefunden und nicht umsonst schließt es sich den Geboten an, die auf die Verehrung Gottes zielen. Denn die Ehrfurcht gegen den himmlischen Vater droben hängt aufs innigste zusammen mit der Ehrerbietung gegen unsere Eltern. Welche tiefe Mahnung ruht darum in dieser Aneinanderreihung der Gebote für die Eltern, welch eine eindringliche Weckstimme tönt aus ihr den Kindern zu? An den Eltern ist's gelegen, so will uns diese Aneinanderreihung in erster Linie sagen, wenn die Kinder sich von ihrem Gotte lossagen, oder nur mit lauem Herzen zu ihrem Glauben stehen. Denn im Elternhause ist der sicherste Grund für den Gottesbau der Religion. Durch die Belehrung und das Vorbild der Eltern muß das Kind

die stärksten Antriebe erhalten für sein religiöses Denken und Empfinden!

Drum, Ihr Eltern, wollt Ihr Eure Pflichten gegen den Schöpfer ganz erfüllen, dann dürft Ihr Euch nicht damit begnügen, daß Ihr Euerem Gott in Treue dienet, daß Ihr selbst ein frommes Herz im Busen traget und heilige Liebe heget für unseren Glauben und für unsere Religion. Das Gotteslicht, das Euch den Lebensweg erhellt, müßt Ihr auch in Eueren Kindern zu entzünden suchen. Auch ihr Herz müßt Ihr mit Liebe zu dem Heiligen zu erfüllen trachten. Ihr müßt ihren Gottesglauben stützen auf ihre Liebe zu den Eltern. Ihr müßt sie erziehen in treuem Anschluß an die Gotteslehre, dann erst habt Ihr gezeigt, daß Ihr es ernst meint mit Euerem Gotte und mit Euerer Religion.

Als Gott sich offenbaren wollte, so erzählen unsere alten Weisen, da verlangte er von Israel Bürgen, daß es auch eifrig für die Befolgung seiner Gebote eintrete. Und erst als Israel auf seine Kinder hinwies und diese als Bürgen für die Hochhaltung der göttlichen Gebote aufstellte, da übergab ihm der Allwaltende seine Torah. — Auch wir müssen Bürgschaft leisten für unsere aufrichtige Gesinnung und für unsere Glaubenstreue. Wahrhafte Bürgen können aber auch nur unsere Kinder für uns werden. Erziehen wir sie in der Kenntnis und in der Betätigung unserer Religion, bilden wir sie heran zu kraftvollen Glaubensvertretern, dann sind sie eine Bürgschaft für unsere religiöse Aufrichtigkeit und unsere Treue, dann sind sie eine Bürgschaft für die Zukunft Israels und für die unbedrohte Dauer unserer Lehre.

Doch vornehmlich wendet sich unser Gebot sowohl in seinem Wortlaut als auch in seiner Beziehung zu den vorangegangenen Geboten an die Kinder. „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter", heißt es bedeutungsvoll und nicht „liebe". Denn die Verehrung von Vater und Mutter

ist mehr als Zuneigung und Liebe! Sie soll sich aufs innigste anschließen an die vorgegangenen Gebote. Durch die Verehrung gegen Gott sollen sich die Kinder angetrieben fühlen, Ehrerbietung zu hegen gegen die Eltern; und andrerseits sollen die natürlichen Gefühle gegen die Eltern den nahrungsreichen Boden bilden für den Lebensbaum des Glaubens. השוה הכתוב מוראת אב ואם למוראת המקום „Es stellt die Schrift die Ehrfurcht gegen die Eltern der Ehrfurcht gegen Gott gleich."*) Beide stehen in innigstem Zusammenhange, beide stehen unter beständiger Wechselwirkung. Und im Talmud lesen wir: „Drei haben Anteil an dem Menschen. Sein Vater, seine Mutter und der Allheilige dadroben. Wer nun seine Eltern ehrt, bei dem schlägt Gott gleichsam seine Wohnung auf, dem rechnet Gott es an, als ob er ihn selbst verehre." So war denn in Israel die Ehrerbietung gegen die Eltern stets aufs innigste verbunden mit der Verehrung Gottes. Es ward unser Gebot in der Weise befolgt, daß man nicht nur der Persönlichkeit von Vater und Mutter, sondern auch dem, was ihnen heilig war, Verehrung entgegenbrachte. Und nicht zum geringsten beruht gerade auf diesem Umstand die Fortdauer der Gemeinschaft Israels bis zur heutigen Zeit, trotz der Ungunst früherer Jahrhunderte und der Völker Haß.

Aber muß sich denn die Verehrung gegen die Eltern gar soweit erstrecken, daß man nicht einmal anders wie sie denken und empfinden darf? Muß und kann man ihrethalben jeder selbständigen religiösen Ansicht sich entschlagen? Und dieser Einwand wird gar nicht so selten vorgebracht! Gar oft wird er zum Anlaß für eine dem Sinne der Eltern nicht entsprechende Lebensführung. — Doch gemach, ihr überklugen Söhne und Töchter! Jedenfalls sollte man die Eltern in ihrem religiösen Empfinden doch

*) Kidduschin 30b.

verstehen zu lernen suchen! Man sollte verstehen zu lernen suchen, wie in ihrem Anschluß an die früheren Geschlechter ihre Stärke beruht, man sollte kennen zu lernen streben, welcher Wert dem inne wohnt, was das Lebenselement von unseren Altvorderen ausmachte, und ohne was sie nicht leben konnten und nicht leben mochten! Man sollte forschen und prüfen, ob das, was ihnen wert und teuer war, nicht doch auch unserer Hochhaltung wert und würdig ist! — Da lasset mich denn Euch sagen: Wer da in die Kenntnis unseres Glaubens eingedrungen ist, wer das Streben kundgibt, sich mit dem Wesen unserer Religion bekannt zu machen, sie zu durchforschen, sie näher kennen zu lernen, der wird vielleicht die religiösen Wahrheiten von einem anderen Gesichtspunkte betrachten als seine Eltern, seine Ahnen, der wird sich vielleicht zu ihnen in andere Beziehung setzen, aber er wird doch mit Mose und den Kindern Israel am roten Meere sprechen אלהי אבי וארממנהו „den Gott meiner Väter will ich erheben". Es werden ihm die von den Ahnen überkommenen Glaubensschätze hehr und heilig bleiben, weil sie voll der lauteren Wahrheit, weil sie durchdrungen sind von Licht und Klarheit. So ist es denn auch in den seltensten Fällen das gereifte Denken und der klare Geistesblick, was den Zwiespalt zwischen dem religiösen Empfinden der Eltern und dem der Kinder entstehen läßt, sondern die wohlfeile Tagesweisheit, die nur aus Schlagwörtern besteht und ohne viele Umschweife über die ehrwürdigsten Dinge zu Gericht sitzt. Doch gar zugegeben, daß sich die Ehrerbietung gegen die Eltern im Leben auch ohne die Religion erweisen kann, nach dem Tode — und sie darf doch mit dem Tode nicht beendet sein — wird sie ohne die Verbindung mit der Religion sich nicht erhalten können. Nicht in Blumen und Kränzen, nicht im prunkenden Leichenzuge und in der zur Schau getragenen Trauer zeigt sich die wahre Pietät. Weit mehr, weit erhabener und edler

tritt sie in Erscheinung, wenn sich das sehnsüchtige Gemüt durch die Religion eine Verbindung zu schaffen sucht mit den abgeschiedenen Seelen treuer Familienangehörigen, wenn es auf den Schwingen des Glaubens sich emporhebt über Schmerz und Leid in die reinen Sphären der Ewigkeit und Unvergänglichkeit, wenn es sich trotz Tod und Grab in seinem Empfinden und Fühlen eins mit denen weiß, deren Bild die Seele ausfüllt. — Trägt es nicht etwas Ueberwältigendes und dabei herzergreifend Rührendes an sich, wenn der pietätvolle Israelit nicht nur während des Trauerjahres, sondern während seines ganzen Lebens, bis zum höchsten Greisenalter, bis er selbst als mattgewordener Greis am Grabesrand einherwandelt, am Todestage seiner Eltern zu dem Gotteshause wallt, um im Gebet zu Gott ihrer stets aufs neue zu gedenken?! Da kann die Liebe zu den Dahingeschiedenen selbst nach Jahrzehnten nicht erlöschen. Da wird sie stets aufs neue Kraft gewinnen, die Seele erfüllen und Gemüt und Herz veredeln.

M. A. Als nach dem Bau des Stiftszeltes in der Wüste Mose den Stämmen Israels die Reihenfolge aufstellen sollte, nach der sie sich rings um das Stiftszelt lagern möchten, da war der große Führer, wie der Midrasch uns erzählt, einen Augenblick verzagt, und bangend sprach er zu dem Ewigen: „O, Herr, wird jetzt nicht Hader und Rangstreit zwischen den einzelnen Stämmen um diese Reihenfolge entstehen, da gewiß einer vor dem anderen lagern will." Doch Gott beruhigte den besorgten, treuen Diener, indem er zu ihm die Worte sprach: „Nicht wird es Deiner Anordnung bedürfen! Israel hält das Testament vom Erzvater Jacob in seinen Händen, und in diesem Testamente wird bestimmt, daß einstmals die Stämme Israels nach derselben Ordnung und Reihenfolge um das Stiftszelt lagern sollen, in der die Söhne Jacobs seine Totenbahre hinaufführten nach dem heiligen Lande." — Und fürwahr, m. A., was hier der Midrasch uns in so

wunderbarem Bilde vorführt, das hat noch heute seine volle Geltung. Wie die Kinder an der Totenbahre ihrer Eltern stehen, wie sie ihren Eltern Ehrerbietung und Pietät erweisen, so stehen sie und ihre Kinder auch zu Gott.

O, m. A. Ihr fühlet es in dieser wehmutsvollen Stunde weit inniger als mein schwaches Wort es schildern könnte, was es heißt, Ehrerbietung den Angehörigen im Tode noch erweisen und wie diese Ehrerbietung am herrlichsten in Erscheinung tritt! Ihr fühlt es selbst, wie durch die Religion, wie durch das Gebet ein unsichtbares Band sich knüpft von Euch hienieden bis zu denen droben, nach welchen Euere Geistesblicke schweifen! Ihr fühlet Euch von ihrem Geiste angeweht, Ihr fühlet Euch zu ihnen emporgehoben, Ihr fühlet sie zu Euch herabgestiegen! Und so erkennet, so empfindet Ihr es selbst, welch ein inniger Zusammenhang besteht zwischen den Geboten, die auf die Verehrung Gottes zielen und dem Gebote, das die Eltern ehren heißt, also zwischen Religion und Pietät. O, möchtet Ihr die Empfindungen dieser Stunde ausschlaggebend werden lassen für Euere Lebensgestaltung. Möchtet Ihr zu tatenfreudiger Beherzigung zusammen auf Euere Herzenstafeln schreiben: Die Vorschriften der Gottesverehrung und die Vorschriften der Pietät und Ehrerbietung gegen die Eltern. Amen.

klasse. Sie wurden vielmehr zum Gemeingut des ganzen Volkes.

Ein Zweifaches war es, was da Israel verkündet ward: „Ich bin Adonai" — „Ich, Adonai, bin Dein Gott." — Ich bin Adonai, der ewig Waltende, der ewig Seiende. Ich bin es, der ewig ist und ewig bleibt, nur ich allein und keiner sonst. Es setzte dieser Ruf dem Wahn ein Ziel, daß Gott sein Reich mit anderen Wesen teile, daß es neben ihm noch andere überirdische Gewalten gebe. Es drang, wie es in dem Midrasch heißt, dieser Gottesruf von einem Ende der Erde bis zum andern, und bei seinem Klange stürzten die Götter in den Staub hernieder.

Was kann es da bedeuten, wenn es sich gar bewahrheiten sollte, daß man den heiligen israelitischen Gottesnamen schon in Babylonien gekannt habe! Dort war er dann nur die Bezeichnung eines Gottes unter vielen, dort legte man ihn dann einem Wesen bei, deren der heidnische Götterglaube eine große Anzahl aufzuweisen hatte. Adonai, den einig einzigen, rein geistigen Gott des Himmels und der Erde, der das Geschick der Menschen nach seinem weisheitsvollen, gütigen Plane lenkt, den lernte Israel erst am Berge Sinai kennen. —

Auch Abraham hatte schon Gott erkannt, auf ihn vertraut und zuversichtlich sich ihm angeschlossen. Und vor Abraham hatte schon Noah durch seinen tadellosen Wandel Gunst vor ihm gefunden, war Chanoch vor ihm einhergewandelt. Die Verkündigung am Sinai wird aber dadurch in ihrer Bedeutung nicht herabgedrückt. „Ich erschien dem Abraham, Isaak und Jakob als allmächtiger Gott, doch mit meinem Namen Adonai wurde ich von ihnen nicht erkannt" heißt es im zweiten Mosesbuche. — Jene kannten Gott nur als den allgewaltigen Weltenschöpfer kennen, als den Allmächtigen und Allvermögenden, der erhaben in den Höhen thront. Jetzt aber erkannte ihn Israel als Adonai, als den Allgütigen und Alliebenden,

dem Felsengrund der Torah aufbaut. Und hat man sich auch vermessen, die beiden Tafeln vom Sinai durch die aus dem Schutte der Jahrtausende ausgegrabenen Tontäfelchen zu ersetzen — wir wissen es mit der Gewißheit, die der Besitz der Wahrheit gibt: Die Staubwolken babylonischer Ausgrabungen werden die glänzende Sonne des Sinai nie verdunkeln. Wir freuen uns der goldhaltigen Worte weiter, die auf den beiden Bundestafeln standen, die auch auf unseren Herzenstafeln leuchten und die gerade darum ewige Geltung sich bewahren werden. Wir wissen es, daß erst durch die Verkündigung am Sinai Israel sich von dem Götterwahn befreien konnte, der das ganze jetzt von manchen Seiten so hoch gepriesene graue Altertum umfangen hielt, daß ihm durch sie Bahnen angewiesen wurden, die abseits von denen anderer Völker lagen, die aber hin zum Himmel wiesen.

Schon gleich das erste Bundeswort verleiht uns diese sieghafte Gewißheit. Und wie es einst in die Glaubensvorstellungen der Heidenwelt eine nicht wieder zu schließende Bresche legte, so gewährleistet es auch für die Zukunft den ewigen Bestand der göttlichen Verkündigung. Ihm wollen wir darum unsere Betrachtung weihen.

אנכי ה" אלהיך אשר הוצאתיך מארץ מצרים מבית עבדים „Ich bin der Ewige, Dein Gott, der ich Dich herausgeführt habe aus dem Lande Egypten, aus dem Hause der Knechtschaft"*) — also tönte Israel der erste Gottesruf entgegen. Gott offenbarte sich hiermit nicht nur Mose und Aron, nicht nur einzelnen Auserwählten und Hochgestellten. Die göttliche Offenbarung erging ans ganze Volk, an alt und jung, an klein und groß, an hoch und niedrig. Und das ist es, was jenem Ereignis seine hehre Bedeutung gibt. Da verblieben die Lehren der Religion nicht das sorgsam behütete Geheimnis einer übermächtigen Priester-

*) Exod. 20, 2.

hall der Verkündigung, die Israel am Berge Sinai ward. Die Weisheit der Spruch- und Gleichnisdichter schmiedete nur die aus dem Schacht der Offenbarung stammende Wahrheit in gangbare Scheidemünze um, um sie der großen Menge zu vermitteln. Und all die weisen und gelehrten Männer, die an dem Bau des jüdischen Schrifttums rüstig schafften, haben nur erläutert und erweitert, was ihnen von Mose überkommen war. — Aber noch immer sprossen neue Knospen und Blüten an der sinaitischen Verkündigung auf. Die an dem Horeb entsprungene Quelle erweitert sich zu immer breiterem Strom, bewässert immer fernere Länder, je mehr sich mit ihr der Zeitstrom mengt, und je weiter sie hinausflutet in die Kanäle der Kultur und der Geschichte. Daher erklärt sich auch das lebhafte Interesse, das die ganze Kulturwelt in den letzten Monaten an den Erörterungen nahm, in deren Mittelpunkt die an Israel und durch Israel an die ganze Menschheit ergangene Offenbarung steht. Man glaubte den Weg entdeckt zu haben, auf dem in natürlicher Entwicklung zu Israel gedrungen schien, was ihm seinen Nimbus unter den Völkern gibt, was seine Bedeutung in der Geschichte ausmacht. Aus Babylon sollte gekommen sein, was die Blüte menschlichen Geisteslebens bildet. Aus dem Wirrwarr grobsinnlich heidnischer Glaubensvorstellungen sollte sich herausgeschält und nach und nach entwickelt haben, dessen wir uns heute freuen, und was Israel einer Welt zum Trotz bis zum heutigen Tag als ewiges Gut verteidigt hat.

Doch wir bedauern diese Erörterungen nicht! Wir haben die feste Zuversicht, daß sie der Wahrheit unserer Lehre nur zum Heile gereichen werden. Durch sie wird man sich sowohl bei uns, als auch in weiteren Kreisen wiederum darauf besinnen, welche Bedeutung unserem heiligen Schrifttum inne wohnt, und welches Heil aus ihm der Menschheit zugeflossen ist. Man wird es wieder anerkennen, daß das ganze heutige Kulturleben sich auf

# Ich, Adonai, bin Dein Gott.

## Rede zum ersten Tag Schabuoth und Confirmationsrede 5663.

---

תקרב רנתי לפניך ה' „Laß' Dir unsere Gebete wohlgefällig sein, o Herr." — In Erinnerung an das erhabene Ereignis an dem Berge Sinai, da, wo Israel in seelischer Ergriffenheit der Verkündigung Deiner Lehre lauschte, kommen wir in Deine Nähe, um uns Deinem hehren Dienst zu weihen. Möge auch auf uns der Geist der Ahnen übergehen, möge unser Tun Dir wohlgefallen. — Ist doch auch darum diese junge Schar hierhergetreten. Sie will an heiliger Stätte darlegen, was ihr Herz bewegt, sie will vor versammelter Gemeinde es bekunden, daß sie in Treue zu Dir halten wird, sie will geloben, sich Dir stets zu weihen. — O, blicke gnädig auf uns alle nieder. Stärke unseren Willen, kräftige unsere Entschlüsse, heilige unsere Handlungen, weihe unsere Gesinnungen zu Deiner Ehre und zu unserer Beglückung. Amen.

Andächtige Festversammlung! Das Ereignis, das wir heute feiern — welche Zunge könnte es erschöpfend schildern, welcher Mund vermöchte es im Vollwert seiner Bedeutung darzulegen. Jahrtausende haben es bereits besungen in Liedern und Gesängen. Jahrtausende haben es beschrieben mit dem Griffel phantasieerweckender Begeisterung. Die Harfenklänge der Psalmisten sind ertönt zum Preise dessen, der sich einst am heutigen Tage offenbarte. Die gewaltigen Reden der Propheten waren nur ein Nach-

der zum Menschen sich in seiner Not herabläßt, und in Barmherzigkeit und Liebe ihn an seine Brust zieht, jetzt erkannte ihn Israel als den Hochheiligen und Vollkommenen.

Die Berge Tabor und Karmel, sagen die Alten in ihrer sinnbildlichen Ausdrucksweise, kamen bei dem Rufe: אנכי ה' אלהיך „Ich bin der Ewige, Dein Gott" herbeigeeilt, um dieser Verkündigung zu lauschen. Doch als sie die Worte hörten: אשר הוצאתיך מארץ מצרים מבית עבדים „Der ich Dich herausführte aus dem Lande Egypten und aus dem Hause der Knechtschaft" da wandten sie sich wiederum zurück. — Nicht daß Gott die Natur beherrsche und über der Erde walte, wollen sie hiermit sagen, sollte Israel verkündet werden. Das hatte Abraham schon erkannt, das hatten erleuchtete Männer vor diesem schon geschaut, das hat man vielleicht in Babylonien schon geahnt. Hier aber trat Gott in innige Beziehung zu Israel und durch Israel zur ganzen Menschheit. Hier ward es dem Menschen kund, daß er nicht ein verlorenes, unbeachtetes Glied im großen Weltgetriebe bilde, sondern daß der Strahl des Göttlichen seine Stirn umkröne, ihn emporhebe über die Zeitlichkeit und verknüpfe mit der Ewigkeit.

Es erging, wie unsere Weisen sagen, der Gottesruf an jeden einzelnen, seinem Verständnisse und seiner Auffassung gemäß. Den Greisen erschien er als die Frucht abgeklärter, reiflich erwogener Lebenserfahrung, dem Manne ward er zum Ermutigungsruf und Kraftwort. Beim Jüngling weckte er hehren Gedankenflug und flammende Begeisterung. Auf die Kinder wirkte er aufmunternd und aneifernd. — Ja, an jeden einzelnen in Israel erging der bedeutungsvolle Ruf: „Ich, Adonai, der Erhabene und Allumfassende, bin Dein Gott." Ich weiß, was Dein Inneres bewegt, weiß von Deinem Fühlen und Empfinden und komme dem tiefsten Bedürfnisse Deiner Seele, das

fragend Deinen Blick nach oben wendet, durch meine Verkündigung jetzt zuvor. Und fürwahr, m. A., in dem Bewußtsein, daß Gott nicht blos da droben über den Sternen thront, sondern daß er unser aller, daß er eines jeden einzelnen gütiger Vater ist, zu dem man sich in allen Lebenslagen flüchten, unter dessen Hut man sich geborgen fühlen darf, in dieser Israel am Sinai gewordenen Erkenntnis ruht das Beglückende und ewig Bleibende der Offenbarung, das gibt ihr ihre unvergleichliche Bedeutung, das versichert ihr ewigen Bestand und ewige Wirkungskraft. Und ob auch noch Jahrtausende vergehen werden, und ob man auch die ganze alte Welt wiederum aus ihrem Schutt herausgräbt und sie Israels Offenbarung gegenüberstellt — es wird diese nimmer verdunkelt werden, sie wird auch noch in Zukunft der Menschheit voranleuchten auf ihrer Bahn und aus Dunkel und Trübnis sie hinan zur Höhe führen.

Und darum führe ich auch Euch, gel. Schülerinnen, jetzt im Geiste zu dem Berge Sinai, damit auch Euch die göttliche Verkündigung bedeutungsvoll entgegentöne. Und wie einst Mose Israel zur Treue gegen die göttlichen Gebote mit den Worten mahnte: כי הוא חייך וארך ימיך „Es ist Dein Leben und die Dauer Deiner Tage,“*) so möchte ich auch Euch es vor die Seele stellen, daß in der Treue gegen Gott und seine Gebote Ihr eine höhere Lebensauffassung erlangen und eine höhere Beseligung erfahren werdet. —

Zwei Engel, sagen die Weisen, schuf Gott für einen jeglichen in Israel, als er seine Lehre kund tat, und stellte sie an seine Seite. Und diese beiden Engel schuf Gott auch für Euch, den einen zu Euerem Schutze, den anderen zu Euerer Führung. Denn wer auf die Verkündigung am Sinai hört, wer bei seiner Lebenswanderung sein Herz auf Gott gerichtet hält, der steht unter einer höheren

*) Deuteron. 30, 20.

Leitung und wandelt einher auf heiligem Boden, der ist aber auch nach außen hin geschützt, dem können weder Verlockung und Versuchung noch Scheelsucht und Verleumdung etwas anhaben.

Ruhig und friedlich flossen Euch bisher die Lebenstage hin. Bewacht vom fürsorglichen Auge Euerer teueren Eltern ward jede trübere Erfahrung von Euch fern gehalten. Auch noch fernerhin wird das sorgsame Elternauge die Schritte Eueres Lebens überwachen und Eueren Zukunftsweg Euch anzubahnen suchen. Doch ernst ist das Leben, besonders ernst in unserer Zeit, doppelt ernst für die Bekenner des alleinigen Gottes. Da bedarf es vor allem eigner Festigkeit, da bedarf es hehrer Begeisterung und froher Zuversicht. Dies alles aber kann Euch nur durch innigen Anschluß an den heiligen Väterglauben werden.

„Ich, Adonai, bin Dein Gott", sprach einst der Herr zu unseren Vätern. „Ich, Adonai, bin Dein Gott" spricht er heute und allezeit auch zu einer jeden einzelnen von Euch. Ja, Gott ist Euch stets zur Seite, an ihn dürft Ihr Euch in allen Lebenslagen wenden, auf seine Hilfe dürft Ihr zuversichtlich harren. Dies Bewußtsein wappne Euch mit Seelenstärke, verleihe Euch Beharrlichkeit und Mut. Gottes Hilfe kann Euch niemand rauben, und die Beglückung, die Euch seine Verehrung bietet, bleibt von jeglicher Bedrohung fern.

Nun gilt es für Euch, weiter zu bauen auf dem Grunde, den der Unterricht der Schule für Euer religiöses Leben legte. Nun gilt es, Euer Leben dem göttlichen Willen angemessen zu gestalten. Schaffet für Gott ein Heiligtum in Eurem Herzen. Haltet Eure Seele rein und fleckenlos, bewahret Euch unerschütterliches Gottvertrauen, bewahret Euch vertrauensvolle Zuversicht auf Gott. Entbehret gerne, wo es die Religion gebietet, ordnet Euch willig den Geboten Gottes unter, selbst wenn sie Entsagung von Euch fordern. — So dienet dem Ewigen mit

Freude und kommet vor ihn mit Frohlocken. Kommet hierher an diese heilige Stätte, wenn düsterer Kummer Euch die Brust beschwert und wenn Euer Herz vor Freude bebt. Kommet hierher an Sabbaten und Festen zur Verehrung des Alleinigen, und bei Euerem ganzen Tun und Walten haltet Euer Herz auf Gott gerichtet. Zu diesem allem möge Euch die gegenwärtige Feier, sowie die spätere Erinnerung an sie mit jedem Tag aufs neue anhalten, sodaß diese Stunde für Euer ganzes späteres Leben segensreich und heilvoll werde. Das walte Gott in seiner Gnade. Amen.

**Gebet einer Schülerin:**

Das erflehen auch wir von Dir, allgütiger Gott! Du warst unsere Stütze, unser Beistand von den frühesten Tagen unserer Kindheit, Du wirst uns auch in Zukunft nicht verlassen. Wir haben aus dem uns gewordenen Unterrichte kennen gelernt, wie mit unendlicher Liebe die ganze Menschheit Du umfängst. Wir haben erkannt, wie Du unsere Ahnen einst berufen zu Priestern Deines heiligen Namens und ihnen aufgetragen hast, den Glauben an Dich, die Lehre von Dir, dem einzigen, ewigen Gott des Alls, hier auf Erden zu verbreiten. So wollen wir denn als treue Glieder des Bundes uns allezeit erweisen, den Du mit unseren Vätern einst geschlossen hast. Wir wollen Dir treu bleiben, treu bleiben Deiner heiligen Lehre und unserem erhabenen Bekenntnis, wenn auch Versuchungen uns Dir entfremden wollen. Freudig bekennen wir darum an dieser heiligen Stätte die Wahlsprüche, die als Führer für das Leben wir gewählt, und freudig wie die Ahnen auf dem Berge Sinai rufen wir in dieser Feierstunde (alle zusammen): כל אשר דבר ה" נעשה ונשמע „Alles, was der Ewige geredet, wollen wir tun und darauf achten."*) Amen.

*) Exod. 24, 7.

Die Schülerinnen bekennen ihre Wahlsprüche und knüpfen daran ein entsprechendes Gelöbnis. An eine jede einzelne richtet der Rabbiner ein kurzes dem Wahlspruche angepaßtes Mahnwort. Darauf verrichtet eine Schülerin folgendes Gebet:

Allgütiger Vater in den Himmelshöhen! Nimm unseren innigen Dank für Deine Gnade, Deine Liebe, daß Du teuere, liebevolle Eltern uns zur Seite stellteſt, deren Bitten ſich jetzt mit den unseren einen für unser Leben und Gedeihen. O, wie iſt von freudigem Danke unser Herz geſchwellt gegen ſie, die uns bisher geführet und geleitet, die durch ihre Liebe gleichwie mit einer Schutzwehr uns umgaben. Doch wie könnten wir an dieſem Tage unſere Liebe offenkundiger dartun als im Gebet zu Dir, Allewiger, für ihr Heil und Wohlergehen. Erhalte ſie uns die teueren Wohltäter, viele, viele Jahre, bis zum höchſten Greiſenalter, beſchütze ſie durch Deine Gnade und beglücke ſie durch unſer Glück. Amen.

**Gebet des Rabbiners:**

Mögeſt Du, Allgütiger, Dein Antlitz leuchten laſſen dieſer Jugendſchar, daß ſie ihre Wahlſprüche bewähre. Erfülle ſie mit Deinem Geiſte, auszuführen Dein Wort, Dein Wort, das ewiglich beſteht wie Du. Breite aus die Schutzdecke Deines Friedens über ihre Häupter, daß kein Unfall ihnen nahe, und gebiete Deinen Engeln, ſie zu ſchützen auf allen ihren Lebenswegen. — Leg', o Vater, den feſten Willen in das Herz der Eltern, fortzubauen an dem Werke, deſſen Grund durch Deine heilige Lehre in der Kinder Herz gelegt ward. Flöße den Kindern ſtete Ehrfurcht gegen die teueren Eltern ein, daß ſie immer mehr erkennen, wie ſie nächſt Dir, Allvater, ihnen Glück und Wohlergehen verdanken.

**Gebet einer Schülerin:**

So ergeht auch unſere Bitte an Dich, allgütiger Vater, daß Du uns Kraft verleihen mögeſt, bei unſeren

Entschlüssen getreulich auszuharren und Deinen Willen zu vollführen. Ja, unter Deiner Führung wollen wir durch's Leben gehen. Dein Wort sei eine Leuchte unserem Fuß, ein Licht für unseren Pfad. Laß uns dies Versprechen stets gegenwärtig bleiben, damit wir nicht von Deinem Wege abweichen und in den Irrgängen des Lebens uns verlieren. So flehen wir zu Dir, Allgütiger, in tiefster Inbrunst unseres Herzens (alle zusammen): יהיו לרצון אמרי פי והגיון לבי לפניך ה' צורי וגאלי „Mögen Dir wohlgefällig sein die Worte unseres Mundes, die Gedanken unseres Herzens, Du, unser Fels und unser Hort."*) Amen.

## Schlußwort des Rabbiners.

„Nahe ist der Ewige allen, die ihn anrufen, allen die ihn anrufen in Wahrheit."**) So wird Gott auch Euch stets nahe sein, wenn Ihr ihn in Wahrheit anrufet! Und nun לכו לשלום gehet in Frieden und bewahret die Erinnerung an diese Feier, um Euer heiliges Gelöbnis in steter Treue hochzuhalten. — Möge Euch der ewige Gott zu diesem Werke Kraft verleihen, möge er Euch seinen Segen spenden: יברכך וג' „Der Ewige segne Euch und behüte Euch, der Ewige lasse Euch sein Antlitz leuchten und begnadige Euch, der Ewige wende Euch sein Antlitz zu und gebe Euch seinen Frieden!" Amen.

*) Psalm 19, 15.
**) Psalm 145, 18.

Stanford University Libraries
3 6105 016 080 041

## Verbesserungen:

Seite 59. Zeile 5 v. u. statt: unseren lies: unseres
„ 63 „ 1 v. u. „ den „ der
„ 72 „ 7 v. u. „ „den allwaltenden Gott“
lies: des allwaltenden Gottes
„ 86 „ 15 v. o. ist hinter „dem“ das Wort „wir“
zu ergänzen
„ 90 „ 9 v. o. statt: besorgtzu lies: besorgt zu
„ 114 „ 13 v. o. „ einstweils „ einstmals.

Stanford University Libraries
3 6105 016 080 041

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE